

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1936-1938 1938

14.9.1938 (No. 215)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-954165](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-954165)



Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostanstalt: Aurich. Verlagsort: Emden, Blumenbrüderstr. 28. Tel. 2881 und 2882. Postfachkonto Hannover 369 49. Bankkonten: Stadtparität Emden, Ostfriesische Sparkasse, Aurich, Kreisparität Aurich, Staatliche Kreditanstalt Oldenburg-Bremen, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Ems, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM und 30 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM und 61 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM, einschließlich 33,96 Pf. Postgebühren, zusätzlich 38 Pf. Bestellgeld. Einzelpreis 10 Pfennig.

Folge 215

Mittwoch, den 14. September

Jahrgang 1938

Am Tage nach der Führer-Rede:

Fünfzehn Sudetendeutsche erschossen!

Größte Bestürzung in London

London, 14. September.

Die Meldungen über die Ermordungen wehrloser Sudetendeutscher durch die tschechische Soldateska haben in London große Bestürzung hervorgerufen. Ebenfalls ist man über die Behinderung des Ausnahmezustandes im sudetendeutschen Gebiet außerordentlich beunruhigt.

Eine am Montagabend ausgegebene halbamtliche Verlautbarung beschäftigt sich eingehend mit der Führerrede und betont, daß zunächst die Tür für weitere Verhandlungen zwischen der SDP. und Prag offenstehe. Die Rede habe allerdings kein Problem gelöst (!) und habe auch keinerlei bestimmten Anregungen zu einer Lösung der mitteleuropäischen Krise gemacht. Man vermisse in London in der Führerrede eine Anerkennung der britischen Vermittlungsanstrengungen, auf die man sich hier aus uns unverständlichen Gründen sehr viel einbildet. In der Verlautbarung kommt ferner zum Ausdruck, daß man die gerechte Sache der Sudetendeutschen anerkenne und deshalb auf eine unverzügliche Lösung des sudetendeutschen Problems dringe. Gewalt aber müsse man ablehnen, da dadurch unabsehbare Folgen heraufbeschwört würden.

Am Dienstagnachmittag fanden in der Downingstreet wieder längere Beratungen des inneren Kabinettsrates statt. Wie verlautet, wurde von den Ministern vor allem die hier allgemein erwartete Entwicklung auf die Forderung nach einer Kollisionsbestimmung besprochen. Die nächste Vollsitzung des Kabinetts wird am Mittwoch oder Donnerstag stattfinden.

In einem Brief an den Oppositionsführer Attlee hat Chamberlain die geforderte Einberufung des Parlamentes als unzumutbar abgelehnt. Die Londoner Abendpresse bringt der tatsächlichen Lage, ebenso die Morgenblätter nur sehr geringes Verständnis entgegen. Es fehlt an jeder Aufforderung an die Tschechen, die Gewalttaten gegen die wehrlose sudetendeutsche Bevölkerung einzustellen.

Britischer Beobachter um ein Haar getötet

London, 14. September.

Wie Reuter aus Prag meldet, ist Major Sutton Pratt, der als Beobachter der britischen Gesandtschaft in Prag zugeteilt ist, um ein Haar von einem tschechischen Beamten erschossen worden. Major Pratt weilt am Sonntag in Eger. Plötzlich feuerte ein tschechischer Polizeibeamter ohne jeden Grund einen Schuß auf ihn ab, der jedoch glücklicherweise sein Ziel verfehlte.

Prager Ministerrat tagt ohne Unterbrechung

Prag, 14. September.

Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Šobza tagt das Kabinett in Permanenz. Die Minister sind am Abend nach einer kurzen Pause wieder zusammengetreten. Die ihnen von der sudetendeutschen Partei gestellte Frist hinsichtlich der Forderungen läuft um 23.30 Uhr ab.

Polnisches Parlament aufgelöst

Warschau, 14. September.

Der polnische Staatspräsident hat am Dienstagnachmittag durch Sondererlaß die Auflösung der beiden Kammern des polnischen Parlamentes des Sejm, und des Senats verfügt.

Begründet wird dieser Schritt, der die Öffentlichkeit sehr überrascht, damit, daß sich im innerpolitischen Leben so wichtige Veränderungen vollzogen hätten, daß eine neue Zusammenfassung der Kammern notwendig sei, um auch die bisher Arbeitsstehenden zur Mitarbeit heranzuziehen.

Wie verlautet, steht die Auflösung in keinem Zusammenhang mit der außenpolitischen Lage. Auch wird dadurch der Kurs des Regimes — so versichert man — nicht geändert.

Die neuen Kammern werden nach dem bestehenden Wahlrecht gewählt, das dem Regierungslager die unmittelbare Führung sichert. Der bisherige Versuch, der Schaffung eines nationalen Einigungslagers, darf demnach trotz des Wechsels in der Leitung als gescheitert angesehen werden. Die neuen Kammern sollen daher die Aufgabe erhalten, durch ihre Beschlüsse hinsichtlich der aufbauwilligen Kräfte gesetzliche Maßnahmen einzulassen, soweit es der Rahmen des Regimes zuläßt.

In Warschauer politischen Kreisen betont man, daß der Zeitpunkt der Auflösung keine Überraschung sei, da man die Entwicklung der Außenpolitik seit längerer Zeit voraussehen habe.

Standrecht in der Tschecho-Slowakei verhängt

Anstatt eines Einlenkens zur Vernunft nach der warnenden und entschlossenen Rede des Führers läßt sich in der Tschechei das Wegfallen letzter Hemmungen beobachten. Die tschechische Regierung hat gestern, nachdem ihre Soldateska mit Schußwaffen, Säbeln und Panzerautos unter den Sudetendeutschen wütete, das Kriegsrecht über zehn Bezirke verhängt. Bis gestern Abend wurden fünfzehn Tote auf Seiten der Sudetendeutschen gezählt, neben vielen Schwer- und Leichtverletzten. Bezeichnend, daß die tschechischen Mordbuben selbst Schulkinder niederknallten und um sich Mut zu machen ununterbrochen mit Motorwagen durch deutsche Ortschaften fuhren, dabei wie wahnsinnig blindlings mit Gewehren und Geschützen um sich feuernd.

Im sudetendeutschen Gebiet haben sich in der Nacht zum Dienstag und am Dienstagmorgen Zusammenstöße ereignet, wobei nach den bisherigen Feststellungen drei Todesopfer und neben zahlreichen Leichtverletzten mehrere Schwerverletzte zu beklagen sind. In Schönbrunn bei Aussig wurde der 19jährige Sudetendeutsche Helmuth Lang, der Mitglied der Schutzorganisation der Sudetendeutschen Partei ist, von Tschechen erschossen, als er sich in den Nachtstunden auf dem Heimweg von der Kundgebung auf dem Aussiger Marktplatz befand. Durch eine verirrte Kugel wurde der Deutsche Rudolf Bacha, der dem Abmarsch der deutschen Bevölkerung von dem Fenster seiner Wohnung zuschaute, tödlich verletzt.

Der dritte Tote mußte in Eger verzeichnet werden. Dort begaben sich die Arbeiter singend zur Arbeit. Plötzlich erschien eine Abteilung Polizei und gab nach den in Prag vorliegenden Berichten mehrere Schüsse auf die Arbeiter ab. Ein sudetendeutscher wurde getötet, sechs andere Sudetendeutsche schwer verletzt. Die Erregung in Eger ist groß.

Überall in den Straßen hat sich die deutsche Bevölkerung verammelt. Tschechisches Militär ist eingesetzt worden und Panzerwagen fahren durch die Straßen. Um alle Zwischenfälle zu vermeiden, hat die sudetendeutsche Partei für ihre Mitglieder in Eger sofortiges Ausgehverbot erlassen.

Die spontanen Kundgebungen der sudetendeutschen Bevölkerung im Anschluß an die Rede des Führers haben bis in die späten Nachtstunden im Grenzgebiet angehalten. In diesen Orten verliefen sie ohne Zwischenfälle, doch ereigneten sich überall dort, wo die tschechischen Stellen Befehl zum Einschreiten gegeben hatten, ernstere Zusammenstöße, die schließlich



Hoß in der Hand — den Gummiknüppel

In Eger kam es durch eine Provokationsfahrt tschechischer Motorradfahrer zu Zwischenfällen, bei denen mehrere Sudetendeutsche schwer verletzt wurden. — Senator Frank zeigt seine Legitimation. Daneben ein Polizist. In der Hand schwingt er das Symbol des tschechischen Regimes, den Gummiknüppel.

den Tod von drei Menschen zur Folge hatten. In Aussig hatten sich Montag Abend ungefähr 45 000 Menschen auf dem Marktplatz versammelt. Die sudetendeutschen Bürgermeister Dr. Tauscher und Abgeordneter Richter hielten eine kurze Ansprache an die Bevölkerung, in der sie darauf hinwiesen, daß das Sudetendeutchtum sich geborgen fühlen könne unter dem Schutz des Reiches und unter der Macht Deutschlands. Beim Abmarsch vom Marktplatz ereigneten sich dann die Zusammenstöße, die zum Tode der sudetendeutschen Lange und Bacha führten.

Aus zahlreichen Zeugenaussagen geht hervor, daß die Schüsse aus einer Gruppe von Tschechen abgegeben worden

Henlein bricht Verhandlungen ab

Sudetendeutsche Abordnung ihres Auftrages entbunden

Aisch, 13. September.

Konrad Henlein hat am Dienstag mit der Verhandlungsabordnung die Lage geprüft. Es wurde festgestellt, daß mit Rücksicht auf die Vorfälle der letzten 48 Stunden und die Nichterfüllung der Forderungen der SDP. die Voraussetzungen für eine weitere Fortführung der Verhandlungen im Sinne des bisherigen Auftrages nicht mehr gegeben seien.

Konrad Henlein hat deshalb die Abordnung ihres Auftrages entbunden und den Abgeordneten Rumbt, Abgeordneten Dr. Peters, Abgeordneten Dr. Kojše, Dr. Sebekovský und Dr. Schicketanz für ihr aufopferungsvolle Tätigkeit gedankt.

Prag, 13. September.

Das sudetendeutsche Tagblatt „Die Zeit“ hat heute nacht nach dreijährigem Bestehen aus Protest gegen die neuen verschärfsten Zensurmaßnahmen sein Erscheinen eingestellt. Das Blatt ist am Dienstag das letzte Mal erschienen.

Das verfügte Standrecht

Prag, 13. September.

Das tschecho-slowakische Pressbüro gibt bekannt:

„In einigen Bezirken kam es heute nacht zu bedauerndwerten Gewalttätigkeiten und Zusammenstößen mit Sicherheitsorganen. Infolgedessen hat die Regierung beschlossen, in allen Gebieten, in denen die öffentliche Ordnung und Ruhe gefährdet wird, das Standrecht zu proklamieren. Zu derartigen Maßnahmen ist einstweilen in den Bezirken Eger, Neudek, Přeb-

niš, Elbogen und Raaden gegriffen worden. Die Regierung fordert die gesamte Bevölkerung zur Ruhe auf. Die Sicherheitsorgane reichen zur Aufrechterhaltung der gesetzlichen Ruhe vollkommen aus.“

In den Mittagstunden wurde das Standrecht noch auf die Bezirke Karlsbad, Falkenau und Krumau ausgedehnt.

Auf Grund eines Regierungsbeschlusses sind im ganzen Staatsbereich sämtliche Versammlungen politischen und unpolitischen Charakters, sowie Umzüge und ähnliche Veranstaltungen verboten worden.

Frankreich vernünftiger als England?

Die Welt begreift des Führers Warnung

Berlin, den 14. September.

Wohl noch niemals hat sich die Welt mit einer Führerrede so eindringlich beschäftigt, wie nach der großen Abrechnung Adolf Hitlers mit den tschechischen Machthabern. Aus dem Echo der Auslandspresse geht deutlich hervor, daß sich die internationale Öffentlichkeit der Tragweite der Worte des Führers wohl bewußt ist.

In den demokratischen Ländern, insbesondere in England und Frankreich, scheint man begriffen zu haben, daß das nationalsozialistische Deutschland fest entschlossen ist, die Sudetendeutschen in ihren berechtigten Forderungen nach Gleichberechtigung in jeder Hinsicht zu unterstützen und gegebenenfalls nicht davon zurückzusehen, die deutsche Bevölkerung im Sudetenland vor den tschechischen Gewalttaten zu schützen. In Italien hat die Erklärung des Führers begeisterte Zustimmung gefunden. Sämtliche Zeitungen betonen, daß sich Mussolini mit der Politik des Führers solidarisch erklärt habe. Nachstehend geben wir die Drahtberichte unserer Auslandsberichterstattung über den Eindruck, den die Führerrede in den einzelnen europäischen Hauptstädten hervorgerufen hat.

London: Wenig Verständnis!

Die gesamte englische Presse stand am Dienstag im Zeichen der Führerrede, die von allen Zeitungen ausführlich kommentiert wurde. Es ist sehr erstaunlich, daß trotz des ungeheuren Grades der Lage die meisten englischen Zeitungen der Führerrede nur wenig Verständnis entgegenbringen. Wenn es auch begreiflich ist, daß den Londoner Schriftleitungen die gewaltigen Leistungen des Nationalsozialismus ein Buch mit sieben Siegeln bedeuten, so hätte doch gegenüber den außenpolitischen Erklärungen des Führers eine objektivere Haltung erwartet werden müssen. Es ist zum Beispiel grotesk, wenn ein Blatt wie der „Daily Telegraph“ es fertigbringt, zu behaupten, daß die Rede des Führers keinen Beitrag zum Frieden gebracht habe. Neuestens befremdend ist, daß sogar die „Times“ ihre Reserve fallen läßt, und sich nicht scheut, die klaren Ausführungen Adolf Hitlers über die Lage in der Tschecho-Slowakei und die von ihm unterstrichene Forderung der Sudetendeutschen nach Selbstbestimmung als eine „absurde Verdrängung der Wahrheit“ zu bezeichnen. Das Blatt kann jedoch trotz dieser Entgleisung nicht umhin, auf die deutschen Friedensbeiträge hinzuweisen, wobei besonders der Plattenvertrag mit England und der Verzicht auf Elsaß-Lothringen hervorgehoben wird. Am einseitig sachlicheren Urteil bemüht sich der „Daily Express“, der unter anderem feststellt, daß nur ein wirklicher Umbau des tschecho-slowakischen Staates eine friedliche Lösung herbeiführen könne. „Daily Mail“ erklärt in einem Leitartikel, daß die Rede des Führers zwar schärfer gewesen sei, als man erwartet hätte, aber sie habe nicht die Tür für weitere Verhandlungen zugeworfen. Für die Welt — so fährt das Blatt fort — wäre es jedenfalls absoluter Wahnsinn, wegen der Tschechen einen Krieg herbeizurufen.

Paris: Abebben der Aufregung

Die ungeheure Spannung, von der die französische Öffentlichkeit vor der Führerrede durch die Marmariti erfüllt war, hat etwas nachgelassen. Der Führer — so erklären die Zeitungen — habe kein Ultimatum gestellt. Sie geben damit nicht nur die Gefühle des Mannes der Straße, sondern auch der politischen Kreise wieder, die mit allen Möglichkeiten gerechnet haben. Man gibt jetzt in Paris zu, daß die tollsten Gerüchte und Befürchtungen wieder einmal verbreitet worden sind, die sich sogar bis zu der Behauptung verfliegen, daß der Führer von der Tribüne des Parteikongresses den Krieg erklären werde. So ist es nicht verwunderlich, daß die Worte Adolf Hitlers eine gewisse Entspannung hervorgerufen haben. Das Bild der Presse-Stellungnahme ist sehr verwirrt und widersprüchlich. Das „Journal“ betrachtet die Rede folgendermaßen: „Sie war diejenige eines Staatsmannes, der entschlossen ist, bis zum Ende und bis zu den letzten Folgerungen die Rechte einer deutschen Minderheit zu verteidigen, die sich für unterdrückt und für terrorisiert hält. Hitler hat nichts gesagt, was als eine Drohung ausgelegt werden könnte, sich der Gebiete zu bemächtigen, die gegenwärtig einen Teil der Tschecho-Slowakei bilden. Allerdings unter der Bedingung, daß sehr bald ein Uebereinkommen zwischen den Tschechen und den Sudetendeutschen zustandekommt. Sicher ist die Lage gespannt, aber dennoch ist nichts verloren.“

Das „Deuivre“, das von einem Faustschlag auf den Tisch

spricht, erklärt: „Man klammert sich an die kleinste Hoffnung, und es gibt in der Tat in der Rede Stellen, die es trotz allem erlauben, sich anzuklammern, beispielsweise die erneute Erklärung, daß zwischen Frankreich und Deutschland keine eisässige Frage mehr besteht, und daß das Reich auf Strazburg endgültig verzichtet hat.“ Der Hauptschriftleiter der hawinistischen „Epoque“, Kerillis, schreibt, daß die Führerrede die Welt in Ungewissenheit (11) lasse. „Man wird sagen können, daß die Verhandlungstüren noch offen sind, das ist wahr. Aber wenn Deutschland sich nicht für befriedigt hält, wird ebenso der Weg offen sein für die Anwendung der Gewalt. Die Franzosen aller Parteien müssen sich brüderlich vereinigen, wie in den Tagen von 1914. Das ist die letzte Gelegenheit zur Erhaltung des Friedens.“ Der oppositionelle „Le Petit Bleu“ erklärt: „Es bleibt nur noch übrig, Prag zu raten, sich in größter Ruhe die unvermeidliche Erhebung der Sudetendeutschen, die wohl in der aller nächsten Zeit zu erwarten ist, sich abwickeln zu lassen.“

Genf: „Verhandlungen nicht abgebrochen“

Auch in der Schweiz hat die Rede des Führers die allergrößte Beachtung gefunden. Sämtliche Zeitungen geben den Wortlaut auf der ersten Seite wieder, ohne vorläufig dazu Stellung zu nehmen. Die Ueberschriften der französischsprachigen Zeitungen lauten: „Die Tür ist zu weiteren Verhandlungen nicht geschlossen“, „Hitler will Volksabstimmung“. Die „Neue Basler Zeitung“ erklärt, daß der Weg zu Verhandlungen offen sei, während die linksgerichtete Nationalzeitung die Schlagzeile führt: „Hitler verspricht den Sudetendeutschen das Selbstbestimmungsrecht.“

Warschau: „Letzte Warnung an Prag“

Die Führerrede wird von der polnischen Regierunugspresse durchweg positiv kommentiert. „Die Welt erlebte gestern einen Tag riesiger Spannung — schreibt „Express Porannik“. Die Rede des Führers wurde ein Ereignis von ungewöhnlicher, ja sogar historischer Bedeutung. Besonders hervorgehoben werden die Sätze aus der Rede, die sich mit der Unveränderlichkeit der übrigen Grenzen und mit dem Verhältnis Deutschlands zu Polen befassen. Die dem polnischen Außenminister nahestehende „Gazeta Polska“ überschreibt die Führerrede: „Eine letzte Warnung an die Tschecho-Slowakei“. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß der Führer, obgleich er keinen Termin der zu lösenden Frage genannt habe, dennoch nicht mehr lange warten werde.

Rom: Triumph der deutsch-italienischen Freundschaft

Die Führerrede hat in der italienischen Öffentlichkeit rückhaltlose Zustimmung gefunden. Die Sympathie-Erklärungen für Deutschland sind so zahlreich, daß die Rede als Triumph der Völkerverständigung gewertet werden kann. Die Bewunderung der italienischen Zeitungen gilt ebenso der Rede des Führers, wie auch dem deutschen Volk, das, — wie der „Messaggero“ schreibt — in diesen kritischen Tagen seine Disziplin und seine hohe politische Erziehung unter Beweis stelle. Die Rede ist eine große Lektion der ehrenhaften Politik, urteilt „Popolo di Roma“, auf internationalem Feld, eine Lektion für die Geschichte. Mit der Wiederherstellung der geschichtlichen Wirklichkeit — schreibt das Blatt weiter, — die sich in der Nacht mehr zu vertagenden europäischen Notwendigkeit darstellt, 3/4 Millionen Deutscher von der tschechischen Unterdrückung zu befreien, hat der Führer, dem Frieden der Welt einen großen Dienst erwiesen.

Washington: Eine Angelegenheit Europas

Während amtliche amerikanische Neußerungen zur Führerrede zur Stunde noch nicht vorliegen und auch Staatssekretär Hull in einer Pressekonferenz am Montag jede Stellungnahme zur europäischen Lage ablehnte, gibt „Associated Press“ die inoffizielle Meinung Amerikas dahin wieder, daß die Rede ein Gefühl der Erleichterung erweckt habe. „New York Times“ betont, in amtlichen Kreisen werde darauf hingewiesen, daß die Hauptfrage der Rede eine Angelegenheit Europas sei und daß die amerikanische Regierung sich weder mit dem Konflikt befasse, noch Verpflichtungen für spätere Eventualfälle eingehen, die hieraus resultieren könnten. Der Generalsekretär des „National Council for the Prevention of War“ nannte die Rede eine klare Mahnung für die Vereinigten Staaten, sich aus etwaigen Europawirren herauszuhalten. Das Vorgehen der amerikanischen Regierung, daß Amerika in europäischen Kriegen Partei ergreifen könnte, habe anscheinend England und Frankreich irregeführt.

Die befristete Aufforderung an Prag

Senlein verlangt sofortige Zurückziehung der Staatspolizei und des Militärs

Die Hauptstelle der Sudetendeutschen Partei in Eger teilt am Dienstagabend mit:

„In einer heute in Eger stattgefundenen gemeinsamen Sitzung prüften der Politische Ausschuß und die Verhandlungsdelegation der SDP, die durch die Zwischenfälle des gestrigen und heutigen Tages und die Maßnahmen der Regierung geschaffene politische Lage. Die Verhandlungsdelegation der SDP, wiewies hierbei darauf, daß seit Februar 1938 der tschecho-slowakische Ministerpräsident wiederholt erklärt hat, daß die Regierung nichts von Bedeutung ohne vorheriges Einvernehmen mit der SDP, unternehmen werde. Obwohl vier Delegationsmitglieder heute bis 10.30 Uhr in Prag weilten und sogar in telephonischer Verbindung mit dem Ministerpräsidenten standen, hat die Regierung ohne Fühlungnahme mit der Führung der SDP, außerordentlich weitgehende und beunruhigende Maßnahmen angeordnet und durchgeführt. So wurden verstärkte Gendarmerie- und Militär-Abteilungen in deutsche Bezirke gelegt und über große deutsche Gebiete durch den Rundfunk das Standrecht verhängt.“

Nach durchgeführter Beratung richtete der Stellvertreter Konrad Henleins, Abgeordneter Karl Hermann Frank, an den Ministerpräsidenten Dr. Hodza folgende Forderung Konrad Henleins:

Die Führung der SDP, stellt fest, daß eine große Zahl Sudetendeutscher durch Staatsorgane und tschechische Grenzler getötet und verletzt worden ist. Bei dieser Lage steht sich die Führung der SDP, außerstande, frei und unbeeinträchtigt über Recht und Schicksal des Sudeten-

deutschtums mit der Regierung zu verhandeln, wenn die Regierung nicht folgende Maßnahmen trifft:

1. Die Erklärung des Standrechtes wird sofort zurückgezogen.
 2. Aus allen Bezirken mit deutscher Bevölkerungsmehrheit wird die Staatspolizei zurückgezogen. Die Ausübung der Polizeigewalt wird den Bürgermeistern und Gemeindevorstehern übertragen, die auch für die Einrichtung der entsprechenden Erkahorgane für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu sorgen haben.
 3. Die Gendarmerie und alle übrigen tschechischen Polizeiorgane sind auf ihre normalen Formationen und ihren normalen Stand zu beschränken. Sie haben gleichzeitig mit der Zurückziehung der Staatspolizei das Einvernehmen mit den Bürgermeistern und Gemeindevorstehern herzustellen, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden.
 4. Sämtliche militärische Formationen sind in ihren Sammelplätzen und in rein militärischen Objekten zu kasernieren. Sie sind von der Zivilbevölkerung fernzuhalten.
- Falls diese Forderungen des Sudetendeutschtums zur Herstellung eines normalen Zustandes, unter welchem allein verhandelt werden kann, nicht binnen sechs Stunden angenommen, angeordnet, veröffentlicht und insbesondere durch den Rundfunk verbreitet werden, lehnt die Führung der Sudetendeutschen Partei jede Verantwortung für die weitere Entwicklung ab.“

Reichstanzlers keine Aenderung ihrer Politik. Sie gab genügend überzeugende Beweise ihres festen Willens, zu einem Uebereinkommen mit allen Nationalitäten zu gelangen, und sie wird auf diesem Weg fortschreiten. (1)“

Wohin dieser Weg führt, haben die blutigen Ereignisse im sudetendeutschen Gebiet während der letzten 24 Stunden gezeigt. Die Ermordung von elf Sudetendeutschen, die vielfache Niedertrüffelung von Frauen und Kindern, die Verletzung zahlreicher Angehöriger der SDP, sollen jetzt sogar unter offizieller Staatsautorität fortgesetzt werden! Die tschechischen Verbrecher und ihre englischen Helfers-

helfer haben also anscheinend aus der jetzigen krisenhaften Zuspitzung der Lage noch keine Lehre gezogen. Sie mögen sich die Folgen rechtzeitig überlegen die eine Fortsetzung ihrer „demokratischen“ Unmenschlichkeit gegenüber den Sudetendeutschen unter allen Umständen nach sich ziehen müßte.

Der Kaufmann und wir haben den Erdal-Preis gesenkt. Das durch ist jetzt noch bessere, tägliche Erdal-Schuhpflege möglich. Bessere Schuhpflege bedeutet aber Schuhe sparen, denn gut gepflegte Schuhe halten länger und bleiben länger schön. Die Normaldose Erdal kostet jetzt 20 Pfg., stark 25 Pfg.

waren, die sich unter die Sudetendeutschen gemengt hatten. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur. Auch in anderen Orten des Luftiger Bezirkes wurden die Sudetendeutschen von Tschechen überfallen, wobei es zahlreiche Verletzte gab. Im böhmisch-Krummauer Bezirk kam es im Zusammenhang mit der Führerrede zu spontanen Kundgebungen in allen Teilen des Bezirkes. Als die deutsche Bevölkerung nach der Führerrede sich auf den Straßen aufhielt, kam es zu Zusammenstößen, die von Tschechen und Kommunisten provoziert worden waren. Einige Deutsche wurden dabei verletzt, davon einer schwer. Er erlitt Messerstiche und Wunden durch Schlagringe.

Als der Kreisleiter der SDP, Abgeordneter Jöbst, bei der Staatspolizei protestierte, wurde er ebenfalls von Kommunisten bedroht. Gleichzeitig richtete die Gendarmerie gegen ihn Maschinengewehre. Erst nach längeren Verhandlungen konnte die Ruhe wieder hergestellt werden. In Budweis ereignete sich ein Ueberfall von Tschechen auf das dortige Turnerheim. Die Tschechen drangen in das Gebäude. Zu ernstlichen Zwischenfällen ist es jedoch nicht gekommen. Die Soldaten befehlten jedoch sämtliche Zugänge zur Stadt sowie alle wichtigen Ämter, insbesondere die Bezirkshauptmannschaft. In Gortau räumten 770 Mann schwerbewaffnete Staatspolizei mit aufgespitztem Bajonett den Marktplatz und zogen sich dann mit schußbereiter Waffe in das Polizeigebäude zurück. In Tepitz-Schönbau hatten die Tschechen und Kommunisten Gegendemonstrationen veranstaltet. Es kam zu Zusammenstößen zwischen Sudetendeutschen und der Staatspolizei, bei denen die Polizei vom Gummiknüppel reichlich Gebrauch machte. Der sudetendeutsche Abgeordnete Zippelius wurde auf offener Straße von einem Polizisten durch mehrere Schläge mit dem Gummiknüppel verletzt.

In Dacha u (Wöhmerwald) fand am Montagabend im Anschluß an die Rede des Führers eine Kundgebung der deutschen Bevölkerung auf dem Marktplatz statt, die in voller Disziplin und Ruhe verlief. Als die deutsche Bevölkerung sich auf dem Heimweg befand, erschien plötzlich eine Gendarmerie-Abteilung. Ohne vorherige Ankündigung gab sie Salven auf die deutsche Bevölkerung ab. Dabei wurden drei Deutsche getötet und eine Anzahl schwer verletzt.

Zu den ersten Zusammenstößen in Eger, die sich am Dienstag früh dort ereigneten, ist ergänzend zu berichten, daß neben dem Tode eines sudetendeutschen Parteimitgliedes zwei Schulförder lebensgefährlich und drei weitere Personen erheblich verletzt wurden. Die Menschen wurden auf der Straße polizeilich nach Waffen durchsucht. Bisher wurden zwanzig Personen verhaftet. Panzerautos und Tanks fahren noch immer durch die Straßen und geben mit blinder Munition Salven ab, um die Bevölkerung einzuschüchtern. Dasselbe wird aus dem Ort Elbogen, wo auch das Standrecht verhängt worden ist, gemeldet.

Die gestrige Verlustliste der Sudetendeutschen umfaßt nach den letzten vorliegenden Meldungen aus dem ganzen Lande etwa fünfzehn Tote und viele Verletzte, die dem tschechischen Mordwüten zum Opfer fielen. Dabei erhebt die Todesziffer nicht den Anspruch, vollständig zu sein.

Fast den ganzen Abend liefen gestern Mordmeldungen aus der Tschechei am laufenden Bande ein, so daß die Todesziffer jedenfalls höher ist als angegeben. Die sich immer mehr vertiefende Erbitterung der Bevölkerung gegenüber diesen motorisierten und uniformierten tschechischen Abschuhkommandos ist verständlich. Eine Lawine scheint ins Rollen gekommen zu sein, die nur durch eine energische und schnelle Handlung noch aufgehalten werden kann.

Das Maß ist voll!

Die ungeheure Spannung, mit der die ganze Welt nach Nürnberg blickte und die Schluprede des Führers auf dem Parteikongress erwartete, hat sich gelöst! Seine Erklärungen stehen heute im Mittelpunkt aller Erörterungen.

Wenn man die Stellungnahmen der Weltpresse zu der in ihrer Klarheit, Wucht und Entschlossenheit unmissverständlichen Rede des Führers prüft, kann man im allgemeinen die befriedigende Feststellung treffen, daß sie richtig verstanden wurde.

Um so erstaunlicher ist das Echo, das die außenpolitischen Darlegungen des Führers in gewissen Kreisen Londons gefunden haben. Zwar bemüht sich die „Daily Mail“ um ein sachlicheres Urteil, wenn sie es als Wahnsinn bezeichnet, wegen der tschechischen Minderheit einen allgemeinen Krieg zu entfesseln.

Man traut jedoch seinen Augen nicht, wenn man zugleich die Stellungnahme der Londoner „Times“ liest. Dieses Blatt besitzt die ungeheuerliche Unverschämtheit, selbst den Führer in übelster Weise zu beschimpfen. Seine Ausführungen über die brutale Unterdrückung der Sudetendeutschen durch die Tschechen, die zahllosen Terrorakte und Zwischenfälle bezeichnet das Blatt als eine „absurde Verdrehung der Wahrheit“, und im übrigen habe der Führer nur, „die an den Haaren herbeigezogenen Anklagen der Sudetendeutschen wiederholt.“

Die Wahrheit wurde am Montagabend durch den Führer in der Nürnberger Kongreßhalle verkündet. Hunderte von Toten und Verletzten, die in den letzten zwanzig Jahren dem tschechischen Haß zum Opfer fielen, unzählige Sudetendeutsche, die durch den in der Weltgeschichte beispiellos dastehenden Ausrottungsfeldzug eines großenwahnwinnigen Volkes Hunger, Not und bitterstem Elend ausgeliefert wurden, von Haus und Hof gejagte Bauern, Zehntausende von Arbeitslosen, zerstörte Fabriken, geraubte Schulen zeugen für diese Wahrheit. Wer will es angeht, dieser grauenhaften Zustände wagen, den Führer zu beschuldigen, daß er Herrn Benesch „ungerecht“ behandelt habe, nachdem dieser „sich so viel“ für die Volksgruppen seines Landes getan habe?

Die aus allen Teilen des sudetendeutschen Gebietes eintreffenden Meldungen zeigen mit unbedingter Klarheit, welche Absichten eben dieser Herr Benesch in Wirklichkeit hegt.

Angehts dieser zum Himmel schreienden Zustände wagt also ein englisches Blatt, von „an den Haaren herbeigezogenen Anklagen“ zu sprechen und dem „Demokraten“ Benesch Vorbeerkträge zu winden! Diese zynische Gesinnung zeugt von einer Niederträchtigkeit, die schlichterndas nicht mehr übertroffen werden kann!

Andererseits scheint man in Prag den Ernst der Erklärungen des Führers nicht begriffen zu haben oder nicht begreifen zu wollen. Denn anders ist das Manöver der offiziellen „Prager Presse“ nicht zu verstehen, die den grotesken Versuch unternimmt, das Anschuldslamm zu spielen.

Diese lächerlichen Manöver eines in die Enge getriebenen Verbrechers könnten uns gleichgültig sein, wenn aus ihnen nicht der Beweis zu entnehmen wäre, daß die Prager Machthaber nicht im geringsten die Absicht haben, ihr bisheriges Vögen- und Terrorregime zu ändern. Der der Prager Burg nahestehende „Ceske Slovo“ gibt diese Tatsache mit erstaunlicher Offenheit zu, wenn er sagt: „Für die tschecho-slowakische Regierung bedeuten die Worte des

„L. 130“ fertig zum ersten Start

Dr. Eckener zeigt das vollendete Schiff

Friedrichshafen, 13. September.

Am Dienstag wurde das neue Zeppelinluftschiff „L. 3. 119“ zum erstenmal der in- und ausländischen Presse vorgeführt.

Dr. Eckener begrüßte seine Gäste und zeigte ihnen alle Einzelheiten des stolzen Schiffes, das die große Tradition von Friedrichshafen in der technischen Vollendung seiner Einrichtung frönt. Denn die schreckliche Katastrophe von Lakehurst verletzete der deutschen Luftschiffahrt nicht den Todesstoß, sondern führte sie erst seiner Vollendung und absoluten Sicherheit zu.

Wie ein zum Sprung geducktes Riesentier

Der Name des neuen Luftschiffes steht noch verhängt an der Bordwand des silbernen Rumpfes. Streng sind die Absperrung und Kontrolle. Wie ein zum Sprung geducktes Riesentier liegt es in der Werfthalle, die Kapitän Lehmann einmal den „Zeppelin-Stall“ genannt hat. Bug und Heck des 245 Meter langen Schiffes berühren fast die turmhohen Schiebetüren, die dem Koloß den Zugang ins Freie verwehren. Das aus Duraluminium geschaffene Gerippe mit seinen unabhingigen Ringen ist mit hellglänzendem Stoff überzogen. 5,5 Millionen Meter und 135 Kilometer Stahlseil sind zu seinem Aufbau notwendig gewesen. Für die Hülle hat man wieder einen selten und luftigen Baumwollstoff gewählt, aus dem Anzüge für 9000 ausgewachsene Männer geschneidert werden könnten.

Fünffach lastiert

Die Größenverhältnisse sind die gleichen wie beim „Hindenburg“, 28 000 Quadratmeter umspannt die Gesamtlänge der Hülle. In wochenlanger Arbeit ist sie mit Zelluloselack, dem Aluminiumpulver beigemischt wurde, fünffach überstrichen und mit feinstem Sandpapier abgeschliffen worden. Die Lebensdauer des Besuges hat man dadurch wesentlich erhöht. Außerdem soll durch Zurückstrahlung der Wärme eine übermäßige Ausdehnung der Traggestänge vermieden werden. Der Gesamteinhalt des Schiffes beträgt 200 000 Kubikmeter, der in sechzehn Einzelzellen untergebracht ist. Diese sind durch den vom Luftschiffbau Zeppelin in Berlin-Tempelhof nach einem besonderen Verfahren hergestellten Stoff vollkommen gasdicht gemacht worden.ierzehn Zellen haben Überdruckventile erhalten, die in einen Jentrichter, gleichzeitig als Entlüftung des Schiffsinners dienenden Schacht münden. Die Gesamtlänge des ver-

wandten Zellenstoffes beträgt etwa 750 Quadratmeter. Bis zum letzten Gramm ist das Schiff ausgewogen, so daß es mit einer Hand ins Wenden gebracht werden könnte. Über eiserne Leine und Verankerungen halten an Laufkäsen den Riesentier wenige Meter über dem Boden fest, damit sein Rücken nicht an das Dach der Halle stößt.

Nicht mehr Druck, sondern Zugpropeller

Eine wesentliche Neuerung im „L. 3. 130“ ist der Einbau von Ballastgewinnen. Das aus den Abgasen der Motoren niedergeschlagene Wasser dient als Ausgleich für den verbrauchten Brennstoff. Denn es entsteht ebenso viel Wasser, wie Öl verloren geht. Bereits vor dem Kriege sind von dem Vater Manbachs ähnliche Versuche ausprobiert worden, die allerdings damals noch zu keiner befriedigenden Lösung kamen. In Zukunft aber wird es nicht mehr notwendig sein, zum Gewichtsausgleich kostbares Traggas abzulassen. Auch erhöht die Neuerung wesentlich die Sicherheit im Fahrbetrieb. Sie hat eine Abänderung der Motorengehäuse bedingt, in denen jetzt die Luftschrauben nach vorn gelegt sind und nicht mehr als Druck-, sondern als Zugpropeller wirken. Die vier Gondeln mit den Daimler-Benz-Dieselmotoren gliedern im Herbstlicht und sie sehen in ihrer charakteristischen Stromlinienform selbst wie kleine Luftschiffe aus.

Städtenamen auf Kabinentüren

Während der neue Lufttrieb sich in seiner äußeren Gestalt kaum von der des „Hindenburg“ unterscheidet, sind in den Innenräumen grundlegende Änderungen vorgenommen worden. Aus der geschlossenen Einheitslichkeit ragt der völlig umgestaltete Speisesaal heraus. Stühle, Bänke und die Tische aus Duraluminium sind in grünem Ton gehalten. Der quer durch den Schiffsräum verlaufende Speisesaal wird an seinen beiden Seiten von zwei etwas tiefer gelegenen Hallen umflutet, die durch das unzerbrechliche Plexiglas eine wundervolle Aussicht bieten. An sie schließen sich die Logestuben an. Die Kabinentüren sind nicht mehr nummeriert, sondern sie tragen die Namen deutscher Städte und zeigen ein besonders charakteristisches Bild dieser Stadt.

Moderne Schlacht — vorgeführt

Große Parade vor dem Führer als Oberstem Befehlshaber

In Ergänzung unseres gestrigen Berichtes geben wir heute folgende ausführliche Darstellung des spannenden militärischen Schauspiel auf dem Reichsparteitag:

Kurz vor 14 Uhr hat sich die Zeppelinwiese verwandelt. 13 000 Mann und 2000 Pferde sind auf der weiten Fläche zur Paradeaufstellung angetreten. Umfäumt von hunderteausend Zuschauern auf den gewaltigen Tribünenblöcken stehen schurzgerade ausgerichtet die Reihchen der Infanterieregimenter 4 und 27. Daneben in schneeltem Weiß der Jaden und Mützen die erste, zweite und dritte Marine-Unteroffizier-Lehrabteilung, in stählernem Blau ein Luftwaffenregiment zu Fuß. Unheimlich starrt der Mittelteil der Aufmarschlinie in schwarzlichem Grau: Mehrere hundert Tanks des Panzerregiments 15 sind hier aufgestellt. Kavallerie, Artillerie-Regimenter, Flak-Truppen mit ihren getarnten riesigen Scheinwerfern und Geschützen, motorisierte Aufklärungsabteilungen und Panzerabwehr-Regimenter vollenden das imposante Bild.

Der Führer spricht zu seinen Soldaten.

Präsentiert das Gewehr! Während sind die Gewehre emporgehoben, die Truppenteile erkarrt. Von den Tubelfürmen der hunderteausend Zuschauer umhüllt, rollt der Wagen des Führers langsam die Front entlang. Generaloberst von Brauchitsch und Generaladmiral Raeder stehen hinter ihm im Wagen. Im zweiten Wagen folgen Generaloberst Keitel und General der Flieger Milch in Vertretung für den erkrankten Generalfeldmarschall Göring.

Witten durch die Zeppelinwiese geht des Führers Fahrt. Hoch über die Köpfe der 13000 Soldaten hebt sich seine zum Gruß erhobene Hand. Während die Töne des Präsentiermarsches leise im weiten Steindieck verfliegen, hat der Führer die Haupttribüne erreicht. Erste schwache Strahlen der Sonne brechen eben durch die schwere dicke Wolkendecke, da schallen die Worte des Führers in das atemlose Schweigen, das sich über die Zeppelinwiese breitet.

Unter präsentiertem Gewehr hören die Truppen die Wieder der Nation. Kommandos fegen in verblüffender Minutenschnelle das Feld wieder leer. Während der Marschtritt der Infanterie des Luftwaffenregiments und der Marinetruppen noch aufhallt, und die Kampfwagen dem Ausgang zutreiben, zerhackt Motorgeräusch den Himmel. Neun Flugzeuge einer Kunstflugstaffel des Lehrgeschwaders und ein einzelner Kunstflieger brauen im Tiefflug über die Zeppelinwiese, trudelnd freisen ihre Metallkörper dem Boden zu.

Loopings in der Kette.

Aus der Kette finden sie sich im Zeitraum weniger Sekunden zur dreieitigen Keilformation. Wie von einem Luftstrom kraftvoll hochgezogen und ebenso schnell wieder zur Tiefe gedrückt, wirbeln sie ihre Loopings. Nicht einmal um den Bruchteil von Metern scheint sich ihr Abstand zu verringern. Hell blitzen die schnittigen Flugzeuge in der Luft, wenn sie in der Dreierkette ihre Rollen, Loopings und Turns wunderbar exakt ausführen.

Drei Segelfluggzeuge des NSFK haben inzwischen über der Zeppelinwiese ausgeklüfft. Lautlos gleiten sie, riesigen weißen Bögen gleich, unter dem grauen Wolkendach dahin. Da, das mittlere Flugzeug ist plötzlich aus dem majestätisch stillen Flug in kreisende Wirbel übergegangen. Es trudelt über einen Flügel, dreht einen großartigen Looping und steigt dann im Sturzflug schief nach unten. Schon drehen auch die beiden anderen ihre Kunstfiguren, ohne Motor und ohne jedes mechanische Hilfsmittel, und doch genau so exakt, wie es ein Motorflugzeug nicht besser könnte. Unheimlich tief segelt Obersturmführer Bräutigam jetzt in seinem Rhön-Habitat schon über der Aufmarschlinie. Fast scheinen die mächtigen Flügel den Tribünenrand zu streifen. Da sieht er zur Landung an. Hunderteausend Augenpaare verfolgen mit atemloser Spannung den hellen silbernen Vogel, der mit fast unwahrscheinlicher Exaktheit genau vor der Führertribüne ausgleitet. Ebenso vorbildlich setzen sich die beiden anderen, von NSFK-Sturmführer Hofmann und Hafe geführten Segler dahinter. Drei Künstler des Segelfluggzeuges zeigten ein großartiges Manöver.

„Modenschau“ in der Luft.

Wieder werden am fernen Horizont, kleinen schwarzen Punkten gleich, Flugzeuge sichtbar. Schon sind sie heran. Schlanke, flinke Einflieger vom Typ „Gotha 149“ voran, dann

die schnellen wendigen Aufklärungsmaschinen Heinkel 128, daran Halle 104 und Ha 141. Nacheinander zeigt das technische Amt des Reichsluftfahrtministeriums die verschiedenen Baumuster. Eine ganze Modenschau in der Luft ist im Gange. Der Motorenflieger der Do 182 und 176 donnert aus der Höhe. Die Heinkel 112, ein leichtes Jagdflugzeug, folgt. Dann streichen mit markantem Profil die Messerschmitt 109 und die dreimotorige schwere Messerschmitt 110 vorüber. Jubel rauscht zu dem mächtigen Metallkörper des Focke-Wulf-Condor empor, jener Maschine, die den Nordatlantik in der Rekordzeit bewang und die nun mit ihrer tapferen Belagerung die Luftparade beschließt. DeLeon machen hunderteausend Zuschauer die hohen schwarzen Buchstaben am Silberleib der Maschine aus.

„Fliegeralarm“

Schwerfällig und ungelent nahen jetzt merkwürdige Gesellen am Himmel: Vier Maschinen des Flieger Baumusters 156, die berühmten „Störche“. Auf engstem Raum können sie landen und deshalb als Truppenverbindungsflugzeuge verwendet werden. Fast scheinen die langbeinigen Maschinen in der Luft zu stehen, so langsam fliegen sie. Schon ist der erste Storch vor der Führertribüne ausgerollt, da sehen auch die anderen gleichzeitig zur Landung an. Schwere und leichte Flaks füllen wenig später das Feld, gehen in Stellung, Mannschaften spritzen von den hohen Wagen, Munitionskörbe fliegen von Hand zu Hand, lange Geschützrohre bohren sich in die Luft, starren geschuldend zum Himmel auf.

Da brummt es auch schon von Osten heran. „Fliegergeräusch im Osten!“ erhallt ein Kommando. Kurzbewegung reißt die Flak-Raketenrohre herum, bringt sie in eine Richtung. Schon sind, einem Müdenschwarm gleich, winzige Punkte hoch droben am Himmel sichtbar geworden. Aber wie fallen, die ihre Beute erpicht haben, stoßen sie dann herab. Blitzen schnell wachsen ihre mächtigen grauen Leiber: Die schweren Kampfmaschinen des Baumusters 107 greifen an.

Wie graue Blitze in die Tiefe.

„Fliegeralarm“ heute das Kommando auf, und in das Donnern vieler Motoren bricht in diesem Augenblick knatternd das Abwehrfeuer der Flak. Rauchschwaden stehen schwer über dem vom Flugzeuggeräusch und dem Geschützlärm erfüllten Feld. Immer von neuem zerfällt Geschloßhael die Rauchdecke, über schlagig Sturzflugflugzeuge, die dreimotorige Ju 87, rasen donnernd aus über tausend Meter Höhe wie graue Blitze zur Tiefe. Mündungsfeuer flammt ihnen entgegen. Ein gigantisches Geschütz ist entbrannt. Aber ebenso rasch, wie sich die einzelnen Kampfhandlungen entwickeln, leert sich wieder das Feld. Wenige Kommandos, und auf der Rasenfläche rollen nur noch schwerfällige die vier Störche, die sich dann vom Boden abheben und umhübel davonziehen.

„Es bläsen die Trompeten“

Klapperndes Pferdegetrappel. Die Rhythmen waren selten ein, Abteilungen des 3. Kavallerieregiments. ompetentische schmettern. Hell blinkt die Sonne auf den ankommenden Instrumenten des Trompeterkorps. Das Regiment reitet vor die Führertribüne. Braun, schwarz, rot leuchten die Leiber der Pferde. Ein Fanfarenmarsch klinkt auf. Dampf erblüht die Trommel des Kesselpaukers. Aus der Zugkolonne gehen die Reiter in Marschkolonne über. Immer zwei Reiter nebeneinander durchschneiden im Galopp in allen Gangarten die weite Zeppelinwiese, in der Mitte sich treffend und wieder aussetzendergehend. In leichten, selbstverständlichen, fliegenden Bewegungen. Aus vier Rikeln, die in den Eden des Feldes ihre freizügige Bewegung vollziehen, formieren sie sich wieder zu geschlossenen Blöcken vor der Ehrentribüne. In leichtem Trab reiten die grauen Abteilungen auf klangelnden Pferden wieder hinaus.

Der Feind geschlagen

Leichte Panzerwagen rollen an, Wagen der Aufklärungsgruppen. Ein gegnerischer Panzerpärtrupp stellt sich ihnen entgegen. Schiffe fallen. Der Feind muß weichen. Neue Aufklärungsabteilungen rücken ein. Voran schwere Panzerpärtruppen und Krafttrabflieger. Aus der Flanke werden sie angegriffen. Mit unheimlicher Geschwindigkeit schießen die Kraftschützen ab. Sie eröffnen das Feuer, zugleich gehen die schweren Panzerwagen vor. Das Krachen der Schiffe übertönt

Der Führer verließ Nürnberg

Nürnberg, 13. September.

Der Führer hat am Dienstagmittag die Stadt der Reichsparteitage wieder verlassen. Bei seiner Fahrt durch die Straßen der Stadt wurden ihm nochmals begeisterte Huldigungen dargebracht. Am frühen Morgen war bereits die italienische Abordnung mit Staatsminister Fanfani abgereist. In der Stadt entwickelte sich im Laufe des Dienstag das bekannte Bild der abfahrenden Teilnehmer der Bewegung.

das Brummen und Heulen der Motore. Der Feind wird geschlagen, das Geschütz ist beendet.

Motorisierte Nachrichtenabteilungen rattern jetzt aufs Feld. Auf leichten wendigen Wagen. Bespannte Fernsprechtrupps folgen. Kabel- und Telefonleitungen werden gelegt. Wie Niden einer Spinne lösen sich die weißen Drähte aus dem Wagen. Innerhalb weniger Minuten sind die Verbindungen hergestellt. Das Abwurfskreuz wird ausgelegt. Ein Hubschrauber landet. Er überbringt Befehle. Sontrecht geht er mit seinen rotierenden Flügelpropellern nieder. Sacht setzt er auf. So langsam, daß man den Augenblick der Landung überhaupt nicht bemerkt. Seine Meldung wird überreicht und schon schraubt er sich mit seinen Windmühlensflügeln wieder empor. Ein paar Manöver noch über den Tribünen, dann entschwindet er in der blauen Ferne.

Panzerwagen im Gefecht

150 dumpf brummende Panzerwagen, stählerne Ungeheuer, schieben sich heran. Reihenweise ausgerichtet, machen vor der Ehrentribüne halt. Ein neuer Befehl. Rasselnd und schleifend setzen sich die Raupenschlepper wieder in Gang. In geschlossener Front fahren die Panzer aufeinander los. Feuer! Knatternd und tragend knallen die Schiffe. Schwere Stöße erschüttern die Luft. Welche Leuchtschilde zeigen auf. Panzerabwehr geht in Stellung, die Mannschaften mit Gasmaske. In breiter Linie fahren die 36 Geschütze auf. Abproben und in Stellung gehen ist das Werk weniger Sekunden. Feindliche Panzerpärtruppen nähern sich. Mit knatternden Schüssen und Schnellfeuer wird der Angriff abgeschlagen. Der Feind geht zurück und wieder schießen die Mannschaften auf. Leicht und schnell rollen die Wagen dem Ausgang zu.

Artillerie geht jetzt ins Gefecht. Neun leichte und zwei schwere Batterien der Artillerieregimenter 32 und 48, sowie des Artillerieregiments 12, dessen Chef Generaloberst von Brauchitsch ist. Langrohrige Geschütze fahren ins Feld. Auf den beiden Längsseiten stellen sie sich auf. Die Rohre richten sich hoch. Zwei schwere Salven dröhnen. Blau zieht der Pulverdampf darüber hin und wieder formieren sich die Batterien zu Marschkolonnen. Hinter schweren trabenden Pferden rollen die Geschütze ab.

Der Höhepunkt: Alle Waffen im Kampf

Im Lausfritt türmen von beiden Seiten Soldaten in die Zeppelinwiese. Gewehre, Handgranaten und MGs in den Händen. Der schönsten und vielseitigsten Waffe gehört jetzt das Feld: Der Infanterie. In wenigen Sekunden ist die Verteilungsstellung einer roten Partei entstanden. Blaue Infanterie greift an und schon prasselt aus vielen Gewehren der liegenden Schützen das Feuer. Die Salven der MGs und der leichten Geschütze streifen unaufhörlich darüber hin. Auf dem Bauch arbeiten sich die Schützen einzeln nach vorn, türmen im Sprung, feuern dann wieder im Liegen. Minutenlang wogt der Kampf hin und her. Rauchwolken steigen trübe hoch. Neuer Kanonendonner.

Fast bis zur Mitte der Zeppelinwiese ist die blaue Partei vorgeückt. Dann stoßen wichtige Angewinne von Panzerwagen durch ihre Reihen auf den Feind. In den Rärm einer modernen Infanterieschlacht dröhnt Motorengeräusch vom Himmel. Tiefampflieger brauen heran und unterstützen den Vorstoß der blauen Partei. Der Durchbruch glückt. Not stutet zurück. Schon sind die verfolgenden Panzerwagen am Feind. Hinter der in breiter Front vorgehenden Infanterie galoppiert schwere Artillerie auf. Die Schlacht ist geschlagen, ein gigantisches militärisches Schauspiel hat sein Ende gefunden.

Die große Parade

Truppenteile um Truppenteile zieht vorüber. Der Führer ist auf das Podium vor der Haupttribüne hinabgestiegen. Hinter ihm steht Generaloberst von Keitel und links neben dem Podium Rudolf Hess. Mit zum Deutschen Gruß erhobener Hand ziehen die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtteile am Führer vorüber: Generaladmiral Raeder, Generaloberst von Brauchitsch und in Vertretung des Generalfeldmarschalls Göring, General der Flieger Milch.

Die große Parade hat begonnen. Marschtritt hallt in die Klänge des Wulst- und Spielmannsorges. In über Reihen kommen die Fuhrtruppen. Mit je einer Schützen- und zwei bepannten Kompanien sind die Infanterieregimenter 44 und 27 vorübergezogen. Das Pionierbataillon 12 folgt. Blendend Weiß schimmert es auf. Fast 1000 Mann stark befeuert die erste, zweite und dritte Marine-Unteroffizier-Lehrabteilung in meißelhafter Ordnung. Die blau-grauen Blöcke eines Luftwaffenregiments zu Fuß lösen sie ab. In leichtem Trab reitet Kavallerieregiment 3 ein. Hinter den braunschimmernden Pferde Rücken schließen sich bepannte Abteilungen an: Die zweite und dritte Abteilung des Artillerieregiments 32, die drei Abteilungen des Artillerieregiments 12, die erste Abteilung des Artillerieregiments 48. Auf weichen Gummirädern rollt die Panzerabwehrabteilung 12 vorüber. Nur die Motoren summen ihr Lied.

Schwere große Mannschaften und Leitwagen in der neuen dunkleren Tarnung bringt die Nachrichtenabteilung 12. Die Rettungsboote und Befehlsbrücken führt die Brückenkolonne des Pionierbataillons 12 mit. Hinter den Mannschaftswagen und Raupenschleppern des Flakregiments 8 fahren die Mündungen der Kanonen, rollen die letzten Kommandogeräte und die vielen Scheinwerfer. Die mächtige Kolonne der 150 Tanks dröhnt dann vorüber. Sie beschließt die große Parade.

Druck und Verlag: NS-Gaueverlag Weiler-Emm, G. m. b. H., Zweigstellen: Emden, Verlagsleiter Hans Paas, Emden.

Hauptverleger: Menjo Follerts; Stellvertreter: Karl Engelkes, Korrespondent (auch jeweils für die Bilder) für Politik und Bewegung; Menjo Follerts; für Kultur und Wirtschaft: I. B. Dr. Emil Krizler; für Gau und Provinz, Sport, sowie Norden-Krümmer: Karl Engelkes; für Kurze und Hartungsland: Dr. Emil Krizler; für Emden: Haupt-Anstalt; alle in Emden; außerdem Schriftleiter in Leer: Heinrich Verjan; in Aurich: Fritz Brodhoff; in Norden: Hermann Känta. — Berliner Schriftleitung: Graf Petzsch.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Paul Schweg (in Leer); in Vertretung: Hans Rosenboom, Emden.

D. V. August 1933. Gesamtauflage 26 164.

Darvon Bezugsausgaben:

Emden-Norden-Kurze-Hartungsland	10 141
Leer-Heiderland	10 023

Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 17 für alle Ausgaben gültig. Nachschlüssel für die Bezugsausgabe Emden-Norden-Kurze-Hartungsland und die Bezugsausgabe Leer-Heiderland. B für die Gesamtauflage.

Anzeigenpreise für die Gesamtauflage: die 46 Millimeter breite Blattmetzgerle 10 Pfennig, die 90 Millimeter breite Blattmetzgerle 80 Pfennig, Anzeigenpreise für die Bezugsausgabe Emden-Norden-Kurze-Hartungsland, die 46 Millimeter breite Blattmetzgerle 10 Pfennig, die 90 Millimeter breite Blattmetzgerle 80 Pfennig.	
Anzeigenpreise für die Bezugsausgabe Leer-Heiderland: die 46 Millimeter breite Blattmetzgerle 8 Pfennig, die 90 Millimeter breite Blattmetzgerle 60 Pfennig.	
Ermäßigte Grundpreise nur für die jeweilige Bezugsausgabe. Familien- und Kleinanzeigen 8 Pfennig.	
Im NS-Gaueverlag Weiler-Emm, G. m. b. H., erscheinen insgesamt:	
Öffentliche Tageszeitung	26 164
Bremer Zeitung	36 240
Odenburger Staatszeitung	36 014
Wiltbergshanner Kurier	14 388
Gesamtauflage August 1933	112 816

Italien fordert Selbstbestimmungsrecht

Rom, 14. September.
In der amtlichen „Informazione Diplomatica“, die in den Abendstunden des Dienstag herauskam, heißt es wie folgt:
In den verantwortlichen römischen Kreisen wird die Rede des Führers als ein wichtiger Beitrag zur Klärung des jüdisch-sudetendeutschen Problems angesehen. Vor allem wird daran erinnert, daß die Tschecho-Slowakei eine paradoxe Kreatur der Diplomatie von Versailles ist, wo man, nachdem man das alte Österreich zerstört hatte, das Bedürfnis verspürte, ein neues mit Prag als Hauptstadt zu schaffen. Der neue Staat hatte so etwa sieben Millionen Tschechen mit dreieinhalb Millionen Deutschen, einer Million Ungarn, zweieinhalb Millionen Slowaken, einer starken Anzahl Polen und Ruthenen, ohne die Zahlen für die kleinen Rassen noch zu nennen. Ein wahrhaftes Mosaik, wie man es einstmals vom Habsburger Reich sagte!
Die Gesamtheit dieser Minderheiten, die kürzlich eine Einheitsfront gebildet haben, übersteigt die Zahl der Tschechen. Es handelt sich nicht um kleine Minderheiten, gegenüber einer homogenen Mehrheit, sondern es handelt sich um nach Zahl bedeutende Minderheiten mit einem ausgeprägten Nationalbewußtsein in einem Staat, der noch nicht zwanzig Jahre andauert.
Unter diesen Bedingungen wäre Beneš ausgezeichnet beraten gewesen, wenn er sofort die bekannten Karlsbader Punkte vollständig angenommen hätte. Er hat es nicht getan, da er beständig mit den Ideen und der Zeit im Rückstand ist. In diesem Augenblick nach der Rede des Führers erhebt sich das Selbstbestimmungsrecht, das den Sudetendeutschen nicht verneint werden kann, und zwar nicht gerade von denen, die sich einst zu Schildträgern dieses Rechtes machten. Es gibt nur zwei mögliche Lösungen: Die erste ist, den Sudetendeutschen ihr Recht zu verschaffen, ihr Schicksal zu entscheiden, die andere, dieses Recht zu verneinen, indem den Sudetendeutschen die Möglichkeit gegeben wird, sich von Prag loszulösen, gibt man den Weg zur Gerechtigkeit und vor allem zum Frieden frei. Die andere Lösung ist die der Unordnung und des Krieges.
Die Aufgabe Runcimans muß nunmehr dahingehen, Beneš zu überzeugen, daß Weisheit und Vorteil in der Annahme der Trennung eines Zweiges besteht, der dem Leben des eigenen Organismus völlig fremd ist; entweder dies oder eine chronische Unordnung aus einer gemeinsamen Existenz, die unmöglich geworden ist und als Ausgang den Krieg hat. Aber was kann die Tschecho-Slowakei von einem Krieg erhoffen? Und sollen Millionen von jungen Menschen jeder Nation Europas in das Schlachtengetümmel stürzen mit keinem anderen Zweck, als die Zwangsherrschaft Prags über die Sudetendeutschen aufrechtzuerhalten? Diese Fragen tragen die Antwort in sich selbst. In verantwortlichen römischen Kreisen denkt man, daß nur die Bolschewisten im Osten und Westen Interesse daran haben könnten, einen Weltbrand zu entfesseln. Dies aber liegt nicht im Interesse Europas und der Welt.
In einer für Europas Schicksal entscheidenden Stunde hat der Faschismus gesprochen: Italien marschiert in einer Front mit Deutschland. Zur Durchsetzung des Rechts der Sudetendeutschen.



Lord Runciman begrüßt Sudetendeutsche im Schloß des Grafen Czernin

Tausende von Sudetendeutschen zogen vor Lord Runciman vorbei, der sich auf dem Schloß Petersburg des Grafen Czernin befand. Immer wieder erklang der Sprechchor: „Lord Runciman, mach uns frei, von der tschechischen Tyrannei!“ Auf dem Balkon sieht man (von links nach rechts): den sudetendeutschen Delegationsführer Wolkner, Lady Runciman, Lord Runciman (X) und Graf Czernin. (Associated Press, Zander-Multipl.-K.)

Einzuwählungen

Die Verhandlungen über ein neues deutsch-mandschurisches Wirtschaftsabkommen, die mit der Regierung Mandschukuo durch den deutschen Geschäftsträger in Hsinking geführt worden sind, sind nunmehr abgeschlossen. Die Unterzeichnung des neuen Abkommens erfolgte am Dienstag in Hsinking durch den Chef des mandschurischen Außenamtes und den deutschen Geschäftsträger.

Wie M.Z. mitteilt, hat sich am 10. September in Nordost-ungarn eine Grenzverletzung durch tschechische Flieger ereignet. Augenzeugenberichten zufolge sei ein tschechisches Militärflugzeug in niedriger Höhe über Sateralfajheln, Kuds-banyaonta und Sarospatzl geflogen und habe dabei photographische Aufnahmen gemacht. Dazu wird weiter bemerkt, daß diese tschechische Grenzverletzung in dieser Gegend nicht die erste sei.

Die englische Ministerberatung gestern nachmittags zwischen Chamberlain, Lord Halifax, Schatzkanzler Sir John Simon und Innenminister Sir Samuel Hoare wurde gegen 6 Uhr abends abgebrochen.

Nach gründlicher Vorbereitung durch Artillerie und Flugzeuge brachen die nationalen Truppen an der Ebrofront im Abschnitt Jatarella zwanzig Kilometer nördlich von Gandia unter dem Einfluß von Tanks durch die feindliche Front durch. Der Feind erlitt erhebliche Verluste.

Am Dienstagmittag hat der Führer die Stadt der Reichsparteitage wieder verlassen. Bei seiner Fahrt durch die Straßen Nürnbergs wurden ihm nochmals von der Bevölkerung und den Parteitagsteilnehmern begeistert Huldigungen dargebracht.

Der Genfer Berichtstatter des „Matin“ unterstreicht, daß man in Genfer Kreisen eine Volksbefragung im sudetendeutschen Gebiet als einzige logische Lösung des Problems betrachte.

Stellen-Angebote

Flotte Verkäuferin
der Lebensmittelbranche findet angeh. Dauerstelle. Schr. Bewerb. mit Lebenslauf an Tengelmann, Kaffee-Geschäft, Emden, Neutorstraße 26.

Suche einfaches junges Mädchen
bei Familienanschl. u. Gehalt in ostfriesl. bäuerl. Haushalt. Frau Mammen, Schlemmin, Neuloofer-Land, Mecklenburg

Mädchen
für Land- und Hausarbeiten auf sof. gel. Zuschriften an: Bauer Raaf Kanjer, Oldenburg, Prinzessinweg 74.

Erf. junges Mädchen
für alle landw. Arbeiten zum 1. Oktober oder später gegen guten Lohn u. Familienanschluss gesucht. Bauer Wilhelm Willers, Westerholt bei Wardeburg.

Alleinmädchen
mögl. mit Kochkenntnissen, bei gutem Lohn. Frau Pfeiffer, Bremen, Gravelottestraße 61/1, Fernruf 41206.

Suche für sofort ein Zimmermädchen
sowie einen **Hotel-Hausdiener** welcher im Bahn- und Bedienungsdienst sowie mit der Heizung Bescheid weiß. Hotel Reichshof, Norden, Fernruf 2761.

Alleingeführte Großhandlung in Wilhelmshaven sucht zum 1. Oktober oder etwas später strebsamen, tüchtigen **kaufm. Angestellten**
mögl. aus der Papierwaren- oder Tabakwarenbranche, über 25 Jahre alt, für Reiseposten und Innendienst. Es handelt sich um ausbaufähige Dauerstellung. Bewerbungen mit Lebenslauf und Bild nebst Gehaltsansprüchen unter E 3420 an die D.Z., Emden.

Zu verkaufen

Wir verkaufen sofort billig eine **komplette Bierdestalleinrichtung** (Bogen) für zwei Pferde. Feenders & Wolters, Emden.

Im Auftrage habe ich das ganze **Inventar einer Schankwirtschaft** unter der Hand zu verkaufen. H. Hofelmann, beide Handelsmatler, Emden, Fernruf 2502.

Heirat

Welche Dame od. Witwe hat Interesse für frauenlosen Geschäftshaushalt (2 Personen) Spätere Heirat möglich. Etwas Vermögen dann Bedingung. Schr. Angebote unter E 3422 an die D.Z., Emden.

Kaufmann

32 Jahre, große, angen. Erschein., mit groß. gutsituiert. Geschäft, eig. Auto, wünscht Mädch. von gutem Aussehen kennenzulernen zwecks bald. Ehe. Verjährigkeit zugesichert. Ernstgemeinte Bildzuschriften erbeten unter E 3423 an die D.Z., Emden.

Tiermarkt

Zu verkaufen ein **dunkelbraunes Bengisfüllen** und ein **1/2 jähr. Kubtalb** Gastwirt C. Coordes Brinkum.

Fahrzeugmarkt

Zu kaufen gesucht **gebrauchter ca. 3-4 Sonnenkräder, Anhänger** Schriftl. Angebote mit Preis unter N 310 an die D.Z., Norden.

Staats-Lotterie
Die neue Preuß.-Süddeutsch. Klassen-Lotterie beginnt
343000 Gewinne zusammen über **67 Mill. 660000 RM.**
Sospreis 1/8 1/4 1/2 1/1
je Klasse: 3,- 6,- 12,- 24,- RM.
Staats-Lotterie Einnahme **Dauids, Emden** Zwischen beide Sielen 31

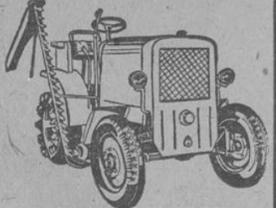
Umzüge von und nach auswärts. Lagerung

JOH. FRIEDRICH DIRKS, EMDEN
Alter Markt 5, Fernsprecher 2020 und 2200

Stellen-Gesuche

Besseres junges Mädchen, durchaus erfahren in Haushalt und Geschäft, mit guten Kochkenntn., intell. u. sauber, mit gut. Umgangsformen u. Anpassungsfähigkeit sucht passende Stelle. Schr. Angeb. u. E 3419 a. d. D.Z., Emden.

Inserieren bringt Gewinn!



MIAG Diesel-Schlepper für Straße und Acker
Generalvertretung: **Georg Schwarting** Oldenburg, Lange Str. 2, Tel. 2579

Gesunde Schlankheit verdankt viele dem **Sonnen-See**. Keine Gewalterfolge, sondern langsame, aber sichere Wirkung, vollkommen unschädlich. Pak. - 50 u. 1.-. Als **Sonnen-See-Bonbons** z. Schlucken 2.-. Alleinverkauf: Emden, Drog. Müller, Zw. Adolfs-Hilfer-Str. 20, Norden, Drog. Lindemann, Aurich, Drog. Maas, Osterstraße 26, Hefel, Drog. Hans van't Hof, Neermoor, Drog. Meyer.

Verkauf Reparatur
Autohaus Martin Dirks, Leer, Ostfriesl.
Georgstr. 10 **Ersatzteillager** Baderteborg 13-17
Besichtigen Sie bitte meine neuen Ausstellungsräume mit den neuen Opel-Modellen

Leinsaat-Kapselspreu
vorzüglich als Rinder- u. Schweinefutter, ca. 10% Protein u. Fett, ca. 35% stickstofffreie Extraktstoffe, zu herabgesetzten Preisen (Säcke mitbringen).
Wilhelm Connemann, Leer (Ostfr.)
Abt. Flachsrösie

Kalk kalke kalke
ist die Grundlage jeder Düngung, aber richtig, das ist wichtig, daher nur mit dem originalen, gebrannten, leicht abgelöschten **Seemuschelkalk** (Löschkalk).
Feinstens gesiebte, leichtlösliche, reine Ware!
Saubere verlustfreie Verpackung in 3fache Papiersäcke
Alleinige Herstellerin: **Kalkwerke „Ostfriesland“**
Inb. R. Houwing, Leer-Ostfr. Fernruf 2666

Muschelmehl-Düngung
empfiehlt sich besonders im Herbst durch milde und dauernde Wirkung.
Preiswert abzugeben durch
Wilhelm Connemann, Leer (Ostfr.)
Abt. Muschelmühle.

Dunstige, feuchte Ställe werden trocken und gesund durch die Zedfen'sche Lüftungsanlage
Jede Anlage wird den Stallverhältnissen entsprechend vom Erfinder selbst entworfen und gewährleistet. Kostenlose Auskunft durch **Hermann Schöttler, Neu-Westfel.**

Familiennachrichten
Die glückliche Geburt unseres **Stammhalters** zeigen wir hocherfreut an.
Heinrich Tammling u. Frau
Anna, geb. Goemann
Heilsfelde, den 12. September 1938.

Statt Karten!
Als Verlobte grüßen
Cornelie Silers - Jann Buisser
Olderjum, z. Zt. Widdelswehrster Hammrich
Widdelswehrster Hammrich
Im September 1938

Ihre am 10. September 1938 vollzogene **Verählung** geben bekannt
Cornelius Beenenga und Frau
Elijaabeth, geb. Müntinga
Loquard

Der Korpsführer zum Gedenken Carl Wilders

Höchste Ehrung des toten Standartenführers

Der Führer der Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps, Reichsleiter Adolf Hühnlein, widmet dem verstorbenen Führer der Motorgruppe Nordsee des NSKK, Standartenführer Wilder, folgenden Nachruf:

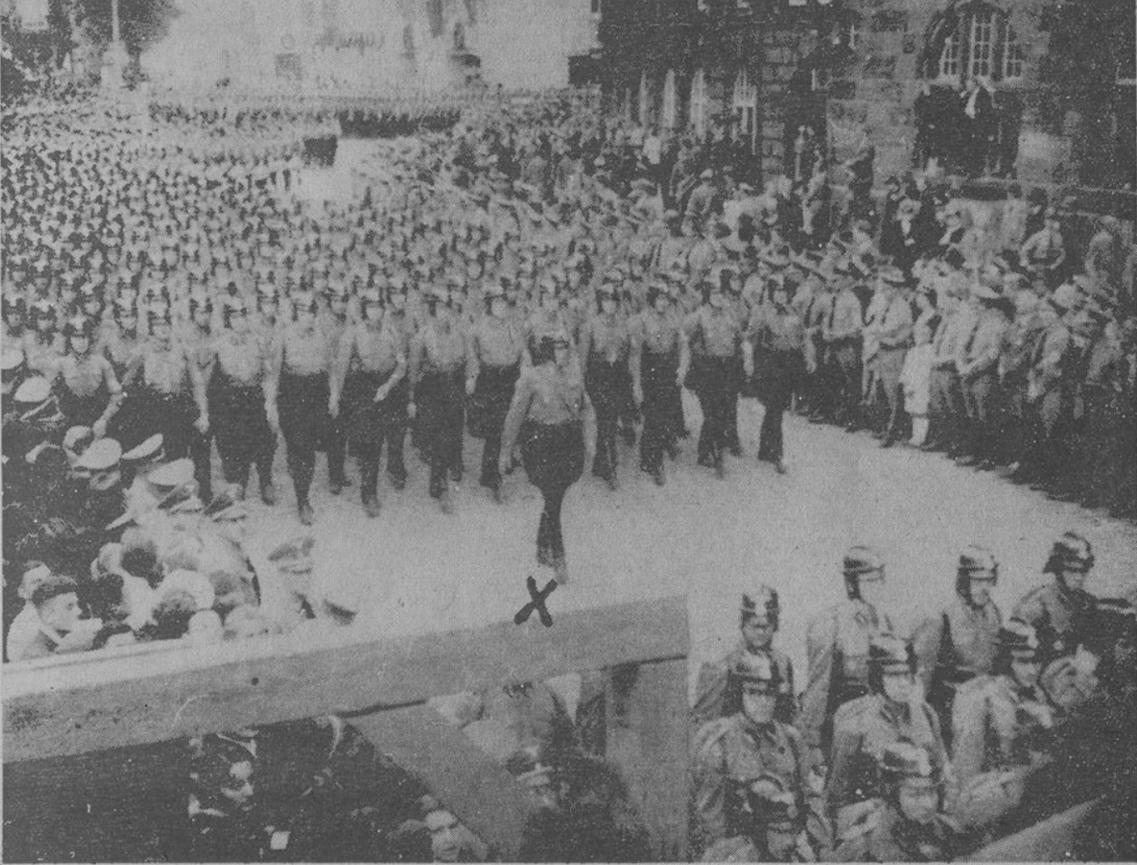
„Am 11. September 1938 entriß, mitten aus dem erhebenden Geschehen des Reichsparteitages Großdeutschland heraus, ein tragisches Geschick der Motorgruppe Nordsee ihren bewährten Führer Standartenführer Carl Wilder.“

Kurze Zeit nachdem er der stolze Freund des politischen Soldaten teilhaftig geworden, an dem Ehrentag der Kampfformationen der Bewegung seine Einheit am Führer vorbeiführen zu dürfen, endete ein Herzschlag allzu früh das Leben dieses treuen, sturmerprobten Kämpfers Adolf Hitlers.

Geachtet und geliebt von seinen Männern, geschätzt und anerkannt von seinen Vorgesetzten, war er ein Führer, der noch eine stolze Entwicklung vor sich hatte.

In stiller Trauer senkt das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps seine Standarten und Sturmstander an der Bahre dieses vorbildlichen Mannes, dessen ehrendem Gedenken der Führer selbst ein Denkmal gesetzt hat. Nach seinem Befehl wird der Motorsturm 12/M 62 von nun an den Namen „Carl Wilder“ tragen.

Adolf Hühnlein, Korpsführer.“



Standartenführer Wilder, der Führer der NSKK-Motorgruppe Nordsee, vor seinem Marschblock in Nürnberg, an dessen Spitze er wenige Stunden später — nach dem Vorbeimarsch an Adolf Hitler — einem Herzschlag erlag.

Aufnahme: Doefcher (NSK.)

Für den 15. September:

Sonnenaufgang: 6.01 Uhr, Mondenaufgang: 20.32 Uhr, Sonnenuntergang: 18.52, Monduntergang: 11.34

Table with 3 columns: Location, High Water (Hochnasser), and Time. Locations include Borkum, Nordene, Norddeich, Lenbucht, Westercummersiel, Neuhattingerfiel, Benferfiel, Greetfiel, Emden, Kesserland, Wilhelmshaven, Leer, Hafen, Weener, Wehrhauderfehn, and Papenburg.

Gedenktage

1817: Der Dichter Theodor Storm in Hufum geboren (gest. 1888). 1930: Der bahnbrechende Wahlsieg der NSDAP.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Wetterbericht für den 15. 9.

Ausrichten für den 15. 9.: Bei frischen westlichen Winden wolkig, nicht niederdruckfrei, keine wesentliche Temperaturänderung.

wesentlicher und guter Propagandaapparat. Ich will an dieser Stelle dem Parteigenossen Entelmann nicht nur allein meine Anerkennung für seine Leistung, sondern auch meinen Dank aussprechen. Ich weiß voll zu würdigen, was er leistete. Dieser Tag mag für ihn ein Ehrentag sein, der gekennzeichnet ist durch die Uebergabe des Schellenbaumes, den ich hiermit als Gauleiter dem Gaumustzugführer zu treuen Händen gebe.“

Der Beifallsturm, der die Rede des Gauleiters wiederholt unterbrach, steigerte sich zu einem wahren Orkan, als nun die Kapelle, zum ersten Male von dem neuen, prächtigen Schellenbaum unterstützt, dessen Glöckchen und Hafentreuze in der Sonne silbern blitzen und von dem zwei leuchtend rote Schweiße herabhängen, den Marsch „Heil Dir, o Odenburg“ intonierte und der Gauleiter kurzerhand vom Podium herabstieg, dem Bedenschläger die Beden aus der Hand nahm und selbst mit großem Eifer den Takt zu den schneidigen Klängen schlug. In zehn, zwanzig, dreißig Händen blitzen Phorosapparate auf, jeder, der eine Kamera zur Hand hatte, versuchte trotz der schon bald beginnenden Dämmerung das Bild festzuhalten.

Anschließend vereinigten sich dann die beiden Kreisapellen Bremen und Delmenhorst mit dem Gaumustzug zu einem reichhaltigen und abwechslungsreichen Großkonzert, das bis Politischen Leiter und Marschteilnehmer noch lange angenehm unterhielt.

Zur Behebung des Ingenieurwachstums

Fernunterricht für begabte Lehrlinge

Über die Ausbildung des Ingenieurwachstums sprach am Montagabend in Berlin Diplomingenieur Brechmhorst vom Amt für Berufserziehung. Im Augenblick besteht ein Ingenieurmangel in Deutschland auf Grund der großen Aufbauarbeiten in allen unseren Industrien. Der Mangel wird sich im kommenden Jahrzehnt, falls das Verhältnis zur Arbeiterschaft noch so bleiben würde, noch bedeutend auswirken. Es werden uns pro Jahr nach den Feststellungen des I.D.D. zwei bis viertausend Ingenieure fehlen. Wir besitzen bis jetzt in ganz Deutschland 200 000 ausgebildete Ingenieure, 7 1/2 v. H. davon werden in zehn Jahren nicht mehr vorhanden sein.

Da Stipendien nur ein Nothelfer sind und nur den finanziell kräftigen Unternehmern ein paar Ingenieure sichern, ist es nötig gewesen, mit ganz anderen Mitteln den Nachwuchssicherung zu stellen. Die D.V.Z. hat in über 100 000 Untersuchungen festgestellt, daß 70 v. H. aller entlassenen Schüler eine technische Begabung besitzen. Das Universitätsstudium oder der Besuch einer Ingenieurschule scheitert also hauptsächlich am Mangel an Geld. Die D.V.Z. und die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Ingenieurschulen haben deshalb gemeinsam einen neuen Weg beschritten. Man wird zunächst bei der Aufrechterhaltung des augenblicklichen Arbeitsverhältnisses die begabten Lehrlinge und Arbeiter semestral an einem Fernunterricht teilnehmen lassen, der der Vorbereitung für das technische Studium dienen soll. Dabei sollen die Schüler durch geeignete Ingenieure betreut werden. Nach Abschluß dieses fünfsemestrigen Unterrichts soll die mittlere Reife erreicht sein. Darauf folgt der Besuch einer Ingenieurschule, der für Ingenieure vier Semester und für Techniker zwei Semester dauert. Daran an schließt sich eine Hauptprüfung auf der Fachschule, für die Frantenhäuser in Aussicht genommen ist. Die besonders Begabten sollen dann zum Hochschulstudium auf dem Universitäten Königsberg oder Heidelberg kommen. Man hofft, durch diesen neuen Weg jährlich tausend Studierende auf die Schulen zu bringen.

Sachlieferungen an Gefolgschaftsmitglieder

In Betrieben, die der Erzeugung von Nahrungs- und Genussmitteln oder wohl auch anderen Gegenständen des täglichen Bedarfs dienen, pflegt es üblich zu sein, den Gefolgschaftsmitgliedern einen bestimmten Teil dieser Erzeugnisse für den Eigenbedarf abzugeben. Kein rechtlich stellen sich diese Sachbezüge der Gefolgschaft als ein deputatähnlicher Lohnanteil dar, und zwar — wie das Landesarbeitsgericht Gleiwitz in einem Urteil vom 21. April 1938 (9 Sa. 22/38) ausführt — selbst dann, wenn es sich bei ihnen um eine freiwillige und jederzeit widerrufliche Zulage handelt. Lohnanteile aber sind — wie in dem Urteil weiter ausgeführt wird — nur auf Grund einer ordnungsmäßigen Kündigung entziehbar. Damit verneint das Gericht die Möglichkeit, die einmal gewährten Sachlieferungen für sich oder gar fruchtlos einzustellen. Es verlangt vielmehr auch für diese meist nicht tariflich verankerten Lohnanteile die Anwendung der Grundzüge, wie sie auch sonst für die Kündigung der Dienstverträge zwecks Abänderung der Arbeitsbedingungen zur Anwendung kommen.

Für seine Haltung führt das Gericht auch Billigkeitsgründe an, weil das Gefolgschaftsmitglied mit einer solchen Sachzulage auch wirtschaftlich rechnen. Dennoch erscheint es fraglich, ob mit einer derartigen Entscheidung den Interessen der Gefolgschaftsmitglieder wirklich gedient ist. Denn schließlich können für einen Betrieb sehr wohl Umstände eintreten, die eine Einstellung dieser Sachlieferungen gebieten erscheinen lassen. Man wird in einem solchen Falle aber unmöglich verlangen können, daß nun erst der gesamten Gefolgschaft gekündigt werden müsse. Selbstverständlich ist es allerdings, daß die Einstellung der Sachlieferungen gleichmäßig für die gesamte Gefolgschaft zu erfolgen hat, wobei dem Gleiwitzer Urteil insofern gefolgt werden könnte, daß diese Einstellung nicht von heute zu morgen, sondern unter Einhaltung einer Frist erfolgt, die der Gefolgschaft die notwendige wirtschaftliche Umstellung ermöglicht.

Kameradschaftsabend der Alten Kämpfer des Nordseegaus

Gauleiter Röver sprach zu seinen Mitkämpfern

Auf Veranlassung unseres Gauleiters Carl Röver fand auch in diesem Jahr wieder im Rahmen des Reichsparteitages ein Kameradschaftsabend der Alten Kämpfer unseres Gaues zusammen mit den führenden Parteigenossen statt, die früher im Gau Wejer-Ems tätig waren. Anwesend waren der Gauleiter, Gauleiter-Stellvertreter Doel, fast alle Gaumamtsleiter, Kreisleiter, Vertreter der Gliederungen und der Organisationen, Offiziere und Männer der Wehrmacht als Gäste des Gauleiters Führers des Reichsarbeitsdienstes und der Ordensburgen, die der Gau Wejer-Ems stellte, und zahlreiche alte Parteigenossen des Gaues, die heute an führender Stelle im Reich stehen.

Unter anderen hatten sich eingefunden SA-Obergruppenführer Dr. Braun und Hauptamtsleiter Albert Hoffmann im Stabe des Gauleiters.

Im Verlauf des Abends sprach dann Gauleiter Röver zu seinen Kameraden, alten Mitkämpfern und Männern der Wehrmacht: „So wie im vorigen Jahr haben wir uns auch während dieses Reichsparteitages zu einem Kameradschaftsabend in Nürnberg zusammengefunden.“

Bei den Anwesenden handelt es sich vornehmlich um die Parteigenossen und alten Männer des Führers, die im Gau Wejer-Ems einmal zur Fahne des Führers gestochen sind und im Lauf der Jahre irgendwo im Reich einen anderen Wirkungskreis fanden. Diese Kameradschaftsabende wollen wir künftig zu einer schönen Tradition werden lassen.

Der Gauleiter betonte dann, daß gerade im Alter Kämpfer von besonderer Bedeutung sei, weil hier einmal Gelegenheit gegeben wäre, Gedanken auszutauschen und die Erinnerungen an die Kampfzeit wachzurufen. Indem sich Gauleiter Röver an seine Gäste aus der Wehrmacht wandte, gab er seiner Freude Ausdruck, gerade sie hier in Nürnberg begrüßen zu können. Er hoffe, daß sie die besten Eindrücke mit nach Hause nehmen.

Dieser Parteitag sei nach seiner Auffassung ein Tag der großen Zeiten wende. Der Gauleiter wies auf die Rede Görings hin und erklärte, daß die Zukunft, der man ruhig ins Auge sehen könne, reichliche Arbeit geben würde für den Ausbau des Reiches, und daß diese Arbeit getan werde mit einer Sicherheit, die durch nichts mehr gebrochen werden könne.

Wörtlich fuhr der Gauleiter fort: „Ich kann euch, meine Kameraden, die erfreuliche Mitteilung machen, daß meine Gesundheit ganz wiederhergestellt ist. Euer alter Gauleiter ist wirklich wieder der alte. Das festzustellen habt ihr Gelegenheit, wenn ich in diesem Winterkampfe wieder an der Spitze stehe, so daß meine Mitarbeiter sich schon anstrengen müssen, wenn sie mit mir Schritt halten wollen.“

Wir müssen in unserer Arbeitsleistung noch intensiver und präziser sein. Wir haben uns darum entschlossen, alle Kämpfer aufs neue zu überprüfen. Denn je mehr Zeit ins Land geht, desto schwerer wird der Kampf für die Idee. Die Bequemlichkeit beherrscht die Menschen naturgemäß von Jahr zu Jahr mehr. Wenn wir jedoch unsere Zeit anleben, so stehen wir erst

am Anfang unserer Erziehungsaufgabe. Der Führer hat den klaren Kurs der Weltanschauung auf diesem Parteitag wiederum festgelegt, und ich glaube, wir können stolz sein auf uns, weil wir unbeirrt, vom ersten Tag an, als wir die Fahne des Führers aufzogen, den gleichen Kurs hielten und uns nicht revidieren brauchen. Rücksichtslos, offen und ehrlich haben wir von jeher unseren Kampf geführt. Und wenn wir an unseren Pflichten festhalten, werden wir stets voraus sein. Adolf Hitler hat uns jetzt beim Reichsparteitag für diese Linie unseres Kampfes das beste Zeugnis ausgestellt.

Und wenn wir nun wieder zu Hause sind, dann mag der Satan losgelassen werden — wir zwingen ihn schon! Eine Zeit wird eingeleitet, in die wir freudig hineingehen. Und wir werden weiterarbeiten, arbeiten für unseren Führer und unser deutsches Volk!“

Mit einem fröhlichen Beisammensein wurde der Kameradschaftsabend der Alten Kämpfer des Gaues Wejer-Ems im Kulturvereinshaus zu Nürnberg beschlossen.

Schellenbaum für den Gaumustzug

Feierliche Uebergabe durch den Gauleiter

Als wir noch mitten im Kampf um die Macht standen, da wurde von dem Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP, Gauhauptstellenleiter Bg. Entelmann, aus eigener Initiative heraus der Gaumustzug Wejer-Ems aufgestellt. Im Sommer 1930 führte er sein erstes Konzert durch, und es zeigte sich bald, obwohl die Männer nicht von vornherein mit so ausgezeichneten Instrumenten ausgerüstet waren, wie sie es heute sind, daß auch ein Mustzug ein wirkungsvolles, schlagkräftiges Propagandamittel sein kann. Unermüdlich hat der Gaumustzugführer Bg. Entelmann, der sich größter Beliebtheit bei seinen Kameraden erfreut, an der Verbesserung und Vervollkommnung der Kapelle gearbeitet.

Heute nun sind seine Konzerte überall im Gau bekannt. Der Gauleiter selbst nahm daher ein in Verbindung mit den Kreismustzügen Bremen und Delmenhorst am Sonntag im Sommergarten des Massenquartiers Kosenau-Nürnberg stattfindendes Großkonzert zum Anlaß, um die Uebergabe eines Schellenbaumes an den Gaumustzug vorzunehmen. Zu diesem feierlichen Akt hatten sich die Politischen Leiter und Marschteilnehmer aus dem Gau Wejer-Ems, die zur Zeit in Nürnberg sind, eingefunden.

In einer Ansprache drückte der Gauleiter dem Parteigenossen Entelmann und seinem Mustzug besondere Anerkennung für die im Dienst der Bewegung geleistete Arbeit aus. „Es war im Jahr 1930“, so sagte der Gauleiter, „als sich unser Parteigenosse Entelmann entschloß, für die NSDAP, und die SA, eine besondere Kapelle aufzustellen. Was sie uns in diesen langen Jahren bis heute, vor allem in der Kampfszeit genützt hat, vermag nur der zu ermessen, der bereits in der Systemzeit in unseren Reihen stand. Die Kapelle trug wesentlich dazu bei, das Volk zum Führer zu rufen, denn sie war ein

Bleibt Idealisten!

Tagesbefehl des Stabschefs an die SA.

Berlin, 13. September.

Der Stabschef der SA, Viktor Lutz, hat, wie die NSA meldet, folgenden Tagesbefehl erlassen:

Männer der Sturmabteilungen!
Der Parteitag Großdeutschland ist als die bisher größte Demonstration deutscher Kraft und deutscher Einheit in die Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung eingegangen. Stolz und Selbstbewußt seid Ihr, meine Kameraden, auch in diesem Jahre wieder vor dem Führer auf- und vorbeimarschieren, Ihr, die Sturmabteilungen, auf deren Einsatzbereitschaft und fanatischer Kampfkraft, auf deren Opferwillen und unerschütterlichen Glauben dieses Reich der Kraft, der Größe und Einheit gebaut wurde.

Mit meinem Dank und meine Anerkennung für die von Euch in den letzten zwölf Monaten von Parteitag zu Parteitag geleistete Arbeit im allgemeinen möchte ich meiner besonderen Dank und meine besondere Anerkennung für die diesjährigen Sieger der NS-Kampfspiele verbinden, die bei der Anzahl von 32 ersten, 31 zweiten und 22 dritten Siegern, hier namentlich zu nennen leider nicht möglich ist. Ich weiß, daß Ihr auf den Siegen und den Erfolgen Eures Kampfes und Eurer Arbeit nicht ausruhen werdet. 100.000 haben an den Ausschließungskämpfen in den Gruppen teilgenommen, von ihnen sind die Besten in Berlin angetreten, und von diesen Besten wiederum in Nürnberg. Daß dann in Nürnberg die SA nicht nur die weitaus meisten Sieger, sondern vor allem die Mehrzahl der Sieger in den Disziplinen des Wehrsports stellte, ist ein schöner Erfolg für die Arbeit der gesamten SA. So wird unsere Bewegung zu Deutschlands Größe, Einheit und Wehrkraft mit jedem Jahr eine größere werden.

Wir kennen nach diesen erhebenden Tagen von Nürnberg nur den fanatischen und trotzkigen Willen, unsere Arbeit und unseren Kampf für den Führer und das von ihm geschaffene Großdeutschland noch zu vertiefen.

Kameraden! Der Führer hat das Reich schaffen können, weil Ihr Idealisten gewesen seid; bleibt Idealisten, dann wird es groß, stark und ewig sein.

Es lebe der Führer!

Es lebe das nationalsozialistische Großdeutschland!

Schiffsbewegungen

Emder Dampferkompanie AG, Emden. Raddschiff in Wilhelmshaven. Mittelnd 13. 9. ab Rotterdam nach Hamburg. Taglia löst in Wilhelmshaven. Bernick 31. 8. ab Helsingborg nach Kanada f. D. Gijela 14. 8. von Bilbao in Emden. Dittland löst in Hottelau.
Kerzan, Scherban u. Co., Emden. Ostpreußen 14. 9. von Rotterdam nach Wilhelmshaven. Erika Frisen 13. 9. von Emden nach Emden. Jacobus Frisen 13. 9. von Rotterdam in Stettin. Janke Frisen 13. 9. von Rotterdam nach Buenos Aires. Carl Frisen 13. 9. von Rotterdam nach Rotterdam. Kath. Dor. Frisen 13. 9. von Stettin in Stettin. Dora Frisen 14. 9. von Emden in Stettin. Heria E. Frisen 16. 9. von Stettin in Delfzijl. Hermann Frisen 14. 9. von Rotterdam nach Herenwyk. Gerrit Frisen 19. 9. von Emden in Stettin. Gertrud Frisen 14. 9. von Emden nach Kragwied. Klaus Frisen 12. 9. von Emden in Kragwied. Reimar E. Frisen 12. 9. von Herenwyk in Emden. Anna Katrin Frisen 14. 9. von Stettin nach Kragwied.
Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun“, Bremen. Fortuna 13. 9. von Bremen nach Kopenhagen. Hero 13. 9. in Rotterdam. Neptun 13. 9. von Rotterdam nach Königsberg. Olbers 12. 9. von Cadix nach Sevilla. Drek 13. 9. Hottelau löst nach Bremen. Vericus 13. 9. Brunsbüttel löst nach Emden. Phoebe 13. 9. von Kiel nach Kopenhagen. Ricinus 13. 9. von Königsberg nach Rotterdam. Polades 13. 9. in Stettin. Rhea 13. 9. Emmerich löst nach Köln. Stella 13. 9. von Rotterdam nach Bremen.
Hamburg-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Caribia 16. 9. in Amundsen fällig. Detnoco 14. 9. in Lissabon fällig. Patria 12. 9. ab Bahia nach Buenaventura. Rhatois 12. 9. ab Valparaiso. Ammon 13. 9. Wlissingen löst nach Antwerpen. Dortmund 12. 9. Duesant löst nach Mokka. Kurmarz 13. 9. ab Suva nach Sabana. Bitterfeld 12. 9. Amundsen löst nach Hamburg. Staßfurt 13. 9. an Delaide. Magdeburg 12. 9. ab Sao Paulo nach Delaide. Tripk 12. 9. Gibraltar löst nach Rotterdam. Oldenburg 12. 9. an Manila. Bogland 12. 9. an Antwerpen. Münsterland 10. 9. ab Cebu nach Cagayan. Burgenland 11. 9. an Tatu. Leerfulen 12. 9. ab Dairen nach Schanghai.
Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Antonio Delfino 13. 9. in Santos. Monte Nola 13. 9. St. Vincent löst. Monte Carmineo 13. 9. Kap Finisterre löst. Bahia 13. 9. in Hamburg. Buenos Aires 12. 9. Fernando Koronha löst. Compinas 12. 9. in Rosario. Corrientes 12. 9. Duesant löst. Entrerios 12. 9. von Victoria nach Maceto.

Betrug, Unterschlagung und Untreue

Sitzung der Großen Strafkammer Aurich

Aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde ein Einwohner aus Norden, dem Betrug, Unterschlagung und Untreue zur Last gelegt wurde. Der Angeklagte, der in Norden beschäftigt war, hatte neben seinem Konto bei der Stadt- und Kreissparkasse Norden, auf das er sein Gehalt überweisen ließ, noch ein altes Konto bei einer Kasse in Leer. Obwohl er dort kein Guthaben mehr hatte, stellte er in einer Reihe von Fällen Schecks auf diese Kasse aus und gab sie in Zahlung. So hatte er insgesamt 15 Schecks ausgestellt, die natürlich nicht eingelöst wurden. Im Dezember 1937 und im April 1938 hatte der Angeklagte für das DAF, Fleischer-Kalender und Handwerksplaketten zu verkaufen. Von dem Erlös hat er 30 RM. nicht abgeführt. Ferner ließ er sich in Uphusen ein Fahrrad, gab dieses dem Besitzer aber nicht wieder zurück, sondern verkaufte es für 15 RM.

Der Angeklagte war im allgemeinen geständig — er will durch unglückliche Familienverhältnisse auf die schiefte Bahn gekommen und in geldliche Schwierigkeiten geraten sein — befreit aber, 30 RM. nicht an die DAF, abgeführt zu haben. Lediglich durch seine erfolgte Verhaftung will er nicht mehr dazu gekommen sein, den Betrag abzuliefern. Da er jedoch noch ein Guthaben gehabt habe, sei das Geld davon abgezogen worden. Inzwischen seien von seinen Angehörigen sämtliche Schecks auch eingelöst. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten für voll überführt und beantragte eine Gesamtstrafe von sechs Monaten Gefängnis, 50 RM. Geldstrafe, ersatzweise weitere zehn Tage Gefängnis und Anrechnung der Untersuchungshaft. Das Gericht erkannte demgemäß.

Eine Frau verging sich an einem Jungen

Eine Einwohnerin aus Brinkum war angeklagt, im Februar 1938 mit einem zehnjährigen Jungen unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Die Angeklagte war geständig, will zu der Tat durch Alkoholgenuß verleitet worden sein. Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen Sittlichkeitsverbrechens zu sechs Monaten Gefängnis. Die Untersuchungshaft wird angerechnet.

Vergehen gegen § 175 des Strafgesetzbuches

Des Sittlichkeitsverbrechens angeklagt war ferner ein Einwohner aus Ahrens. Ende 1936 oder Anfang 1937 fand in Regenbargen ein Vergnügen statt. Nach Schluß begab sich der Angeklagte mit einem Zeugen in eine Wirtschaft. Als der Zeuge austreten mußte, folgte ihm der Angeklagte und beging an dem Zeugen unzüchtige Handlungen. In ähnlicher Weise verging sich der Angeklagte in drei weiteren Fällen. Der Angeklagte bestritt, sich dem Zeugen in unzüchtiger Weise genähert zu haben. Er wollte vielmehr in angeheitertem Zustande nur „Spaß“ gemacht haben. Durch die Befundungen der vier Zeugen wird er jedoch überführt. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten nur in drei Fällen für überführt, und beantragte in einem Fall Freispruch, für die drei Fälle acht Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte den Angeklagten unter Freisprechung im übrigen wegen Vergehens gegen § 175 in drei Fällen zu einer Gesamtgefängnisstrafe von sieben Monaten.



Der Führer spricht

Mit seiner Rede, in der er den geeinten nationalen Willen eines 75-Millionen-Volkes der Welt verkündete, brachte der Führer und Reichskanzler den 10. Reichsparteitag zum Abschluß. (Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-R.)

Gekaufte Volksgasmasken sofort abholen!
Zahlungsbeleg und Zuweisungsschein mitbringen! Persönlich erscheinen!

Die Heringsbüßen laufen aus / Von Albrecht Jansen

Wenn der 15. Juni, der Buisjedag, anbrach, kam eine seltsame Unruhe über die sonst ein wenig phlegmatischen Emden. Nach der Verordnung des gestrigen Magistrates durften erst an diesem Tag die Büßen auf Heringsfang auslaufen. Seitens des Dollarts galt dieselbe Bestimmung. Erst Mitte Juni war der Hering fett und hart, und „Emder Hering“ war längst für ganz Deutschland so etwas wie eine Wertbezeichnung geworden. Wer sich in Emden erlaubte, den billigen schottischen oder nordischen Hering für echten Emden auszugeben, mußte mit empfindlicher Strafe rechnen. Kamern Frachtfleger mit solcher Ware nach Emden bringen, dann mußte die ganze Ladung ungeöffnet weitergehen. Sogar für das Salz hatte die hochwohlwollende Stadtregierung strenge Vorschriften erlassen. Man wußte wohl auf dem Rathaus, was man dem Ruhm des Emden Herings schuldig war.

Als man 1790 schrieb, lagen seit Anfang Juni 58 Büßen zur Ausfahrt bereit. Das waren für tausende Emden Bürger laure Wochen gewiesen. Eine solche stattliche Flotte war noch niemals ausgerüstet worden. Die Werkstätten hatten mit Kalfater, Leeren und allerlei Ausbesserungen Monate lang zu tun gehabt; zehn Neubauten waren im Spätherbst vom Stapel gelassen. Keppschläger, Blodmacher, Neymacher, Segelmacher, Korbmacher, Schmiede, Kupferschmiede, Maler, Böttcher, Schuster und Schneider hatten die ganze Tagelöhner-Gesellschaft von der Herberge holen müssen. Seit vierzehn Tagen schüteten die Bäcker fast Tag und Nacht, und die Bauern aus dem Krummhörn brachten Morgen für Morgen Wagen voll Speck und Butter. Heringsfischer haben bei der schweren Arbeit immer mächtigen Appetit. Selbst aus dem Moor bei Aurich kamen die Leute mit den kleinen Wagen, die Kühe zogen, und lieferten Torf an. Die Viktualienhändler sahen mit Genugtuung, wie sich die Lager leerten.

Fast ein Viertel von Emden lebte damals vom Hering, und in allen Häusern sprach man morgens, mittags und abends vom baldigen Auslauf der Büßen.
Am 14. Juni war in der Großen Kirche die alljährliche Büßenpredigt. Domine Eilert ter Behn legte das Wort von Petri Fischzug der Abschiedspredigt zugrunde. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt. Gar machtvoll sangen zum Schluß die Männer den alten Choral

Christe Chrie

Komm zu uns auf die See!

Und hinterher nahmen die meisten Schiffer und Steuerleute mit ihren Frauen und großen Kindern am Abendmahl teil. Der Wind war nach Osten gegangen und wolkte sich nach dem einstimmigen Urteil aller „Delfstpuuder“ auch halten.

„De Büßen lopen ut!“
Diese Kunde durchwehte in knapp einer Stunde ganz Emden. Die Handwerker schlossen ihre Werkstätten; die Kaufleute machten ihre Laden tür zu; aus den Schulen krönte die fröhlich lärmende Jugend; selbst auf dem Rathaus legte man die Gänsefelle hin und zog den besseren Rock an.

Gegen Mittag war am Delft ein fast beängstigendes Gedränge; auf Schreierschrei vor den Rathhäusern standen nach alter Sitte die Angehörigen der Ausfahrenden. Die Mütter trugen Kränze in den Augen. Im vorigen Jahre waren drei Büßen nicht zurückgekehrt; eine war bei Hiltland zerschellt, eine

hatte der Blich getroffen, und eine war bei der Heimkehr auf Vorkum Riff gefrandet. Zwanzig Witwen und an fünfzig Waisen hatten Trauerkleider anziehen müssen.

Die Schiffe lagen in vollem Flaggenschmuck. Helle Kommandos erklangen. Die Leinen wurden losgeworfen, die Segel stiegen klappernd an den Masten empor.

Die Glocken aller Bäume riefen auch noch den letzten Emden Bürger herbei. Bauern aus der Umgegend, die das Schauspiel mit ansehen wollten, trieben ihre Pferde zu höchster Eile an.

Böllerschüsse erdröhnten. In langer Kieflinie legte die Heringsflotte den Delft hinunter, dem Dollart zu. Überall ein Winken und Rufen, aber auch manche stille Träne fiel.

Der Wind brühte in der Westereems tüchtig auf. Auf Vorkum standen sie beim Leuchtturm mit dem Rieker und zählten. „Junged, achthundfseftig Büßen dit Johr. De Emden komen lid.“

Als man die hohe Nordsee erreicht hatte, ließen die Schiffer am andern Tage scharf Ausschau halten. Man blieb immer dicht zusammen und konnte auch abends des Nachbarn Laterne tröstlich schimmern sehen.

Auf niederstehende Möwenscharen achtete man genau; in der Tonne sah ein Matrose mit dem Rieker und schaute nach dem Heringsblich aus; andere mußten nachsehen, ob schon Fischschuppen im Wasser waren oder ob sich schon die milchartige Samenflüssigkeit des Fisches zeigte. Wer sogar einen Heringswal blähen sah, bekam eine Belohnung.

So war der 15. Juni herangekommen. Flaggensignale hatten geprüpelt. Man vermutete, an der rechten Stelle zu sein, legte den Bodmast nieder und zog das Bugpriel ein. Auf dem Verdeck kam das Volk zusammen. Der Stürmann nahm die Mühe ab und betete den Heringssegen. Alle entblöhten das Haupt, sprachen zum Schluß laut Amen und bededeten sich wieder.

„Uffeten!“ rief der Schipper, und nun ging unter fröhlichem Gesang Neck nach Neck über Bord. 1000 Meter war jede Flotte lang. Ruhig trieben in der hellen Mittsommernacht die Büßen hinter den Neegen.

Als man am andern Morgen einziehen wollte, brauchte keiner mehr aus der Roje geholt zu werden. Eifrig griffen auf allen Schiffen hunderte brauner Fräute in die Waschen. Und überall hörte man singen:

Wangerooog heft 'n hoge Toorn,
Lü, trekt an!
Spiekerooog heft sien Naam verloorn,
Lü, trekt an!
Langeoog is noch wat,
Lü, trekt an!
Man Baltrum is'n Sandfjatt,
Lü, trekt an!
Up Nördernee, hō, hi, he!
Lü, trekt an!
Dar giffst noch wall 'n Steef vull Bree,
Lü, trekt an!
Man kōmen wi up Zuist,
Lü, trekt an!
Sünd alle Rojen güüst,
Lü, trekt an!

Un kōmen wi up Bōrken,
Lü, trekt an!
Dar felen se een mit Fōrken,
Lü, trekt an!

Es war wirklich ein segneter Fang. Auf der „Gräfin Anna“ hatte man in einem Zug rund 150.000 der besten Heringe. Die Büße „Stadt Emden“ bekam beim Einziehen der Flotte aber eine so gefährliche Schlagseite, daß der Schipper den Segen nicht bergen konnte, und um ein Kentern zu vermeiden, mußte er kappen und den besten Teil der Flotte fahren lassen. Den ganzen Tag über sahen die Männer im Sonnenschein an Deck und „kaakten“. Sie waren überaus lustig und sangen alle alten Lieder, die sie kannten. Zweimal kam der Schipper und einer der Jungen und schenkte ihnen einen Schnapps ein. Gegen fünf Uhr wurde rein Deck gemacht, die Kantjes im Raum verstaubt, und fast alle legten sich vor der Abendloft noch ein wenig lang.

Als man so drei Tage gefischt hatte, schrieb der Ausguck über- all: „Jager in Sicht!“

Drei Jager waren angekommen, den ersten Segen heimzu- holen. In der ruhigen See ging die Uebernahme des Fanges ohne geringste Havarie vor sich. Nur der Junge von „Ubbō Emmius“ war zu eifrig gewesen und hatte ein kaltes Bad genommen.

Als die Jagerjohne in den Emden Delft einliefen, gingen die Glocken an zu läuten. Da wurden die Fischfrauen lebendig. Ihre Karren mit den klaffenden Hundeb ratierten über das Kopfsteinfenster; die Fischhändler spannten schnell an. Und im Nu wimmelte es an der Kaje vor der Heringspaderei von Käufern. Kaum waren die ersten Kantjes an Land und auf- geschlagen, klang es schon in den Emden Straßen: „Neeje Heeters!“

Zwar war der Preis noch hoch; aber die neuen Kartoffeln waren auch schon da, und in allen Emden Häusern gab es bald Heringe zu essen. Auch auswärts, in Oldenburg und Bremen, Münster und Köln, Hamburg und Berlin, hatte man schon Appetit auf sōne, fette, neue Emden Matjes.

Das Umpaden von den Kantjes in Tonnen geschah bei gutem Wetter draußen vor aller Augen, bei schlechtem in der Paderei, deren Türen aber dann weit geöffnet sein mußten, damit keiner fōmde, billige Heringe zwischen die guten Emden packe. Magistratsdiener wachten strengstens darüber. Und niemals hätte der Platzmeister sein Zeichen auf die Tonne ge- brannt, hätte einer betrügen wollen.

Dem Gasthause im Schatten des ehrwürdigen Rathhauses wurde eine Tonne als Dankopfer gespendet.

Glückhafte Emden Flotte von 1799! Dreimal liefen alle Büßen ein und hatten nicht ein leeres Kantje mehr an Bord. Den Schippern, Stürmännern, Matrosen und Jungen judte im Herbst der Geldbeutel. Kein Schiff war verloren gegangen.

Domine Eilert ter Behn ließ den Büßendankgottesdienst ansagen. Wieder war die Große Glocke brechend voll. Und im Klingelbeutel fand er nachher auch eine ganze Reihe blanker Gulden.

Goldene Herbstsonne lag wochenlang über Stadt und Hafen. In allen Straßen war lebhafter Betrieb. Die Heringsfischer kauften nicht mit den Stübchen, und die Kaufleute hinter der Theke sagten voll Stolz: „Ja, uns Emden Büßen, de können sūd sehn laten, bruten sūd neet mehr achter de Hollanders verz- trupen.“

Frauenarbeit als nationale Leistungsreserven?

Grenzen des Arbeitseinsatzes der Frauen — Fehlerhafte Berechnungen

Das Dritte Reich hat in seinem wirtschaftlichen Wiederaufstieg sieben Millionen arbeits- und brotloser Menschen an ihren Arbeitsplatz geführt. Heute haben wir jene Grenze erreicht, da die Frage nach weiteren einsetzbaren Händen, nach Arbeitsreserven brennend geworden ist. Bis zum letzten Arbeitsfähigen geht der Anspruch der Wirtschaft und darüber hinaus, aber die Reserven des männlichen Arbeitseinsatzes sind erschöpft. Inwiefern kann nun noch mit der Möglichkeit eines verstärkten Fraueneinsatzes gerechnet werden? Nach Angaben des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung waren zu Anfang des Jahres 1938 in Deutschland 11,6 Millionen Frauen erwerbstätig. Diese Zahl ist in anhaltendem Steigen begriffen. Wir werden in kurzem den Beschäftigungsstand des Jahres 1929 erreichen, in dem die Scheinblüte der Wirtschaft gekennzeichnet war durch den Höchststand der billigen entlohnten Frau bei gleichzeitiger Arbeitslosigkeit des Mannes. Wenn wir heute wiederum diesen Stand, und zwar bei gleichzeitiger völliger Ausnutzung jeder verfügbaren männlichen Arbeitskraft, erreicht haben, so tritt diese Tatsache der neuerlich sich verbreitenden Ansicht entgegen, die Frauenerwerbstätigkeit könne im Gegensatz zu der der Männer noch wesentlich gesteigert werden.

Man errechnet eine Zahl von etwa 500 000 bis 600 000 verfügbarer Frauen, indem man ein Soll an Frauenarbeit von sieben Millionen, das das natürliche anteilige Drittel von insgesamt 21 Millionen beschäftigter Deutschen ist, einem augenblicklichen Haben von 6,4 bis 6,5 Millionen gegenüberstellt. So hoch bezieht die Mitgliebertatistik der Krankenkassen, die bis zur Durchführung der nächsten Berufsählung im Jahre 1939 den Berechnungen der Beschäftigungshöhe zugrunde gelegt wird, den gegenwärtigen weiblichen Arbeitsanteil. An der Zahl dieser 6,4 bis 6,5 Millionen fehlen aber alle Nicht-Krankentaggpflichtigen, d. h. die mithelfenden Familienangehörigen (allein in der Land- und Forstwirtschaft mehr als 3,4 Millionen!), die Selbständigen (rund 1 Million) und alle im Arbeitsdienst, Landdienst, Landjahren, ländlichen und hauswirtschaftlichen Jahr oder im Frauenhilfsdienst erfahrenen Frauen und Mädchen. Weibliche Reserven gibt es eigentlich nur noch in der sog. „bürgerlichen Mittelschicht“. Damit sind die Frauen gemeint, die als Kinderlose oder Kinderarme ihren Hausstand führen, ohne dadurch völlig beschäftigt zu sein. Diese Frauen sind allerdings zum größten Teil berufsunfähig und auch ohne Berufskünne.

Bäuerlicher Hausfleiß — bäuerliche Kultur

Wiederaufleben eines alten Brauchs — Webstube im niederländischen Raum

Im niederländischen Lebensraum der Landbauernschaft Hannover hat sich in aller Stille etwas herausgebildet, das nach mehr als einer Richtung hin bemerkenswert und nachahmenswert zu nennen ist. Dort haben sich nämlich eine Anzahl Frauen, angeregt durch die „Genossenschaft für bäuerlichen Hausfleiß“, Budeburg, zusammengefunden und haben nach Erwerbung allen notwendigen Wissens in der Webstube Budeburg in vielen Dörfern Webstuben eingerichtet. In langen Winterabenden lehren sie die Bäuerinnen die alte schöne, größtenteils vergessene Kunst des Handwebens.

Wie viele Bäuerinnen haben auf dem Boden des Hauses Spinnrocken und Webstuhl stehen, den die Mutter noch benutzte, und den man eigentlich nur aus Erinnerungsgründen nicht verheißt hatte! Die Bequemlichkeit, mit der man fertige Stoffe im Laden kaufen kann, hat einen Arbeitszweig vernichtet, der einstmalig nicht nur ein reiches und Eigenwerte schaffendes Tätigkeitsfeld für die Bäuerin an langen Winterabenden darstellte, sondern auch eine beachtliche kulturelle Bedeutung in sich schloß, angefangen mit dem wunderbaren und sinnvollen Muster jener Webereien, die heute noch den Grundstoff aller unserer Ornamente bilden, bis zu dem Mittelpunkt dörflicher Geselligkeit, die die Spinnstube einmal bedeuteten, in denen abends die Mädchen zusammenkamen und unter frohen Liedern und Scherzen Flachs und Wolle für den Brauttag spannen.

All das ist scheinbar lange verloren, doch wenn man näher zuseht, dann sind es nicht einmal 100 Jahre her, daß die zunehmende Verdrängung dieser alten Sitte zerstört hat. Dem aber stehen so viele hundert Jahre gegenüber, in denen sie Selbstverständlichkeit war, daß man meinen sollte, es bedürfte nur eines Anstoßes, eines Bewußtwerdens und vor allem eines Vorlesbens, um sie zu neuer Blüte zu führen.

Das war auch die Meinung jener Frauen in der „Genossenschaft für bäuerlichen Hausfleiß“. Aus diesem Grunde haben sie die Webstube in den Dörfern aufgemacht. Und der Erfolg hat ihnen bereits nach verhältnismäßig kurzer Zeit recht gegeben. In Wanderlehrgängen sind die Webstubeleiterinnen auch teilweise von Dorf zu Dorf gegangen und haben dort für den neuen Gedanken geworben. Die Kreisabteilungsleiterinnen des Reichsnährstandes unterstützen ihre Bemühungen in verständnisvoller Weise, so daß es immer wieder zu neuen Webstubeanlagen kam. Die wiedererwachte Freude am bäuerlichen Hausfleiß zeitigte dann noch ein Ergebnis, das der Volkswirtschaft zugute kommt: man bekam nämlich Lust und Antrieb, wenigstens ein oder zwei Schafe auf jedem Hof solcher „Webstubeleiter“ zu halten, um so die eigene Wolle als Arbeitsmaterial zu verwenden.

Mit der Arbeit wächst zusehends das Verständnis für die Güte und Gelegenheit des Werkstoffes, für Form und Farbe. Wie von selbst kommt man auf die alten Muster zurück und entwickelt sinnvolle neue aus ihnen. Damit weiten und vertiefen sich Gesinnung und Kulturwillen ganz von selbst. Man beginnt schnell zu fühlen, daß der Schmutz, den man tragen möchte, die Möbel und der Hausrat, in denen man leben soll, ebenbürtig, geordnet und formvollendet sein müssen, wie der selbstgewebte Stoff, den man mit so viel Stolz und Freude trägt. Da bestimmt man sich dann auf das gute alte Handwerk und empfindet es als das Gegebene, die Aussteuer vom heimischen Frachmann anfertigen zu lassen, anstatt hochglanzpolierte Serienware aus der Stadt zu beziehen.

So hat die ländliche Webstubeleiterin eine hohe Aufgabe zu erfüllen, indem sie auf Grund praktischer Arbeit und persönlichen Vorlesbens einen neuen, geordneten, bäuerlichen Kulturwillens ins Dorf hineintragen kann. M. A. Reuß zur Lippe.

Man trägt wieder Korallen

Ein ganz plötzlich erwachtes reges Interesse beginnt sich für Korallen zu zeigen. Es ist eine ähnliche Erscheinung, wie man sie feinerzeit beim Bernstein beobachtete, der aber schon vor einer Reihe von Jahren zu neuen Ehren gelangte. Auch die Koralle führte Jahrzehnte lang ein vergessenes Dasein und nur im Orient wurden die schönsten ihrer Perlen noch höher bewertet. Das hat sich jetzt geändert und die Korallenindustrie ist wieder rege an der Arbeit. — In erster Linie handelt es sich hier um die sogenannte Blut-Koralle, die sich am schönsten und reinsten in der Farbe im Mittelmeer in einer bestimmten Tiefe findet und dort einen roten, fingerdicken, etwa fußlangen Stamm bildet, der häufig zart gestreift ist. Auch die Südsee ist bekanntlich von Korallenbänken angefüllt; aber nur die eigentliche Edel-Koralle wird in Indien, aber auch in Japan und China zu Schmuckstücken verarbeitet. Die bei uns verbreiteten Korallen sind samt und sonders im Mittelmeer gewachsen, und zwar in Höhlen untererseeischer Felsen, die nach

der Südseite zu geöffnet sind. Man findet sie in der Nähe der Balearen, an den Küsten der Provence, Siziliens und Afrikas. Die einträglichsten Bänke werden aufgeschliffen, abgeerntet und wachsen erst in einigen Jahrzehnten wieder heran. An der französischen Küste wird heute noch zuweilen ein altes Verfahren zur Abertung angewendet. Man läßt mit Leinwandbeuteln versehene Balken, die durch Seile beschwert sind, ins Meer. Durch die Bewegung der Balken werden die Korallen losgerissen und fallen in den Beutel, oder die Netze verwickeln sich in die Stride. Größere Korallenenterten werden aber heute durchweg von Tauchern vorgenommen.

In den Korallenleifereien Italiens und Frankreichs werden zuerst die größten Stücke herausgesucht, um besonders verarbeitet zu werden. Die stärkeren Reste werden von den kleineren Nebenstücken befreit, in kurze Stücke geteilt und jedes von ihnen durchbohrt. Ständige Wasserzufuhr ist notwendig, weil die Koralle sehr leicht springt. Die durchbohrten Korallen werden dann auf einen Drahtstift gereiht, geglättet und dann wird jede Perle einzeln auf einem drehbaren Schleif-

Kinder bei Tisch

Ein wichtiges Kapitel Erziehung — Das gute Beispiel der Erwachsenen

Es ist für jeden Menschen ein Vorteil, wenn er von klein auf gutes Benehmen lernt, und bei Tische sind gute Manieren besonders wünschenswert. Leider gibt es immer noch viele Menschen, die sich beim Essen gehen lassen. Man kann das beobachten, wenn man in einem Restaurant sitzt. Die einen schlürfen die Suppe laut und hörbar, die andern schmecken wohlbehaglich, wenn ihnen etwas gut schmeckt, die dritten flehnen sich mit den Ellbogen breit auf dem Tisch, und was dergleichen Unsitte mehr sind. Und wenn sie sich schon in öffentlichen Gaststätten, wo sie vor aller Leute Augen essen, so aufführen, — wie erst zu Hause, wo sie unter sich sind und sich also wirklich gehen lassen?

Wer Kinder hat, muß auf sein eigen Benehmen streng achten, damit die Kinder sich nicht erst an schlechte Tischsitten gewöhnen, die ihnen später überall im Leben hinderlich sind. Manche Eltern sind dagegen, die Kinder daran zu gewöhnen, sich beim Essen nett und gerade zu halten und manierlich und zierlich zu essen: sie denken, es schmeckt den Kindern besser, wenn sie sich alle möglichen Nachlässigkeiten erlauben dürfen. Das ist aber ein Irrtum. Gute Manieren sind nur dann hinderlich, wenn sie einem nicht zur Gewohnheit geworden sind, wenn man sie gewissermaßen nur am Sonntag anwendet, für gewöhnlich aber in seinem alten Trotzt der schlechten Manieren bleibt. Falsch ist es, den Kindern zu erlauben, während des Essens zu spielen. Daran, daß die Kinder überhaupt auf diesen Gedanken kommen, ist wahrscheinlich der Herr des Hauses schuld, der beim Essen liest. Das gehört sich nicht. Wenn andere Personen am Tisch sitzen, muß er mit dem Lesen warten, bis die Mahlzeit beendet ist. Auch für den allein Essenden ist es richtig, erst zu essen und dann zu lesen, er hat sonst von beidem nur den halben Genuß.

Man sagt mit Recht, daß die Erziehung, die ein Kind in seinen ersten Lebensjahren bekommt, für das ganze Leben entscheidend ist. So früh wir möglich muß man sie also daran gewöhnen, in guter Haltung bei Tisch zu sitzen und Löffel, Gabel und Messer richtig zu gebrauchen.

Mit Strenge muß vor allem darauf gehalten werden, daß die Kinder sich niemals mit ungewaschenen Händen zu Tisch setzen. Wenn sie sehen, daß die Eltern das auch niemals tun, wird ihnen diese Gewohnheit bald ganz selbstverständlich sein. Sie müssen begreifen lernen, daß es unappetitlich ist, das Essen mit ungewaschenen Händen zu berühren.

Kinder dürfen nicht am Essen mäkeln. Wenn ihnen etwas nicht schmeckt, so sollen sie nicht darüber reden, sondern sollen trotzdem essen. Man soll sie nicht zwingen, viel von einem Gericht zu essen, von dem man weiß, daß sie es nicht mögen, aber ein wenig müssen sie davon genießen, — sie kommen oft in ihrem Leben in die Lage, daß ihnen etwas vorgelegt wird, was ihnen nicht schmeckt, und es wirkt sehr unzerzogen, wenn jemand dann seine Abneigung kundtut. Wenn sie aus Gesundheitsgründen bestimmte Dinge nicht essen dürfen, so muß man natürlich dafür sorgen, daß sie anderes bekommen, aber solche Ausnahmen dürfen nur aus Gesundheitsrücksichten gemacht werden.

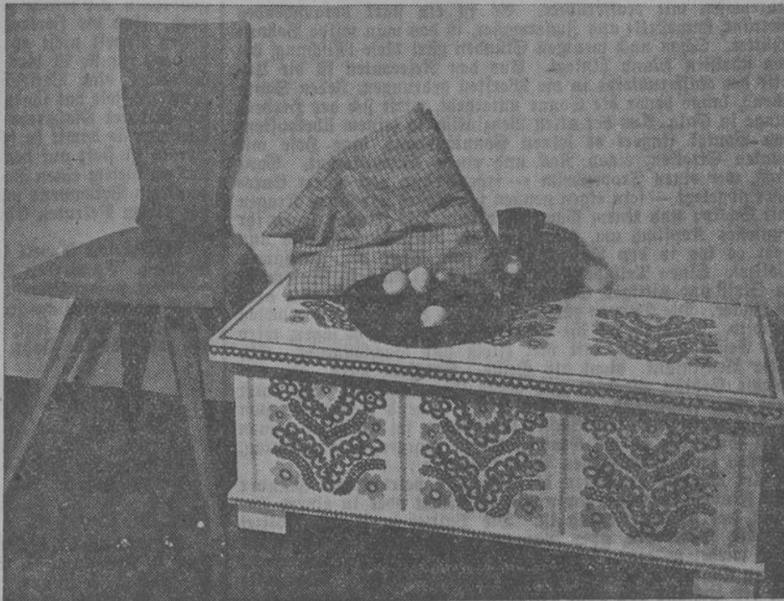
Bei linksständigen Kindern muß man besonders achtungsam sein, daß sie Messer, Gabel und Löffel richtig benutzen lernen; es sieht allzu linkslich aus, wenn sie auch später im Leben vorwiegend mit der linken Hand essen. Man muß aufpassen, daß Kinder den Löffel nicht so voll nehmen, daß sie Kleckse auf Tisch und Gesicht machen. Ueberhaupt müssen sie vorzüglich essen, damit nichts verschüttet wird.

So früh wie möglich soll man die Kinder mit den Erwachsenen zusammen am Tisch essen lassen. Denn je früher sie das richtige Verhalten bei Tisch lernen, um so besser ist es für sie.

Was die Unterhaltung bei Tisch betrifft, so soll man die Kinder nicht einschüchtern, so daß sie im Beisein der Eltern nicht den Mund aufzutun wagen. Allerdings dürfen sie auch nicht vorlaut sein. Wenn heimlichswie die Erwachsenen sich unterhalten, so dürfen die Kinder nicht nacheinander dazwischen reden. Im übrigen aber können und sollen sie von ihren kleinen Leiden und Freuden offenherzig erzählen. K. E.

Farbenfrohe Truhe

Kennen Sie „Wäschepuffs“? Komisches Wort, dröcklicher Gegenstand! Und bestimmt nicht hübsch. Aber zugegeben, irgendwohin muß die gebrauchte Wäsche, bis wieder Wäsche ist und das Haus und die Hausfrau vom heißen Wäschedampf umhüllt ist. Einstweilen könnte man daher seine Wäsche in eine schöne buntbemalte Truhe legen, die viel Rauminhalt hat, vorzüglich schmückt und auch zum Sitzen gut ist. Truhen und Kommoden sind wieder allgemein anerkannte Möbelstücke geworden, die uns dienlich sind, umfänglich Ordnung zu halten, das Reinliche vom Benutzten zu trennen, die Ueberflüssigen zu schaffen. Die hier abgebildete Truhe stammt aus den Großschönauer Werkstätten. In Verbindung mit dem dazwischen gemel und dem einfach karierten Kissen aus grobem Leinen geben sie dem Raum, in dem sie stehen, eine bäuerliche Note.



Großschönauer-Werkstätten Photo Gertrud Hesse (Seite M.)

Ausbildung zur Geprüften Wirtschaftlerin verbilligt

Die Geprüfte Wirtschaftlerin ist heute eine gesuchte, voll anerkannte Fachkraft. Jede ländliche Hauswirtschaftsgehilfin kann nach dreijähriger Gehilfinnenzeit in bezahlter Stellung und nach Ableistung eines Fachschulbesuches sich durch eine Prüfung das Prädikat der Geprüften ländlichen Wirtschaftlerin erwerben. Der Ausbildungsweg ist, da die praktische Lehre im Vordergrund steht, mit nur geringen Kosten verbunden. Trotzdem konnte manches tüchtige Mädel sich nicht zur Wirtschaftlerin weiterbilden, da ihr das Unterklassenkollodium von 100 RM. (einschließlich Wohnung und Verpflegung) monatlich zu hoch war. Ueber den Reifezeitener Verband für haus- und landwirtschaftliche Frauenbildung sind Mittel bereitgestellt worden, durch die ein verbilligter einjähriger Wirtschaftlerinnen-Lehrgang in der Landfrauenschule Beintode ermöglicht werden konnte. Bewerberinnen müssen sich sofort an die Direktorin der Schule wenden, da der Kursus bereits am 1. Oktober beginnt. Die Ermäßigung beträgt 40 RM. Voraussetzung ist die bestandene ländliche Hauswirtschaftsprüfung. Diese vorbildliche Maßnahme, der voraussichtlich weitere folgen werden, ist geeignet, hochstrebende, aber minderbemittelte Kräfte für die ländlich-hauswirtschaftlichen Berufe zu gewinnen.

Das Haus am Strom

Kriminalroman von Br. Hofman

9) „Kommen Sie rum, setzen Sie sich zu uns! Werde Sie gleich mal vorstellen, sehr interessante Frau, Donna Titania Alvarez! Kennen Sie sie noch nicht?“

„Persönlich leider nicht, aber ich sah sie tanzen, natürlich! Wie haben sie denn diese Bekanntschaft gemacht, Sie Glücks-pilz?“

„Ja“, schmunzelt Holsten geschmeichelt. „Weiß eigentlich selbst nicht. Dujel gehabt, vermutlich. Traj sie auf meinem täglichen Wege von Blanteneje zur Stadt ins Geschäft, wissen Sie, wie das kommt mitunter. Frau Alvarez war mit ihrem kleinen Roadster allein unterwegs und hatte eine Panne, Kleinigkeit, aber für eine Frau wie sie vollkommen unüber-sichtlich!“ Er lacht leise vor sich hin und schüttelt den Kopf. „Mein Chauffeur brachte die Sache im Handumdrehen in Ord-nung, und so fuhren wir zusammen weiter.“

„Ach nee“, murmelt Geestertamp wie immer, wenn ihn et-was verblüfft, und schüttelt den Kopf. „Also wirklich der reinste Zufall!“

Blanteneje? Richtig, Holsten hat ein Haus dort an der Elbe. Und plötzlich fällt Geestertamp auch das andre Haus ein, sein Haus am Strom, das kaum eine Viertel Stunde wei-ter — mit dem Auto gerechnet — elsbwärts liegt. Er denkt an die merkwürdigen Lichtsignale.

„Sagen Sie“, knüpft Holsten an die letzte Bemerkung Geestertamps an. „Zufall! — Ich weiß nicht.“

„Wieso?“ fragt Geestertamp aufmerksam.

„Gediegen eigentlich“, bemerkt Holsten in seinem unver-fälscht heimtückischen Idiom. „Aber mitunter denkt man an so was wie Fügung oder Schicksal.“

„Ach so“, nickt Geestertamp. „Na ja. Wie man's nehmen will.“

Damit steht er auf, um sich vor Donna Titania zu ver-beugen, die eben zurückkommt und wieder an den Tisch tritt. Holsten erledigt die Vorstellung, wobei er Geestertamp zu dessen Leidwesen als bekannnten Schriftsteller bezeichnet, und Titania Alvarez überläßt Geestertamp ihre schmale Rechte zum Hand-luck.

„Es tut mir so leid“, erklärt sie in gutem Deutsch mit ihrer tiefen und weichen Stimme, „daß ich gerade jetzt nicht länger Zeit habe, mich Ihnen und Ihrem interessanten Freunde zu widmen, Herr Holsten. Wirklich, glauben Sie mir, aber ich muß leider aufbrechen. Tun Sie mir den Gefallen und lassen Sie sich nicht stören, bitte...“

Sie lächelt auf ihre gewinnende Art den beiden Herren zu, und ohne Miene zu machen, sich noch einmal zu sehen, greift sie nach ihren Handschuhen.

„Aber das kommt doch gar nicht in Frage!“ erwidert sich Holsten, und ein kräftiges, aber gut geschnittenes Gesicht läuft rot an. „Sie werden uns doch hier nicht im Stich lassen — der schöne Abend ist doch eben erst angebrochen!“

„Mir“, bemerkt Geestertamp wesentlich leiser, aber ein-dringlich, „würde es besonders schmerzhaft sein, ihn gestört zu haben. Der reine Zufall, übrigens, eigentlich sollte ich noch beschaulich auf Norderooge sitzen — indessen“, fügt er lächelnd hinzu, „dann ich meinerseits kaum bedauern, gekommen zu sein.“ Eine kleine Verbeugung vor der Dame macht die Bemerkung zu einem Kompliment, aber sie scheint es zu über-hören, obgleich sie ihn anlächelt. Norderooge ist für sie offen-sichtlich ein Begriff, Geestertamp erkennt es mit Genugtuung an ihren aufblühenden Augen.

„Um so mehr bedaure ich“, murmelt sie. „Aber vielleicht ein andermal?“

„Dann bringe ich Sie selbstverständlich nach Hause“, erklärt Holsten entschlossen. „Ober, zahlen —“

„Ich kann das ja für Sie erledigen“, meint Geestertamp. „Lassen Sie sich nicht aufhalten!“

Er hat Donna Titantias Cape entdeckt und legt es ihr um die Schultern. „Es scheint, die gnädige Frau hat große Eile.“ Titania dankt mit einem merkwürdig forschenden Blick.

„Ja“, sagt sie einfach. „Aber ich fahre nicht nach Hause, es handelt sich um eine geschäftliche Verabredung. Ein Landsmann von mir ist heute abend eingetroffen und fährt morgen weiter, und er hat Nachrichten für mich.“

„Und dann also“, brummt Holsten sichtlich enttäuscht, „dürfen wir Sie wohl wenigstens zum Ausgang begleiten, um einen Wagen zu beschaffen.“

Aber da eben jetzt der Kellner angehaftet kommt, wird Hol-sten aufgehalten, und nur Geestertamp geht an Titantias Seite langsam dem Ausgang zu. Sie nehmen den Weg durch den Park, und im Schatten der großen Kastanien, wo sie vorüber-gehend allein sind, fragt Donna Titania:

„Sie kommen von Norderooge, sagen Sie? Sie leben dort?“

„Nein. Nur vorübergehend. Kennen Sie die Insel?“

Sie schüttelt den Kopf.

„Ich hörte nur den Namen von Bekannten. Ist es schön dort?“

„O ja, ein Freund von mir hat dort eine Sommerwohnung, so eine alte Kate, Hütte“, verbessert er auf ihren fragenden Blick. „Ganz einsam gelegen, nahe beim Leuchtturm. Leider ist dort gerade in der letzten Nacht ein Unglück geschehen.“

Sie ist unter einer der elektrischen Lampen stehen geblieben, die aus dem dunklen Blätterdach leuchten, vielleicht will sie auf Holstens Worten warten.

„Ein Unglück?“ fragt sie, ohne aufzublinken.

„Vermutlich Mord.“

Mit einem Ruck hebt sie den Kopf und starrt ihn an.

„Dio mio“, flüstert sie. „Und sind Sie deshalb fortge-gangen?“

„Ich bin deshalb hier“, nickt Geestertamp. „Oder doch — zum Teil deshalb.“

„Dann — ich verstehe nicht — dann sind Sie —?“

Geestertamp, der ihren zögernd geäußerten Verdacht un-schwer errät, schüttelt den Kopf.

„Nein, ich bin kein Kriminalist im Sinne eines Beamten“, sagt er, „nur aus Neugierde gewissermaßen, im Nebenamt und als — hm — Chronist!“

Die Alvarez antwortet nicht. Ihre Blicke wandern suchend umher, und indem sie Holsten kommen sieht, erklärt sie hastig: „Das interessiert mich sehr, Sie müssen mir mehr davon er-zählen. Sie können mich im Hotel erreichen. Eplanade.“

Ohne eine Erwiderung abzuwarten, geht sie auf Holsten zu, und Geestertamp folgt nachdenklich zu dem lichtstrahlenden Portal, wo eine Menge Wagen parken. Der Pförtner winkt auf Holstens Geheiß eine Taxe heran.

„Wohin, bitte?“

„Atlantia“, murmelt Titania und steigt rasch ein.

Holsten und Geestertamp lehren wortlos in den Garten zurück.

Sie gehen wieder die Terrasse hinauf bis zu Geestertamps Tisch.

„Wollen Sie sich noch ein bißchen setzen?“ fragt er Holsten. Der Mann nickt, und Geestertamp bestellt frisches Bier für beide.

„Schade“, meint er darauf, „dieser überraschende Aufbruch.“

„Das kann man wohl sagen“, bemerkt Holsten und greift nach seinem Zigarettenetui. „Überraschend.“

„Wie kam denn das so plötzlich, wenn wirklich nicht ich die Veranlassung war? Würde die Dame an den Fernsprecher gerufen?“

„Nein, machen Sie abern Punkt“, knurrt Holsten. „Sie die

Veranlassung? Wieso denn? Nee“ — er zündet sich nachdenk-lich die Zigarre an. „Und an den Fernsprecher gerufen wurde sie auch nicht. Sie hat selbst angerufen — bei diesem Lands-mann wahrscheinlich.“

„Also so! Dann war also von vornherein damit zu rechnen, daß sie nicht länger bleiben konnte!“

„Gar keine Spur“, versteht Holsten. „Wir wollten sogar noch hinterher woanders hin — aber das hat nun ja alles keinen Sinn.“

Der Kellner bringt das Bier, und Holsten trinkt unge-gachtet seiner Erbitterung in langen Zügen und bemerkt dann: „Da kenne ich einer aus. Kann ja aber alles so sein.“

„Hm“, macht Geestertamp. „Wodurch sprachen Sie eigentlich gerade miteinander, ehe Donna Titania zum Telefon ging? Ich war schon ganz neugierig, sah Sie hier malen und erklären.“

„Ach ja, ja —“ Holsten dreht sich so weit herum, daß er nach dem Tisch, wo er zuvor gesessen hat, hinübersehen kann, und schadet nach der Speisekarte, auf der er gezeichnet hatte. Sie ist nicht mehr da, obgleich der Tisch unbesetzt geblieben ist und auch die Setzteller noch dastanden.

„Der Kellner wird das Ding weggenommen haben“, brummt er, „na, macht auch nichts. Also wir sprachen von einer rein geschäftlichen Sache, müssen Sie wissen. Gediegenes Thema eigentlich für die Unterhaltung, was? Ja, aber sie war ganz verlesen darauf. Da war nämlich heute gerade ein Mann bei mir —“ Hier unterbricht er sich, um den Kellner, der jetzt den Bechtel abzuräumen beginnt, zu fragen, ob er die alte Speisekarte weggenommen hätte. Nein, das hätte er nicht, ver-sichert der Mann und guckt auch noch unter den Tisch, aber da ist sie auch nicht.

„Na, denn nicht“, brummt Holsten, „lassen Sie man, junger Mann. Wir wollen doch nichts mehr bestellen. Also wo war ich? Ja, also da kommt dieser Kenner denn zum erstenmal an —“

„Moment mal“, unterbricht Geestertamp, „ist der Mann vielleicht Photograph?“

„Nein bin ich aber platt“, versichert Holsten und haut auf

den Tisch. „Kennen Sie etwa den verrückten Kerl auch? Photograph ist ein kleiner Hund dagegen. Unterwasserauf-nahmen will der Kerl machen, erzählt er, und ich soll einen Taucheranzug, sozusagen nach Maß, anfertigen; so und so will er ihn haben, tia, bitte, und Geld spielt sozusagen keine Rolle. Na schön, laute ich mir, ganz wie der Herr beliebt. Na, und davon sprachen wir eben so nebenbei. Und mit einmal, peng, rennt sie weg!“

Geestertamp, der sehr aufmerksam zugehört hat, sagt zunächst nichts. Er schüttelt nur den Kopf, auch er begreift den Zu-sammenhang nicht.

„Na, und was machen Sie immer?“ erkundigt sich Holsten nach einer Pause höflich, in der Annahme, Geestertamp mit seiner Enttäuschung zu langweilen.

„Niemlich blöden Eindruck, fürchte ich“, lächelt Geestertamp. „Aber das ist nun mal so bei unereinem; wenn man von irgendeiner Idee besessen ist, kommt man nicht davon los.“

„Was für 'ne Idee haben Sie denn?“ erkundigt sich Hol-sten teilnehmend. „Sind noch immer die Ideen gewesen, die ihren Mann vorangebracht haben. Ich selbst muß sie leider meist für teures Geld von andern kaufen.“

„Phantastien“, murmelt Geestertamp. „Nicht Idee in Ihrem Sinne. Aber was wäre die Idee ohne den Mann, der sie finanziert?“

„Da haben Sie auch wieder recht“, nickt Holsten zufrieden. „Auch ich bin eigentlich hergekommen“, spricht Geestertamp weiter, „um morgen mit dem Manne zu sprechen, der meine Phantastien zu Geld machen soll, und um mich mit ihm darüber zu beraten, wie wir beide am wenigsten reinfallen bei dem Geschäft. Ja, was meinen Sie vom Aufbruch? Wird allmählich leer hier!“

„Eindeutigen“, nickt Holsten und erhebt sich. „Wo wohnen Sie doch gleich? Hier in der Nähe, was?“

„Nein, drüben auf der anderen Seite.“

„Dann fahre ich Sie rum“, beschließt Holsten und führt Geestertamp zu seinem stattlichen Wagen, der an der Auffahrt parkt.

„Ja, sehen Sie“, bemerkt er, während er aufsteigt, „außer meinem Geschäft verstehe ich leider nicht viel. Von Frauen gar nichts. Halten Sie es eigentlich für möglich, daß sie die Karte mit der Zeichnung mitgenommen hat?“

Geestertamp, der daran kaum zweifelt, zuckt die Achseln. (Fortsetzung folgt)

Mit Max und Melusine nach Afrika

Berichte über eine Fahrt querlande in von P. C. Ettighoffer

Die Sorge der Regierung

Ueber das Eingeborenenproblem hat sich schon mancher in Afrika den Kopf zerbrochen. Man hat den Farbigem große Ge-biete gegeben, Reservate; man läßt sie dort schalten und walten. Für jeden Weißen ist das Betreten dieser Zonen strengstens verboten. Nur Polizeistreifen lassen sich alle paar Wochen sehen. Und das Ergebnis? Sich selbst überlassen, versagt der Schwarze auf der ganzen Linie. Damit wird den kommunisti-schen Predigern und Hezern das Wasser abgegraben. „Ihr seht ja“, kann man ihnen erklären, „ihr leht es ja doch selbst, wie weit Eingeborene kommen ohne Weiße. Der Farbig ist nun einmal nichts wert ohne die starke Hand des weißen Mannes. In den USA, mag das anders sein, weil die Lebensbedingungen dort völlig andere sind, aber hier in Afrika muß der Weiße Herr und Herrscher bleiben.“

Zuerst die Herden. Vieh ist auch bei Schwarzen der große und einigige Reichtum, genau wie beim weißen Farmer. Aber der Eingeborene kennt weder Ziel noch Maß. Während der Weiße genau prüft und auf seinem Gebiet nur so viel Tiere stehen läßt, wie das Land ernähren und das vorhandene Wasser

drüben, in den Reservaten vor sich geht, und was der Kommunismus mit seiner schrankenlosen „Freiheit“ dem un-mündigen Volke Afrikas bringen würde!

Der seltsame Appell von Okahandja

In Okahandja, fast im Mittelpunkt des Landes Südwest-afrika, liegt der große Krieger und „Kapitän“ Samuel Ma-harero begraben, der Chef und Oberkrieger der Hereros. Er starb nach dem Weltkrieg in der Union und wurde vor wenigen Jahren erst mit großen Feierlichkeiten, auf Kosten seines Stammes, in die alte Heimat gebracht. Alljährlich, am Sonntag nach dem 23. August, dem Todestag des alten Hähnt-lings, versammeln sich die Hereros in Okahandja. Von weither kommen sie, auf gemieteten Lastwagen, zu Pferd oder auf dem Rücken der beschiedenen Dientes, um diesen Feiertag würdig zu begehen. Vorpflichtshaber verstärkt man dann die Polizeiposten in der näheren und weiteren Umgebung und verbietet den Aus-schank von Alkohol. Banner und Fahnen werden entfalteter. Bis vor zwei Jahren waren es in der Hauptsache schwarz-weiße rote Fahnen, heute sind es mehr oder weniger Phantastiefarben in beliebiger Zusammenstellung. Die Enthüllung so vieler schwarz-weiß-roter Fahnen schien manchem Beamten aus der Union nicht am Platze, weshalb man den Hereros nahelegte, dies zu unterlassen. Mühsit voraus, deutsche Märsche mehr oder weniger gut blasend, zieht eine lange Reihe von Festteil-nehmern zum Grab des Hähntlings, und da wird ein Appell abgehalten. Die Hereros haben durchweg alte Schuktrupper-uniformen an. Einer tritt vor, läßt ausrichten, melbet dem Rangältesten, der etwas anhat, das man zur Not als alte deutsche Offiziersuniform anprechen könnte. Dieser Vorgelegte nimmt die Meldung entgegen und nun das Seltsame:

„Hauptmann von Francois!“, schreit der Herero.

„Hier!“ antwortet ein anderer und legt grüßend, nach deut-scher Offiziersart, die Rechte an den Südwester.

„Hauptmann Franke!“, fährt der Rufende fort.

„Hier!“, schallt es ihm entgegen. „Oberleutnant Müller —“

„Leutnant Kruse —“

„Immer wieder das laute Hier!“. Es sind Namen der alten Schuktrupperoffiziere, die hier aufgerufen werden. Die einzelnen Hereros haben sich die Namen bekannter Offiziere zugelegt, und dem deutschen Zu-schauer scheint ein Gruß über die Kopfhaut beim Anhören dieser Namenverlesung. Aus dem Munde der Hereros schallen gleichsam die Stimmen der Toten, der für Südwestafrika und das große ferne Deutschland auf heißer Erde gefallenen Waffen-brüder —

„Feldwebel Zeiß!“

„Hier!“

„Unteroffizier Schrottkamp!“

„Hier!“

Die tote Schuktruppe erscheint zum Appell. Namen und Namen von deutschen Männern, die hier litten und stritten. Nicht diese Weiße haben je diesen Appell mitangehört, ja im Lande selbst weiß man wenig davon, weil man den Ein-geborenen bei seinen Festen allein läßt, aber der Eindruck ist groß. Und die Hereros selbst wissen nichts davon. Sie halten diesen Appell nicht ab aus irgendeinem Gefühl der Tradition, sondern für sie ist dies alles nur eine schöne und willkommene Spielerei, eine Verschönerung ihres Festes. Dieser Appell in deutscher Zeit hat ihnen so gut gefallen, daß sie ihn als Ehung für Samuel Maharero übernahmen, ohne zu wissen, welche Wehmut sie damit in jedes deutsche Gemüt bringen. Und jeder Herero ist stolz auf den deutschen Beinamen, den er allerdings nur an diesem einen Tag trägt. Auf die Verlesung dieses seines deutschen Beinamens und auf sein lautes und deutliches „Hier“, das jedem Rekruten Ehre machen würde, freut er sich das ganze Jahr.

Mit diesem Appell ist der Höhepunkt des Hererotages über-schritten. Es werden Vorräte ausgepackt, es wird getafelt und gefuttert und geschwaht und gelacht; alles rings um das gut-gepflegte Hähntlingsgrab. Und ehe sich die Sonne hinter der Kamib zur Ruhe legt, ist der ganze bunte Spuk verschwunden bis zum nächsten Jahr.

(Fortsetzung folgt.)

Kreuzworträtsel

Auflösung

Waagerecht: 5. Ruba, 7. Sela, 9. Tabor, 10. Tiara, 12. None, 13. Ala, 14. Nadr, 16. Arr, 17. Buhne, 19. Ute, 20. Traj, 21. dia, 22. Ill, 24. Sagan, 25. Ase, 27. Ries, 29. Ner, 30. Gran, 31. Anode, 33. Train, 35. Eber, 36. Eibe.

Senkrecht: 1. Tube, 2. Abo, 3. Bei, 4. Clan, 5. Kanti-lene, 6. Araufaner, 7. Stanbarie, 8. Araufarie, 9. Tor, 11. Art, 12. Nadr, 15. Regen, 17. Bas, 18. ein 23. Lia, 26. San, 28. Soda, 30. Gabe, 32. Dec, 34. Rio.

Leere Welt und Leere

Leer, den 14. September 1938.

Gestern und heute

otz. Die großen Tage von Nürnberg sind vorüber — die ersten Heimkehrer aus der Stadt der Reichsparteitage sind bei uns wieder eingetroffen und bald werden sie alle, die mit dabei waren, wieder bei uns sein und uns schildern können, was sie alles in der schönen alten Stadt im Frankenlande erlebten. Noch durchlebt uns alle das aufwühlende Erlebnis der großen Führerrede, noch können wir kaum ermessen, was die Abrechnung unseres Führers mit den Unruheshäusern und Sekern zu bedeuten hat; wir ahnen es nur und sind dabei stolz, daß wir in dieser Zeit leben.

Für unsere Jugend brachte der gestrige Tag ein besonderes Ereignis — unsere siegreichen Mädel vom BDM kehrten heim und wurden beim Hitlerjugendheim offiziell empfangen. Ausführlich haben wir bereits über die hervorragenden Siege unserer Mädel berichtet und wir können nur noch einmal feststellen, daß wir stolz auf sie sind.

Gebaut wird in unserer Stadt wieder an den verschiedensten Stellen. Unsere Geschäftswelt geht mit der Zeit und modernisiert die Geschäftshäuser in großzügiger Weise. Die Wirtschaft blüht auch in Leer sichtlich auf und diese Erscheinung findet ihren Ausdruck nicht zuletzt darin, daß die Geschäftsleute ihre Läden und Schaufenster neu herichten, umbauen und modern gestalten lassen. Ein Gang durch die Hauptgeschäftstrassen unserer Stadt läßt erkennen, daß Leer in dieser Hinsicht nicht hinter weit größeren Städten zurückzustehen braucht, denn man sieht hier Geschäfte und Auslagen, wie man sie nicht überall antreffen kann. Gerade jetzt, da man sich auf den Herbst und seine Erfordernisse besonders hinsichtlich der Bekleidung einstellt, kann man feststellen, daß in Leer „alles zu haben“ ist und daß es durchaus nicht nützt — wie man es früher vielfach tat, vielleicht nur weil es „feiner“ war — in die Großstadt zu fahren, um sich dort für den Herbst und den Winter auszurüsten.

Hingewiesen wurde an dieser Stelle vor einigen Tagen schon einmal auf die jetzt beginnenden längeren Abende und die Annehmlichkeiten, die diese langen Abende mit sich bringen können, wenn man im trauten Heim oder in geselligem Kreise sie zu verbringen vermag. Zu denjenigen, die die Annehmlichkeiten der langen Abende zu schätzen wissen, gehören auch die Stattpieler, die es, sicherem Vernehmen nach, auch in Stadt und Kreis Leer geben soll. Wenn sie zu dritt für sich, oder umgeben von dreifachen Wänden (zwar auch zweibeinig und mit großem Schnabel, doch ohne Flügel) besammeln hocken, so denken sie nicht an Kühle, Bitterung, Regen, Schneematsch und andere Unannehmlichkeiten; sie drehen unentwegt ihren Stat. Diese Unentwegtheit wird besonders die Nachricht interessieren, daß in diesem Jahre der Deutsche Statverband, der seinen Sitz in der Stadt Altenburg in Thüringen hat, seine Meisterschaften und die damit verbundenen allgemeinen Wettspiele zum ersten Male in Berlin durchzuführen wird. Die Einzelmeisterschaften für Männer und Frauen kommen am 8. und 9. Oktober zur Austragung. Daneben werden allgemeine Wettspiele veranstaltet, deren Teilnahme allen Statspielern offensteht. Zu den Meisterschaftskämpfen sind bereits zahlreiche Meldungen aus allen Ecken Deutschlands und auch aus dem Ausland eingetroffen.

otz. Zwei wichtige Innungsverfassungen finden am Montag in Leer statt. Die Fleischer-Innung und die Schuhmacherinnung haben ihre Mitglieder zum genannten Termin geladen, um dringliche Berufsangelegenheiten zu verhandeln.

Die ersten zehn G.W.-Schweine schlachtreif

otz. Als im April d. Js. die ersten Schweine für das Ernährungshilfswerk von der NSD für die in der Diabellburg eingerichtete Mästerei beschafft wurden, da hat es in Leer manchen Volksgenossen gegeben, der gefragt hat, wovon diese Schweine denn fett gemacht werden sollten; und überhaupt gab es damals mancherlei Bedenken bei Volksgenossen, die noch immer nicht begreifen können, daß heute auf allen Gebieten in unserem nationalsozialistischen Deutschland notwendige Einrichtungen geschaffen werden, die so oder so auch erfolgreich wirken. So ist es auch mit der G.W.-Schweinemästerei gewesen. Den ersten Schweinen folgten nach einer geraumen Zeit weitere Tiere, die gemästet werden konnten, da der Anfall dank der planvollen Abfallverwertung für Futtermittel groß war. Die Zahl der zu mästenden Schweine wurde späterhin weiter erhöht und heute ist die G.W.-Schweinemästerei in der glücklichen Lage, nachdem die ersten 10 Schweine kaum ein halbes Jahr zur Mästung gelegen haben, diese Tiere mit durchschnittlichem Schlachtgewicht von 280 Pfund abzuliefern. Die ersten G.W.-Schweine sollen am kommenden Montag abgeliefert werden und am darauffolgenden Montag sollen weitere 10 G.W.-Schweine folgen.

Der erfreuliche Erfolg der G.W.-Schweinemästerei der NSD Leer, der zu einem guten Teil dadurch möglich geworden ist, daß die Einwohnerschaft der Stadt Leer sich durch die Bereitstellung von Abfällen zu Futtermitteln zur Verfügung stellte, wird für alle einheimischen Volksgenossen ein Ansporn sein, in Zukunft noch intensiver als bisher in verantwortungsbewußter Gemeinschaftsarbeit die Tätigkeit der G.W.-Schweinemästerei erfolgreich zu gestalten.

otz. Zur großen Armee abberufen wurde der Altveteran Wölkhermeister Joh. Beder, Königstraße. Beder war Feldzugsteilnehmer von 1870/71; er ist nahezu 92 Jahre alt geworden.

Leers Jugend ehrte seine siegreichen BDM-Sportlerinnen

Feierlicher Empfang der BDM.-Siegerinnen

Das nebenstehende Bild zeigt einen Ausschnitt aus dem offiziellen Empfang der BDM-Mannschaft beim HJ-Heim in Leer. Begrüßt wird vom Jungvolkführer gerade die Mannschaftsführerin.



Das Bild unten zeigt die Mannschaft:

- Maria Stumpf,
- Theda Stumpf,
- Lena Stumpf,
- Gisela Reich,
- Erika Krüger,
- Sigrid Müller,
- Anneliese Suhre,
- Frieda Barth,
- Gertha Meyer,
- Lenchen Bietz,
- Inge Seelkamp

2 DJV-K Aufn. Drees-
Leer u. Jörg-Vanberg.



otz. Nachdem die BDM-Siegerinnen, die Einzelsiegerinnen und die 2. Reichsiegemannschaft, die den Untergau Leer des BDM bei den deutschen Jugendmeisterschaften in Frankfurt am Main und bei den Reichsjugendmeisterschaften in Bamberg erfolgreich vertreten haben, am Dienstagvormittag mit dem Zuge in Leer eingetroffen waren, fand am Nachmittag des gleichen Tages ein feierlicher Empfang der Heimkehrerinnen durch den Standort Leer der HJ statt.

Zu dem feierlichen Empfang hatten sich vor dem HJ-Heim an der Wilhelmstraße die Mädel des JWB und des BDM, sowie die Hitler-Jugend und das Deutsche Jungvolk zu beiden Seiten des Zufahrtsweges vor dem HJ-Heim aufgestellt, während die BDM-Siegerinnen des Untergaus Leer vor der Front des HJ-Heims mit ihrer Mannschaftsführerin, der Untergausportwartin Hedemann, Aufstellung nahmen.

Mit einem vom Fanfarenzug des DJV zackig gespieltem Fanfarenmarsch wurde die Empfangsfeier eingeleitet, an der Oberbannführer Petersen, Oberbannführer Leopold-Murich, Oberjungstammführer Waeder, Jungstammführer Boelsen, die BDM-Untergausführerin Hildegard Köhler, die Untergausführerin des JWB, Hanni Müller, sowie die BDM-Kingführerin Hildegard Wulf teilnahmen.

Das gemeinsam von der angetretenen Jugend gesungene Kampflied „Ein junges Volk steht auf zum Sturm bereit!“ leitete über zu einer Ansprache der BDM-Kingführerin Hildegard Wulf, in der die siegreichen Mädel in der Heimat willkommen geheißen wurden. Ihren Glückwunsch verband die Kingführerin mit dem Wunsche, daß die siegende Mannschaft am Reichsparteitag des nächsten Jahres einen noch schöneren Sieg mit nach Hause bringen möchte.

Nach den Worten der Kingführerin wurde jeder einzelnen Siegerin von Mädeln des BDM, die in Bremen am Untergausportfest teilgenommen hatten, als Willkommensgruß in der Heimat und als Anerkennung und Dank der Jugend bes,

Standortes Leer je ein Strauß prächtiger Herbstblumen bereicht.

Vom Jungstammführer Voellen wurde der siegreichen Mannschaft im Namen der Hitler-Jugend des Standortes Leer eine Plakette mit dem Kopf des Führers überreicht.

In anerkennenden Worten sprach dann die BDM-Untergauleiterin Hildegard Schäler für die Ehrungen herzlichsten Dank aus im Namen der besten Mädel-Sportmannschaft des Untergaues, die gleichzeitig die beste Mannschaft des Untergaues ist und den Obergau beim Reichstagswettbewerb durch die Vereinerbringung des 2. Reichstages ehrenvoll vertreten hat. Die Untergauleiterin schloß mit dem Gelöbniß, daß die Mädel sich noch mehr anstrengen werden im kommenden Jahre, als in diesem Jahre und hat alle Mädel, sich genau so wie die Siegerinnen im Sport zu üben, damit der Untergau Leer stets in vorderster Front bei allen Veranstaltungen des BDM stehen könne.

Die BDM-Untergauleiterin Hanni Müller brachte zum Abschluß der schlichten Feier ein Siegesheil auf den Führer aus und mit dem gemeinsamen Gesang des HJ-Liedes „Vorwärts, vorwärts, schmettern die hellen Fahnen“ fand die den BDM-Siegerinnen durch die Jugend des Standortes Leer bereite Ehrung ihren Abschluß.

Am kommenden Sonnabend findet im HJ-Heim für die HJ-Führer und BDM-Führerinnen ein Kameradschaftsabend der HJ statt, an dem Kreisleiter Schumann der siegreichen Mannschaft persönlich seine Glückwünsche aussprechen wird. Als besondere Anerkennung für die große sportliche Leistung der Mädel hat der Kreisleiter der HJ für das HJ-Heim einen Radio-Apparat gestiftet.

Die Kriegsmarine hilft helfen!

Zusammenarbeit mit der NSB. in Leer

tz. Auf vielen Lebensgebieten hat die Kriegsmarine, seitdem Leer Marinestandort geworden ist, hier sich schon als förderndes Element bemerkbar gemacht — erst dieser Tage haben wir das beim Sport wieder einmal — und sie hat es verstanden, überall die Verbindung mit der Bevölkerung von Stadt und Kreis Leer aufzunehmen und herzlich zu gestalten. Das Bestreben, in bestem Einvernehmen mit der Bevölkerung zu leben, äußert sich auch darin, daß die Kriegsmarine sich dort mit einhältet, wo wir gemeinschaftlich eine Front zu gegenseitiger Hilfe bilden.

Bekannt ist, daß z. B. das Ernährungshilfswerk tatkräftig von der Marine unterstützt wird, indem Nahrungsmittelabfälle für die GHW-Schwimmplatzanstalt in der Diabellburg zur Verfügung gestellt werden. Gerade die Futtermittellieferungen der Marine haben die Arbeit des GHW in den letzten Monaten in bedeutendem Maße unterstützt.

Jetzt hat der Kommandeur der S. S. T. A., Korvettenkapitän Dehio, an die Kreisamtsleitung des Amtes für Volkswohlfahrt Leer einen Brief geschrieben, in dem der NSB die Unterstützung der Marine für das bevorstehende Winterhilfswerk nochmals besonders zugesagt wird und der schon ins Einzelne gehende Vorschläge und Angebote für die Mitarbeit der Kriegsmarine in Leer enthält.

Der NSB werden zunächst einmal die Ersparnisse an den monatlich durchzuführenden Eintopfsanlagen in der Kaserne zur Verfügung gestellt. Die Beiträge werden auf das für die Entgegennahme dieser Spenden bestimmte Sonderkonto überwiesen. Ferner werden der NSB je zehn Freikarten für jeweils das Sonntagsmittagessen an allen Sonntagen in der Zeit vom 1. Oktober d. Js. bis zum 31. März kommenden Jahres zur Verfügung gestellt. An den Eintopfsontagen gibt es natürlich auch in der Kaserne eine einfache, wenn auch sehr kräftige, nahrhafte Kost, doch im übrigen wird es sonntags etwas „Bederes“ geben und zwar — um nur ein Beispiel anzuführen — Suppe, Braten, Kartoffeln mit Tunke, Gemüse und, als Nachtisch, Pudding mit Fruchtsoße. Besser kann Mutter es auch mit einem gut gefüllten Geldbeutel wohl nicht liefern. Die Abteilung hat dabei den besonderen Wunsch ausgesprochen, diese Vergünstigung außer alten hilfsbedürftigen Volksgenossen auch hilfsbedürftigen Familien zuzuwenden, damit solche Familien sich nicht um das Sonntagsmittagsessen zu kümmern brauchen und geschlossen in der Abteilung am Essen teilnehmen können. Die ersten Karten für diese Essen wurden der NSB bereits zugestellt.

Es ist erfreulich, daß schon jetzt die Kriegsmarine mit dem geschicktesten guten Beispiel uns allen noch vor dem eigentlichen Beginn des Winterhilfswerks vorangeht. Jede Hilfe ist ja willkommen und besonders dann, wenn sie freiwillig angeboten wird. Die Marine wird im Verlauf des Winterhalbjahres, so oft es ihr möglich ist, auch in andere

Truppführer Groth-Leer berichtet:

Mit der SA-Standarte 3 nach Nürnberg

6. Bericht

tz. Das gute Wetter, das die Marschteilnehmer der Standarte 3, die unter Führung von Obersturmbannführer Meher-Leer im Lager eingetroffen waren, uns mitgebracht hatten, hielt leider nicht allzu lange an. Zwar hatten wir am Tage unserer Vorführungen echtes „Hitlerwetter“, doch am Freitag war es schon bedeckt, und am Sonnabend war es ganz schlimm. Am Nachmittag setzte ein Regen ein, der nicht nur nicht wieder aufhörte, sondern immer noch stärker wurde.

Mit der Vorführung unserer Übungen am „Tag der Gemeinschaft“ hatte unser Naturmenschen-Leben, — den ganzen Tag nur mit Sportzeug bekleidet, — ein Ende und es hieß jetzt, täglich wieder die Uniform mit den schweren Stiefeln anziehen! Der Dienst bestand von Freitag vormittag ab im Leben des Exerzierschrittes. Während die Fahnenträger früh heraus mußten, um in der Luitpoldarena den Aufmarsch zu üben, legten wir auf den schnurgeraden und breiten Appellplatz, die rings um das Lager Langwasser herumführen, unseren zackigen Vorbeimarsch hin. Anfangs war beabsichtigt, die Männer der Massenvorführungen, die aus den verschiedensten Standarten der Gruppe Nordsee stammten, auf die Marschblöcke zu verteilen, in denen ihre Standarten marschierten. Da behauptete aber jemand, die Sportler könnten wohl ihre Glieder verrenken und Akrobatikstücke zeigen, aber stramm marschieren könnten sie nicht! So was läßt man sich nicht gern sagen, und so wurde dafür gesorgt, daß wir zusammenblieben. Wir bildeten also einen Marschblock für uns, der von Oberführer Schäfer geleitet wurde. Und das Ergebnis war für die voreiligen Kritiker vernichtend: unser Marschblock war bei der Vorbestimmung durch Gruppenführer Böhmter der beste Block der Gruppe Nordsee in Haltung und guter Ausführung des Vorbeimarsches! Unser Stolz stieg übrigens noch höher, als am Sonntagabend nach Beendigung des Marsches vor dem Führer bekannt gegeben wurde, daß die Gruppe Nordsee mit anderen Gruppen den besten Vorbeimarsch gezeigt hatte. So dürfen wir feststellen, daß unser Marschblock, in dem eine große Anzahl Männer der Standarte 3 marschierte, zu den besten Marschierern der SA. des gesamten deutschen Reiches gehörte!

Wir gaben uns auch redlich Mühe, unsern Marschblockführer, der sich als ein ausgezeichnete Kamerad erwies, zufrieden zu stellen. So ging der Sonnabend vormittag noch mit strammem Dienst hin, und für den Nachmittag war Appell im großen Dienstsaal angesetzt. Als der mittags einsetzende Regen aber gar nicht nachließ, fiel dieser Dienst aus. Die hierdurch gewonnene Freizeit wurde von den meisten zu einem Vorratsschlafen benutzt, das auch sehr notwendig war, da wir in der kommenden Nacht schon um 2 Uhr aufstehen sollten. Einige Kameraden zogen sich den Mantel an und wanderten im Lager umher, um sich die anderen Gruppen anzusehen und alte Kameraden zu besuchen. Der Arbeitsdienst hatte bereits seit einigen Tagen das Lager Langwasser verlassen, und nun waren alle Zelte mit SA. belegt. Vor den Zeltingängen hatten die Männer Schmuckanlagen hergerichtet in Form von Wappen, aus buntem Sand und Steinen geformt, Biergärten, Inschriften usw. Ganz erkaunliche Leistungen gab es da zu bewundern, und jeder wird neidlos anerkennen, daß die Kameraden der Ostmark die schönsten Anlagen geschaffen hatten: Wappen, Inschriften in vollendet kunstvoller Handschrift, und selbst naturgetreue Landschaften wie z. B. das ganze Großglockner-Massiv, den Grazer Uhrturm auf seinem Felsenberg, den steirischen Erzbera und noch so manches andere.

Man muß hier im Lager überhaupt anerkennen, daß die Ostmärker, ob sie aus Wien, oder aus Kärnten oder aus Tirol kommen, eine herrliche Bereicherung unseres Volkslebens darstellen. Ihr natürlicher Kunstsinne äußert sich nicht nur in den schönen Anlagen vor den Zelten, sondern auch in

der Weise das Winterhilfswerk unterstützen — sei es z. B. durch die Darbietung von Plakonzerten an Sammeltagen oder auf andere Weise — und gemeinsam mit allen Mitarbeitern der NSB, die ja Trägerin des Gesamtwerkes ist, der Partei und ihrer einzelnen Gliederungen, sowie der gesamten Bevölkerung alles tun, um dem diesjährigen GHW zu einem vollen Erfolg zu verhelfen. G. D.

tz. **Freue in der Arbeit.** Dieser Tage konnte der Kranführer Kemmer-Kremer, wohnhaft in Leer in der Siedlung am Döweg, auf eine 25jährige Tätigkeit als Kranführer des im Hafen von Leer arbeitenden Dampf-Schwimmtransports blicken. Der Arbeitsjubililar, der während seiner lan-

ihren Liedern und ihrer Musik, die in jeder freien Minute aufklingen, die sie erübrigen können. Dabei sind sie jederzeit zu Späßen aufgelegt, und trotzdem wiederum, wie die letzten Jahre bewiesen haben, zähe und harte Kämpfer. Ihre Besten sind hier im Lager in Nürnberg versammelt, und es ist ein ernstes Erlebnis, sich unter sie zu mischen und in ihren Gesängen zu lesen. Da spielt gerade eine Musikkapelle der Gruppe Alpenland das Lied von Andreas Hofer, und ringsum stehen die Männer und singen mit. Neben mir steht ein junger Bursch in der schlichten Uniform des SA-Mannes, aber sein Gesichtsausdruck, der nervös, hart wie der Fels ist mit den spähenden Augen des Jägers, läßt mich die Gegenwart vergessen, und ich sehe ihn vor mir in der malerischen Tracht der Bergbauern jener Zeit, als Tirol um seine Freiheit kämpfte. Das Bild vergeht wieder, und ich sehe die Zeit der letzten Jahre, in denen diese Männer gegen eine übermächtige feindliche Regierung in Treue zu ihrer Idee heimlich zusammenkamen, litten und unermüdetlich für das große Ziel arbeiteten. Fast lachend zeigt mir die eine: „Wir beide haben zusammen im Kerker gefessen! Und der dort, der war auch dabei!“

Sonnabendabend. Wir liegen alle in den Zelten. Draußen raucht der Regen unaufhörlich. Wir sind recht schweißig geworden, denn jeder malt sich in Gedanken aus, wie der Sonntag werden wird, wenn wir den ganzen Tag von morgens 4 Uhr bis in den Nachmittag hinein ohne Mantel marschieren müssen, einige Stunden im Regen auf der nassen Wiese der Luitpoldarena stehen und dann abends im kalten Zelt in nassen Sachen schlafen sollen, denn Dede und Zeltbahn sind auf dem Tornier aufgeknallt und werden selbstverständlich durchnäßt. Aber dann kam doch alles anders. — Die Nacht ist viel zu kurz. Eben weckt mich das Trompetensignal, ich sehe nach der Uhr: ein Viertel nach 2. Schon ist das ganze Zelt in Aufruhr: Alles rennt herum, zieht sich an, packt den Rissen fertig, geht zum Waschen oder klettert schwerfällig „aus dem Bett“. Die erste Frage ist: „Regnet es?“ „Nein, im Augenblick nicht.“

Wir stellen uns in Marschblöcken auf und gegen 4.30 Uhr rücken wir langsam ab, Richtung Nürnberg. Das Wetter wird tatsächlich wider alles Erwarten gut. In der Luitpoldarena angekommen, nehmen wir unsern Platz ein. Adolf Hitler tritt ein, und feierliche Stille legt sich über den weiten Raum. Fast 2 Stunden sind wir nun im Damm seiner Gegenwart, und wieder erleben wir die Feierstunde der SA. auf dem Reichsparteitag. Als die Weihe der neuen Standarten den Appell beendet hat, ordnen sich die Gruppen der SA. zum Vorbeimarsch.

Immer näher kommen wir dem Adolf-Hitlerplatz, nun sind wir schon auf der Fleischbrücke und dort unten sehen wir ihn stehen, Adolf Hitler! Die Musik schlägt an unser Ohr, unsere Körper straffen sich, hoch fliegen die Arme zum Gruß und nun sind wir dicht bei ihm! Gar zu schnell sind diese Sekunden vorbei, in denen sich das Erleben eines ganzen Tages — eines Jahres, manchmal eines Lebens — zusammenballt, wir marschieren am Führer vorbei! Neben ihm stehen mit leuchtenden Augen Hermann Göring und Stabschef Luge. Er selbst schaut unbeweglich mit erstem, prüfendem Blick den Männern seiner Sturmabteilungen entgegen. — Schon längst sind wir vorbei, als wir uns wieder unserer Umgebung bewußt werden. Weber brandet um uns der Jubel des Volkes. Vorbei der Marsch, vorbei der harte Dienst, nun winkt ein freier Tag und dann — die Heimkehr! So brandet urplötzlich eine schäumende Welle froher Lebenslust im ganzen Lager auf, und während ich diesen Bericht beende, ist draußen ein Leben, als wollte die SA. ganz Nürnberg auf den Kopf stellen! Ja, heute ist noch Sonntag im Lager — und am Dienstagabend hat uns das Land hinter den Deichen wieder!

Einzigartiger Erfolg der 136. Zuchtvieh-Auktion in Leer

Alle angebrachten Tiere restlos verkauft.

tz. Bei einem überaus starken Besuch, wie man ihn kaum je zu einer viehzüchterischen Veranstaltung in Leer in der letzten Zeit erlebt hat, konnte gestern die 136. Auktion original-ostfriesischer Zuchttiere vom Verein Ostfriesischer Stammbuchzüchter e. B. Norden durchgeführt werden. Wir berichteten bereits gestern, daß auch Ausländer durch ihren Besuch großes Interesse an der Veranstaltung zeigten und unter den vielen Besuchern sind u. a. noch der Direktor des Pflanzenbau-Instituts Haale/Saale, Professor Römer, sowie zahlreiche Zuchtdirektoren aus den führenden Zuchtgebieten des Reiches zu nennen.

Die Versteigerung gestaltete sich sogleich zu Beginn bei flotten Geboten sehr erfolgreich. Die zur Versteigerung angebrachten 62 schwarzbunten Bullen wurden restlos abgesetzt. Der Durchschnittspreis war im Hinblick auf eine ganze Reihe ziemlich hoher Gebote für Bullen 1581 Mark. Wenn auch dieser Durchschnittspreis etwas höher lag als die Durchschnittspreise der vorhergehenden Auktionen so war dennoch eine genügende Zahl von Tieren zu normalen Preisen vorhanden.

Auch bei den Kühen und Kindern waren die Preise zum Teil sehr hoch, so daß der Durchschnittspreis sich für Kühe und Kinder auf 770 Mark stellte. Trotz des hohen Durchschnittspreises konnten ebenfalls Kühe und Kinder in weitaus genügender Zahl zu mäßigen Preisen zur Verfügung gestellt werden. Die starke Nachfrage führte ähnlich wie bei den Bullen dazu, daß die ausgebrachten 182 Kühe und

Kinder bis auf 1 Tier restlos abgesetzt werden konnten.

Die Käufer waren sowohl bei den Bullen, als auch bei den Kühen und Kindern aus den verschiedensten Gebieten des Reiches, und zwar bei den Bullen aus Braunschweig, Thüringen, Sachsen, Anhalt, Pommern, Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Süd-Hannover, Brandenburg, Hessen-Kassel, Rheinland, Westfalen, Oldenburg. Einige Tiere wurden vom einheimischen Zuchtgebiet gekauft. Die Kühe und Kinder gingen nach Sachsen, Rheinland, Emsland, Westfalen, Pommern, Brandenburg, Schleswig-Holstein, Schlesien, Thüringen, Süd-Hannover, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und zum Teil in das einheimische Zuchtgebiet.

Bei dem bereits erwähnten überaus flotten Gebot konnte die Auktion bereits um 2 Uhr nachmittags beendet werden. Die Tatsache, daß in allen Klassen die zur Auktion angebrachten Tiere restlos verkauft werden konnten, dürfte ein Beweis für die starke Nachfrage nach Tieren sein und darüber hinaus auch als Ursache mit angesprochen werden für die sehr guten Durchschnittspreise, die erzielt wurden.

Die Verladung der Tiere durch die Reichsbahn wickelte sich in der erprobten Schnelligkeit ab, so daß bald nach Abschluß der Auktion die meisten Tiere bereits in den Waggons zum Abrollen bereitstanden.

Die nächste Zuchtviehauktion von Bullen und weiblichen Tieren ist auf den 25. Oktober festgelegt, und zwar findet die Auktion in Aurich statt.

gen Tätigkeit im Dienste der Stadt Leer und für die Leerener Schiffahrtsfirmen auch sehr viel den großen elektrisch betriebenen Kran beim jüdischen Seggüterschuppen bedient hat, ist als verantwortungsbewußter und tüchtiger Kranführer geschätzt. Seiner Aufmerksamkeit war es seinerzeit beim Bau der Ledabrücke zu verdanken, daß beim Reiben eines Kettenringes durch den rechtzeitigen Warnruf des Kranführers zwei mit Ladearbeiten beschäftigte Volksgenossen sich in Sicherheit bringen konnten, während leider, wie erinnerlich, ein Volksgenosse von stürzenden schweren Eisenteilen erschlagen wurde. Kremer hat seinerzeit für sein entschlossenes Handeln von der zuständigen Stelle eine besondere Anerkennung erhalten und auch anlässlich seines Arbeitsjubiläums wird es ihm sicher an entsprechenden Ehrungen nicht fehlen.

tz. **Deteren.** Nicht die Dorfälteste, sondern die Dritälteste erst ist die 91-jährige Oma Hanken, die dieser Tage Geburtstag feierte.

tz. **Deterenerlehe.** Jubel Wasser ist nach den anhaltenden Regenfällen schon wieder in unserer Gegend vorhanden. Das Gras des zweiten Schnitts liegt im Wasser. Die Melker und Melkerinnen müssen sich an einigen Stellen barfuß zu den Kühen ins Land begeben. Das Vieh mußte vielfach umgeweidet werden, da es in den durchweicherten Weiden einfach nicht länger bleiben konnte. Die Hoffnung der Landwirtschaft ist hier die Erfüllung des großen Entwässerungsplanes für unser Gebiet.

tz. **Theringsfehn.** Milchdiebstahl. Dieser Tage wurde dem hiesigen Kolonisten G. Schütte an seiner unter dem Voestelermeer liegenden Weide eine ganze Kanne frischgemolten Milch gestohlen. Die Kanne sollte der Milchwagen mit zur Molkerei nehmen, doch da wurde der Diebstahl bemerkt. Ob es sich um einen wirklichen Diebstahl oder um einen Dummen-Jungenstreich handelt, muß die Untersuchung ergeben.

tz. **Überjum.** Von den Werften. Das Motorschiff „Trintje“, Schiffer Bedmann-Grothfehn, ist, nachdem die Instandsetzungsarbeiten beendet waren, wieder zu Wasser gelassen worden und hat die Frachtfahrten wieder aufgenommen. — Das Motorschiff „Antje“, Kapitän de Bühr-Nordgeorgfehn, wurde zwecks Instandsetzung auf Elbe geholt. Das Fahrzeug wird repariert, gereinigt und der Schiffsboden mit einem neuen Anstrich versehen. — Der Motorschiff „Har-

mine, Kapf. Buttermann, Heimathafen Waringstehn, hat Oberjuni mit Motorschaden angelassen. Nach Behebung des Schadens konnte das Schiff seine Reise fortsetzen.

07. Schwerinsdorf. Aus der Landwirtschaft. Mit dem Einbringen der Hasenernte geht die Ackerbestellung des Landmannes Hand in Hand. Für die Bearbeitung des Roggenlandes wäre eine längere Trockenheit sehr erwünscht, um die zum Herbst mit Roggen besäten Ländereien vorher von Unkraut gründlich reinigen zu können. Mit der Kartoffelernte wurde überall der Anfang gemacht. Durch den vor einiger Zeit niedergegangenen wolkbruchartigen Regen waren innerhalb weniger Stunden sämtlich niedrig gelegene Gärten und Felder zum Teil unter Wasser gesetzt. Der Zwischenfruchtanbau ist nicht so gut geraten wie im Vorjahre. Der Ertrag an Stoppelrüben und Spörgel wird hier nicht groß sein. Der Viehhandel besetzt sich seit einiger Zeit wieder mehr, besonders nachgefragt sind schwere Weidetiere, für die im Durchschnitt gute Preise bezahlt werden.

07. Weenhuser-Kolonie. Gute Tomatenernte. Der Einwohner M. konnte von einer seiner Tomatenstauden nicht weniger als 94 Früchte ernten. Das gibt einen reichlichen Fruchtvorrat.

Alub dem Oberrheinland

Westrhauderstehn, den 14. September 1938.

Kleine Chronik

07. Die Schiffsahrt und alles, was mit ihr zusammenhängt, ist von wesentlicher Bedeutung für das Leben auf den Feznen, insbesondere auch in unserm Oberloedingerland. Lange Jahre hat es gedauert, bis es gelang, in die Frachtfähige Ordnung hinein zu bringen und sie wirtschaftlich zu gestalten; es ist erst im Dritten Reich gelungen, feste Grundlagen hierzu zu schaffen. Vor zwölf Tagen schon wurde in der DZ ein ausführlicher Bericht über die neuen Frachtfähige für die Bausteinerstellung durch die offizielle Kleinschiffahrt veröffentlicht. Der frühere Tarif wurde, mit einigen durch die neuere Entwicklung bedingten Abänderungen für verbindlich erklärt. In der Ausgabe 208 vom 2. September sind in der DZ die genauen Sätze angeführt, auf die unsere Schiffer hierdurch nochmals besonders hingewiesen seien.

Nach wie vor ist die Binnen-schiffahrt stark beschäftigt und es gibt für die Schiffer kaum einmal eine Leerfahrt, so sehr begehrt ist Schiffskladeraum in unserer Zeit. Daß die Schiffe, wie wiederholt berichtet wurde, bei dieser starken Beanspruchung natürlich auch in außergewöhnlichem Maße der Abnutzung unterworfen sind, beweist die starke Beschäftigung der Kleinschiffwerften. Unsere Fezner Schiffsverwerft hat Arbeit die Fülle und es liegen für die Zukunft noch viele Aufträge vor.

07. Aus Feld und Garten. Durch die wohl etwas zu reichlichen Niederschläge in der letzten Zeit sind die Erntearbeiten und auch die Feldbestellungsarbeiten größtenteils einstillen zum Stillstand gekommen, was um so unangenehmer empfunden wird, als die Arbeiten gegenüber den Vorjahren zeitlich sich schon wesentlich im Rückstand befinden. Recht traurig ist es um den noch draußen stehenden Haser bestellt, der besonders in den von Wällen umgebenen Kampfen stark auswächst und verdorrt. Ebenso erleidet auch das gemähete Heu in seiner Güte wesentliche Einbuße, da es sowieso, infolge seiner weichen Beschaffenheit bedeutend leichter verdorrt, als das Heu vom ersten Schnitt. Auch bei den Kartoffeln wirkt die Nässe sich nachteilig aus; es werden bereits über frante Knollen Klagen laut. Im Garten zeigte sich bei den Bohnen ein gleiches Bild, namentlich bei den weichenartigen Bohnen, die jetzt anfangen zu faulen. Das Einmachen und Zubereiten der Bohnen wird den Hausfrauen hierdurch wesentlich erschwert. — Das Roggenfeld nimmt auch schon wieder mehr und mehr die Arbeitskräfte in Anspruch. Eine trodrene Bitterung trägt auch hier viel zum Seligen der Arbeiten bei. Ein Eggen der Stoppeln kann bei trockenem Wetter besser durchgeführt werden, da die Schärfkraft dann leichter zerfällt und die Egge ein vorzüglich zerleinertes Land hinterläßt. Dadurch wird die Bauarbeit sehr erleichtert, indem infolge der gründlichen Zerleinierung des Bodens der Pflugsörper leichter und besser durchdringen kann und eine bessere Bodenbearbeitung, die für die Erzielung hoher Erträge ungemein wichtig ist, möglich macht.



Unter dem Reichsadler

- SA-Sturm 1/8.**
Dienst am Donnerstag, dem 15. September, abends 20 Uhr, beim Gymnasium antreten. Großer Dienstauszug.
- Hilfer-Jugend, Standort Beer.**
Sende nachmittags um 16 Uhr treten sämtliche Schüler in Arbeitszeug in der Königstraße 47 an.
- SA Fliegergefolgschaft Nr. 1/881 Beer.**
Sende abends tritt die Fliegergefolgschaft um 8.10 Uhr zum Dienst beim Heim in der Fabrikstraße an.
- SA Marinegefolgschaft 1/881 Beer.**
Antreten um 20 Uhr beim Heim Kirchstraße wie folgt: 1. Bootsbesatzung mit Sportzeug und Schach 2 mit Winkflaggen.
- SA Gefolgschaft 1/881 Spielmannszug.**
Der Spielmannszug tritt heute (Mittwoch) abends, dem 14. September, um 8 Uhr, beim SA-Heim Fabrikstraße zum Geländedienst an.
- SA Motorbootgefolgschaft 1/881 Beer.**
Die Scharen 1 und 2 treten am Mittwoch, dem 14. September, um 20 Uhr, beim Heim Kirchstraße an.
- SA Gefolgschaft 1/881 Beer, Schach 1-2.**
Am Freitag, dem 16. September, tritt die Gefolgschaft 1 — Schach 1 und 2 — um 20.15 Uhr beim SA-Heim Wilhelmstraße an.
- SA Gefolgschaft 2/881, Yoga.**
Der Standort tritt Mittwoch um 20 Uhr auf dem Schulhof in Yoga zum Dienst an.
- SA Gefolgschaft 4/881, Heißfelde-Beer.**
Sende (Mittwoch), 20.15 Uhr, Gefolgschaftsappell in Heißfelde. Dienstbefehl a. d. erfolgt nicht. Freitag tritt die Gefolgschaft zum Eingabend der Gefolgschaft um 20.15 Uhr in Heißfelde an.
- Untergangspielchar.**
Am Mittwoch, dem 14. September, um 20 Uhr; Antreten beim neuen SA-Heim.
- BSM, Gruppe 1/881, 2/881 (Reitabteilung).**
Die Reitstunden fallen am Donnerstag, dem 15. September, und am Montag, dem 19. September, aus. Die nächste Reitstunde findet am Donnerstag, dem 22. September, 20 Uhr statt.

Alub dem Reiderland

Weener, den 14. September 1938.

Wovon man spricht...

07. Allgemein bekannt ist, seitdem wir vor längerer Zeit davon berichteten, daß die Al im ganzen Reich eine große Sammelaktion zur Erfassung von Alteisen durchführt. Auch im Reiderland ist die Eisenammlung allwärts in den Ortsgruppen soweit vorbereitet, daß die Stürme mit ihrer Arbeit beginnen können. Hier und dort ist bereits Alteisen gesammelt worden, anderwärts werden die Sammler in diesen Tagen sich auf den Weg machen. Es ist zu erwarten, daß im Reiderland eine beträchtliche Menge nutzlos umherliegendes Eisens zusammen gebracht wird, um der Wirtschaft wieder zugeführt zu werden.

In unserer Reiderlandstadt wird es im kommenden Winterhalbjahr ein hervorragendes kulturelles Programm geben, denn es ist nichts unversucht gelassen worden, gerade uns hier etwas Besonderes zu bieten. Erwartet muß werden, daß natürlich das Publikum die Bestrebungen durch starken Beifall unterstützt. Als Auftakt findet, wie gestern bekannt geworden ist, am 28. d. Mts. noch im Weinbergaal ein großer Varietätabend statt, zu dem der Reichstheaterzug hierher kommt. Ein hervorragendes Programm wird geboten werden, „der kannst du toer verlaaten“ — versichert einer, der in der AdF-Stadt zu Nürnberg im Vorjahre Künstler sah, die jetzt in Weener mitwirken werden. Anerkannt muß werden, daß, wie wir von der AdF-Kreisdienststelle erfahren, der Lichtspielbesitzer sich bereit erklärte, am fraglichen Mittwoch seinen Filmabend zugunsten der angefordigten Großveranstaltung ausfallen zu lassen und den Saal frei zu geben.

Wundern muß man sich darüber, daß es im Reiderland immer wieder vorkommt, daß man Angeruntenen auf der Straße begegnet. Diese Betrunknen — man sah in den letzten Tagen mehrere dieser Unglückseligen — gefährden sich und andere, besonders dann, wenn sie sich auf Hauptverkehrsstraßen und womöglich noch zu Rad fortbewegen.

Die Verkehrsdisziplin mancher Landbewohner läßt vielfach noch sehr zu wünschen übrig. Zu zweien und dreien nebeneinander fahren auf ihren Rädern in die Stadt. Auch die engen Straßen in der Stadt hindern sie nicht daran, diese Angewohnheit beizubehalten, obwohl sie gewiß doch bemerken, daß sie dadurch den Verkehr behindern. Fuhrwerke vom Lande halten unmittelbar hinter Straßenzugängen oder weit ab von der Vordanke auf dem Fahrdamm, Fußgänger gehen in spitzem Winkel über die Straße. Wenn auch unsere Polizeibeamten die Verkehrsstörer streng ermahnen, so können sie dennoch nicht diese Unsitte völlig beseitigen, da sie nicht überall sein können.

Pogantüwey und Unmogantüwey

Angeruntenener verurteilt einen Verkehrsunfall

Mißglückter Fahrerfluchtversuch

07. Durch die Schuld eines betrunkenen Autofahrers kam es am Montagmorgen auf der Schlageterstraße am Vossenberg zu einem Verkehrsunfall. Der Autofahrer fuhr auf einen ihm entgegenkommenden, mit einem Gel bespannten Wagen auf, der vorchriftsmäßig rechts fuhr. Der Gel wurde derart schwer verletzt, daß er alsbald einging. Der Fuhrwerkslenker kam mehr oder weniger mit dem Schreden davon, hat aber außer dem Verlust des Tieres den Verlust wertvollen Frachtgutes zu beklagen. Wie sehr der Kraftwagenlenker von seiner Schuld selbst überzeugt war, zeigte die Tatsache seines mißglückten Fluchtversuchs. Unsere Polizei aber war schneller als er und wird für eine exemplarische Strafe schon Sorge tragen.

07. Generalversammlung. Auf der Generalversammlung der Landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft, die unter Leitung des Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Bauer G. Bloch stand, wurden die nach dem Dienstalter auscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Ubers und Kee einstimmig wieder eingewählt. Neu in den Vorstand kam Kaufmann Wilhelm Bolwin. Der Geschäftsbericht ließ eine gesunde Aufwärtsentwicklung der Genossenschaft erkennen. Von dem Reingewinn wurde ein namhafter Betrag für die Kinderpeinigung zur Verfügung gestellt.

07. Verlegung. Der Beauftragte für Leibesübungen im Bann 383, Biermann, wurde von hier nach Walstode verlegt.

07. Beförderung. Der Oberfähnrich Fressel von hier wurde mit Wirkung vom 1. September d. Js. zum Leutnant befördert.

07. Mit RdZ ins Emsland. Etwa 70 Volksgenossen und Volksgenossinnen aus Odenburg, Wilhelmshaven und Delmenhorst statten bei einer Besichtigungsfahrt in das Emsland und den Hümmling auch unserer Stadt einen kurzen Besuch ab. Die Gäste wurden von Bürgermeister Janßen begrüßt. Sie begaben sich nach einem Rundgang durch das Papenburgs Heim- und Schiffahrtsmuseum zur Interschule, von wo aus Zistermeister Ohmes die weitere Führung der Gesellschaft übernahm. Nach Besichtigung der städtischen Gärtnerei ging es zur Siedlung A und zu den Siedlungsgebieten im Walschumer Moor, zum Emslandhaus und von dort nach Bürger und Reubitzer zur Besichtigung einiger der gewaltigen Steingräber, sowie nach Sögel, wo u. a. das schöne Clemenswerth bestaunt wurde.

07. Mchendorf. Unterrichts für Verkehrsjünder. Im Saale der Gastwirtschaft Einhaus fand für die Verkehrsjünder aus dem Altkreis Mchendorf ein Pflichtverkehrsunterricht statt, der sie mit den grundlegenden Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung vertraut machte und ihnen darüber hinaus klar machte, daß es mit einer kleinen Geldstrafe heute nicht mehr gutzumachen ist, wenn man sich „versehen“ hat.

07. Heede. Chejubiläum. Das Fest ihrer goldenen Hochzeit konnten die Eheleute G. Wegmann und Frau aus Schutenbrot festlich begehen. — Im Saale Rante-Gor-

Selbstmord auf den Schienen

Ein junger Mann warf sich vor den Holländerzug

07. Gestern abends ereignete sich bei dem Bahnhof von Weener ein furchtbarer Selbstmord. Ein 23 Jahre alter junger Mann aus Brake, der seine Eltern verlassen hatte, warf sich vor den um 21.40 Uhr Weener in Richtung nach Holland verlassenden Zug. Beide Beine wurden dem Unglückseligen abgefahren, der alsbald nach seiner sofort erfolgten Einlieferung in das Krankenhaus an den Folgen der erlittenen schweren Verletzungen verstarb.

Zu dem Selbstmord wird uns noch mitgeteilt, daß der Lokomotivführer des genannten Zuges bemerkte, daß ein Mann, der hinter einem Lichtmast gestanden hatte, sich plötzlich vor den Zug warf. Da eben erst die Abfahrt erfolgt war und der Zug noch mit mäßiger Geschwindigkeit fuhr, konnte sofort gehalten werden, doch war das Unglück schon geschehen. Festgestellt wurde, daß der Selbstmörder vor der Ausführung seiner Tat im Wartesaal Abschiedsbriefe geschrieben hatte und so war es möglich, sofort seine Personalien festzustellen, aus denen hervorging, daß er aus Brake stammte. In Weener war der junge Mann unbekannt. Es wird vermutet, daß er vergeblich vorher versucht hatte, die Grenze nach Holland zu überschreiten.

07. Vingum. Gute Beschäftigung der Ziegeleien. Durch die anhaltende rege Bautätigkeit im ganzen Land sind auch die Ziegeleien in unserer Gegend gut beschäftigt. Tagtäglich kann man hier in unserer Ortschaft beobachten, wie große Transport-Lastautos Steine von unserer Ziegeleien weg schaffen.

07. Vingum. Letzte Heuernte. Eine große Zahl der Bewohner unserer Umgegend ist jetzt dabei, den letzten Heuschchnitt am Deich und in den Auferdeichsländereien her einzubringen. Dank der augenblicklich beständigen Bitterung gehen die Arbeiten gut vonstatten.

07. Kirchborgum. Nürnbergfahrer kehren zurück. Die beiden Nürnbergfahrer unserer Ortsgruppe sind jetzt auch wieder zurückgekehrt. Ihr Leben lang werden ihnen die Tage des Erlebens in Nürnberg in Erinnerung lebendig bleiben.

07. Nortmerfahr. Vaggerarbeiten. Ein großer Vagger des Wasserbauamts Emden ist damit beschäftigt, dem Fährlich auszubaggern. Der Leerort Hafen soll ebenfalls ausgebagert werden.

des läuft am 14. d. M. der Tonfilm „Das Schweigen im Walde“, der in vielen Orten unseres Kreises — zuletzt gestern abend in der Stadt Papenburg — mit Erfolg bereits gezeigt wurde.

Die Behörden geben bekannt:

Der Landrat Mchendorf-Hümmling:

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 19 ff. des Viehsteuergesetzes vom 26. 6. 1909 (R.G.B. S. 519) mit Ermächtigung des Regierungspräsidenten zu Osnabrück folgendes bestimmt. Das Sperrgebiet bildet: Das Gebiet und die Weide des Johann Ahrens, Suhrum, Haus-Nr. 4.

Ziehung der Geldlotterie des Roten Kreuzes. Am 20. September wird mit der Auspielung der Geldlotterie des Deutschen Roten Kreuzes begonnen. Der Hauptgewinn auf ein Doppelticket für eine Mark ist 40 000 Mark. Lose sind bis zur Ziehung bei den Dienststellen und Verkäufern des DRK, sowie bei den staatlichen Lotterteilmachern zu haben.

Geldabteil

Bericht über den Markt von Leer-Offr. am 14. September.

A. Großviehmarkt.

Zum heutigen Zucht- und Nutztiermarkt waren angetrieben:

315 Stück Großvieh.

Auswärtige Käufer zahlreich vertreten.

hochtrag. u. frischmilche Kühe	1. Sorte gut	540—625 Mk.
	2. Sorte gut	450—540 Mk.
	3. Sorte langsam	350—450 Mk.
hoch- u. niedertrag. Rinder	1. Sorte gut	450—550 Mk.
	2. Sorte mittel	350—450 Mk.
	3. Sorte langsam	250—350 Mk.
1jährige Bullen	1. Sorte gut	550—700 Mk.
	2. Sorte langsam	400—550 Mk.
	3. Sorte langsam	230—350 Mk.

1/2jährige Kuhkälber	langsam	110—180 Mk.
1/2jährige Bullkälber	langsam	120—200 Mk.
1—2jährige gütige Rinder	langsam	120—220 Mk.
Kälber bis zu 2 Wochen	langsam	15—30 Mk.

Gesamtendend: Flotte Käufe gefragt, sonst ruhiges Geschäft. Ausgesuchte Tiere über Notig.

B. Kleinviehmarkt.

Antrieb: 43 Stück. Handel: Mittel.

Ferkel bis zu 6 Wochen 10—13 Mk.

Ferkel von 6 bis 8 Wochen 13—16 Mk., Käufer 28—45 Mk.

Sämtliches auf dem Markt aufgetriebene Rindvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche schutzgeimpft und durch einen Seuchensonds gegen Maul- und Klauenseuche gesichert.

Nächster Groß- und Kleinviehmarkt am 21. September 1938.

Nächster Pferdemarkt am Mittwoch, dem 12. Oktober 1938 (Gallmarkt) zusammen mit dem Rindviehmarkt.

Letzte Schiffsmeldungen

Schiffsverkehr im Hafen von Beer.

Angekommene Schiffe: 12. 9.: Ana, Lippes; Marie, Schlep; Johanna, Raf; Wilhelmine, Terje; 13. 9.: Mutterlegen, Benthal; Goffnung, Böhm; Annemarie, Schoon; Kehrweber 2, Kramer; Helene Middelborg; Dini, Post; Antje, Weber; Bruno, Feldkamp; D. Volkart, Post; abgefahrte Schiffe: 12. 9.: Mch. Sildburg, Weener; Keth, Gref; Grete, Dohen; Cornelia 1, Peuto; Goffnung, Mauffenz; Anna Maria, Eholen; Hermann, Rauer; Walte, Biemer; 13. 9.: Anna Maria, Schröder; Kehrweber 2, Kramer; Geriette, Middelborg; Nepum 61, Angstmann; Ana, Lippes; Wilhelmine, Terje; 14. 9.: Antje, Schröder.

Freie Beamtenstellen für Militäranwärter
Freihaltung bis zu 100 Prozent.

103. In dem neuen Wehrmachtsförderungs- und Versorgungs-Gesetz befaßt sich ein besonderer Abschnitt mit den Militäranwärtern. Im „Reichstreubund“ finden sich nähere Ausführungen über die zukünftige Sorge und Maßnahmen, die für die Militäranwärter getroffen werden sollen. Das Militäranwärterverhältnis wird danach durch die Aushändigung einer besonderen Militäranwärterurkunde begründet. Die Urkunde, die bei der Entlassung aus dem aktiven Wehrdienst durch den Truppenteil in feierlicher Form ausgehändigt wird, tritt an Stelle des bisherigen Zivildienstscheines, über den sie in ihrer rechtlichen Bedeutung hinaus geht.

Durch eine besondere Verordnung der Reichsregierung wird die Ueberführung der Militäranwärter in das Beamtenverhältnis geregelt. Es ist eine großzügige Freihaltung von Beamtenstellen für Militäranwärter erfolgt. In Betracht kommen die planmäßigen Beamtenstellen bei den Behörden des Reiches, der Länder und Gemeinden, bei der Reichsbahn, bei den übrigen Körperschaften und Stiftungen des öffentlichen Rechts und den Verbänden von solchen, wie auch bei den öffentlich-rechtlichen Religionsgemeinschaften und ihren Verbänden und bei den Betrieben der genannten Stellen. Dabei sind die Beamtenstellen des unteren Dienstes bis zu 100 Prozent, die des einfachen mittleren Dienstes mindestens zu 90 Prozent, der Einheitslaufbahn mindestens zu

75 Prozent und des gehobenen mittleren Dienstes mindestens zu 50 Proz. jeweils nach Vorhandensein anteilmäßig den Militäranwärtern vorbehalten. Wie im „Reichstreubund“ weiterhin festgelegt wird, sind die Träger des Zivildienstscheines, soweit sie nach der Verordnung des Führers und Reichslängers vom 14. Oktober 1936 Uebergangsbezüge erhalten, mit dem 1. Oktober 1938 in das Militäranwärterverhältnis überführt.

Antenne an jedem Haus

Richtlinien für Gemeinschaftsantennen.

103. Die Reichsrundfunkkommission hat jetzt die schon seit einiger Zeit angekündigten Richtlinien für den Bau von Gemeinschaftsantennen bekanntgegeben. Die Errichtung von Gemeinschaftsantennen hat sich aus den verschiedensten Gründen als zweckmäßig erwiesen. In Mietshäusern ist die Anlage von Hochantennen immer mit besonderen Schwierigkeiten verbunden und führt oft zu Streitigkeiten wegen gegenseitiger Störung der Rundfunkempfänger. Außerdem ist die Anlage einer Hochantenne für den einzelnen Mieter meist mit zu großen Kosten verbunden, so daß er lieber darauf verzichtet. Hinzu kommt die Notwendigkeit, Rohstoffe zu sparen.

Nach den neuen Richtlinien, die im Einvernehmen mit den beteiligten Ministerien, dem Reichsbund der Haus- und Grundbesitzer, sowie den Bund der Mietervereine herausgegeben werden, soll in Zukunft bei dem Neubau eines Mehrfamilienhauses bereits die Errichtung einer Gemeinschaftsantenne in den Bauplan aufgenommen werden, d. h. also,

daß in Zukunft die Gemeinschaftsantenne zur gemeinsamen Benutzung der Mieter, wie etwa die Heizungsanlage oder andere Einrichtungen zum Haus gehören. Der Vermieter soll die Antenne anlegen und auch die Unterhaltungskosten tragen. Die Frage der Haftpflichtversicherung ist damit gelöst, daß ja jeder deutsche Rundfunkteilnehmer durch die Zahlung der Rundfunkgebühr in einer Haftpflichtversicherung ist, die sich auf die Gemeinschaftsantenne erstrecken würde.

Barometerstand am 14. 9., morgens 8 Uhr 760,0°
Höchster Thermometerstand der letzten 24 Stunden: C + 19,0°
Niedrigster C + 13,0°
Gefallene Regenmengen in Millimetern
Mitgeteilt von B. Jochuhl, Optiker, Leer.

Temperaturen in der Stadt, Badeanstalt Wasser 16°, Luft 15°

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung
Leer, Brunnenstraße 28, Fernruf 2802.

D. N. VIII. 1938: Hauptausgabe 26 164, davon Bezirksausgabe Leer-Reiderland 10 023 (Ausgabe mit dieser Bezirksausgabe ist als Ausgabe Leer im Kopf gekennzeichnet). Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 17 für die Hauptausgabe und die Bezirksausgabe Leer-Reiderland gültig. Nachdruckliste I für die Bezirksausgabe Leer-Reiderland, B für die Hauptausgabe.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirksausgabe Leer-Reiderland: Heinrich Gerlyn, verantwortlich Anzeigenleiter der Bezirksausgabe Leer-Reiderland: Bruno Bachgo, beide in Leer. Nachdruck: D. S. Bovyß & Sohn, G. m. b. H., Leer.

Voranzeige!

Unsere

Herbst-Moden-Schau

findet am **Dienstag, 20. September,**
nachmittags 4 Uhr und abends 8 1/2 Uhr
im „Tivol“ statt.

S. Gröttrup

SEIT 1890 LOGA + LEER ADOLF-HITLER-STR. 2

!! Unterkleidung !!

für Damen und Herren in bewährten Qualitäten
empfehlen zu billigen Preisen

Onno J. Fimmen, Leer

Spez.-Geschäft für Leib-, Bett- und Tischwäsche!

Wer angibt,

hat mehr vom Leben. Auch Du, wenn Du frisch und gesund auslebst. Dr. Burchard's Blut- und Darmreinigungs-Pillen wirken bei einer inneren Reinigung prompt und milde. 50 Stk. 85 Pfg., 120 Stk. 1.80. Drog. Aits, Drog. Drost, Drog. Hafner, Drog. Lorenzen, Drog. z. Apstalsboom.

Suche zum 1. Oktober oder früher eine in allen häuslichen Arbeiten erfahrene, nicht zu junge

Hausgehilfin.

Frau H. Garrels
Leer, Neufstraße 26/28.

Gesucht eine saubere Arbeitsfrau

für einige Tage in der Woche.
Frau Wilhelm Jonas,
„Tivol“, Leer.

Gesucht auf sofort oder später junges Mädchen

16-18 J., bei Gehalt und Familienanschluss nach Darel.
Zu erfragen bei der OTZ, Leer.

Vormittagshilfe

zum 1. Oktober gesucht.
Röhl, Leer, Kirchstraße 1.

Vormittagsmädchen

gesucht. Leer, Hobeellern 8.

Landw. Gehilfe und Gehilfin

für sofort oder später gesucht.
Carl Schwarting,
Borgstede bei Darel i. Oldbg.

Vermischtes

Täglich frisches Obst, Zwetschen, Pflaumen, Äpfel, Birnen, Weintrauben, Bananen. Franz Lange, Leer.

Anzugstoffe

an Private!
Graugestreift, Pfeffer und Salz und blau m 8.80, 10.80 M.
Schöne, feste Ware.
Erga, Gera 205/81.
Maßter kostenlos.

Hochzucht F. v. Lochow's

Pelkuser Winter-Saat-Roggen

(aus d. Lüneburger Heide) empfiehlt
Landwirtschaftsmühle, Leer
Telefon 2663

Gesundes Herz ruhige Nerven erquickenden Schlaf
erlangen Sie wieder durch
„Süka“ Nervenkraft-Elixier
Seit Jahren vielfach erprobtes natürliches Nervennähr-, Aufbau- und Nervenkraftigungsmittel rein pflanzlich!

Kreuz-Drogerie
Fritz Aits
Leer, Ad.-Hitler-Str. Fernr. 2415

Kleiderschränke
Küchenschränke, Bettstellen
Waschtische, Kommoden
Mafrazen, Aufleger
Sofas, Tische, Stühle
kompl. Zimmereinrichtungen sehr preiswert bei
Brandt & Schoon, Remels

Lebertran und Emulsion
stets frisch.
Kathaus-Drogerie
Johs. Hafner, Leer.

Wir nehmen noch Bestellungen auf
Hochzucht Mansholt's Wintergerste
entgegen.
Landwirtschaftsmühle, Leer
Telefon 2663.

96. Deutscher Reichsriegerbund Militärkameradschaft Leer Appell
am Sonnabend, dem 17. 9. 38, abends 8 1/2 Uhr, im „Haus Hindenburg“.
Ich erwarte, daß alle Kameraden zur Stelle sind; Kranke bzw. verhinderte Kameraden haben sich zu entschuldigen.
Der Kameradschaftsführer,

Jetzt die billigen, fetten
Bratheringe
1/2 kg nur 15 Pfg., große Brat-schollen 35 Pfg., ferner Fischfilet, Goldbarschfilet, Kabelau usw. Ab 3 Uhr wieder die herrlichen Fettbäcklinge, fetten Makrelen usw.
Fisch-Klot am Bahnhof
Tel. 2418

Trauersachen
färbt innerhalb 24 Stunden
Färberei Altling LEER

Staff Karten!
Die VERLOBUNG
meiner Tochter
Hinderika Gerhardine
mit Herrn
Defert Müller
gebe ich bekannt.
Frau Joh. Diekmann Ww.
Veenhusen. 14. September 1938. Nendorp.

Hinderika Gerhardine Diekmann
Defert Müller
VERLOBTE

Leer, Meppen, Amsterdam, Thüne, Schleswig, den 13. September 1938.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichem Ratschluß gefallen, bei 4 Uhr unsern innigstgeliebten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel, den

Böttchermeister
Johannes Becker
Veteran von 1870/71

nach langem schweren Leiden, versehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, im 92. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Im Namen aller Angehörigen:
Die trauernden Kinder

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 16. Sept., um 3 Uhr nachmittags; feierliches Seelenamt 7 1/2 Uhr in der Pfarrkirche.

Loga, den 11. September 1938.
Plötzlich und unerwartet verschied unser liebes Frauenwerksmitglied
Frau Helene Kettwich
Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.
NS.-Frauensschaft + Deutsches Frauenwerk Ortsgruppe Loga.

Für die uns beim Heimgange und bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme sprechen wir unseren **herzlichen Dank** aus.
Leer. Herm. Meinders und Kinder.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sprechen wir allen unsern **innigsten Dank** aus.
Leer, 13. September 1938. **Familie K. Diekmann.**

Die Schan der Gräben
in den Kolonistenweiden am Georgsehn-Kanal findet am **1. Oktober ds. Js.** statt. Bis dahin muß die Reinigung erfolgt sein.
Ammersum, den 14. Sept. 1938.
Der Genossenschaftsvorsteher
H. Schulte.

5 alte Kiefern-Balken
5,50 m lang, 12x20 cm dick, zu verkaufen.
Leer, Wilhelmstraße 72.

Eine Enterlute
und ein Hengstfüßen (Kreuzung) hat zu verkaufen
Georg Gräßing, Detenerlehe.

Besten angekörnten und eingetragenen Eber
hat abzugeben
H. Erchingen, Logabirum.
Ferkel zu verkaufen. D. O.

Ferkel zu verkaufen.
W. Meyer, Nortmoor.

Ferkel zu verkaufen.
A. Dittmanns, Brintum.

Zu kaufen gesucht
Zu kaufen gesucht gebrauchter **Bücherschrank**
Angebote unter L 746 an die OTZ, Leer.

Zu mieten gesucht
Verkäuferin sucht zum 1. Okt. in Leer

möbliertes Zimmer
möglichst mit voller Pension.
Angebote unter L 747 an die OTZ, Leer.

Gesucht 4-5-Zimmerwohnung
Offerten unter L 745 an die OTZ, Leer.

Anzeigen

bitte bis 9 Uhr morgens aufzugeben, größere am Nachmittag vorher.

Bei rechtzeitiger Aufgabe kann mehr Sorgfalt auf guten Sach verwendet werden. Sie haben deshalb mehr Freude und Erfolg durch Ihre Anzeigen.

Zu verkaufen
Kraft Auftrages werde ich

heute, Mittwoh, den 14. Septbr. 1938,
nachmittags 5 1/2 Uhr,
in der Poppingalchen Gastwirt-schaft zu Warfingsohn-Polder **das unbantmäßige Fleisch einer Kuh**
in passenden Stücken
öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.
Leer. L. Winkelbach, Versteigerer.

Für Frau Ww. J. Tammen, Loga, Parkweg 38, habe ich
1 1/2 Ader Kartoffeln,
1 Partie Kohl und
1 Partie hartschalige Bohnen
in passenden Parzellen unter der Hand zu verkaufen.
Reflektanten bitte mit mir in Verbindung zu treten.
Leer. Wilhelm Heyl, Versteigerer.

1 Opel-Wagen, 1,2 Str., 4-Gang
1 Hansa-Wagen, 4-Sitzer
1 Triumpfh-Motorrad, 350 ccm
1 DKW., 200 ccm
1 DKW., 100 ccm
fabrikneu.
Sämtliche Fahrzeuge steuerfrei.

U. Voder, Voga-Beer
Fernruf 2413.

Umzugshalber **elektrischer Ofen**
zu verkaufen.
Leer, Ubbö-Emmiusstraße 48 b.

Zu verkaufen 2 Paar **Bumps-Schuhe**
(blau und weiß) Gr. 38, 1st neu.
Klinkhamer, B...